

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 29./30. Mai 2021 / Nr. 21

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Als das Kolosseum „abrsiert“ wurde

Von Pflanzen überwucherte antike Sehenswürdigkeiten waren für Italien-Reisende lange ein gewohnter Anblick. 1871 begann die Konservierung der Bauwerke. Das stieß nicht überall auf Zuspruch. **Seite 6**



Katholikentag 2022 ohne Plan B

Den Katholikentag im Mai 2022 plant das Team in Stuttgart in Präsenz – ohne Plan B. Zweigleisig zu fahren, „würde unsere Möglichkeiten überfordern“, erklärt Gastgeber-Bischof Gebhard Fürst. **Seite 5**



Göttlicher Atem als Geschenk

Ein ganz besonderes Pfingstfest haben 14 Gläubige im Regensburger Dom St. Peter erlebt: Bischof Rudolf Voderholzer spendete ihnen das Sakrament der Firmung. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Jetzt rollen sie wieder: Landauf, landab sind seit Beginn der Pfingstferien die deutschen Urlauber unterwegs, bekanntlich „Weltmeister im Reisen“. Die einen wollen sich erholen von erzwungener Ruhe, andere suchen Ausgleich für zusätzliche Aufregung, wieder andere brauchen „Luftveränderung“. Manche müssen auch Kraft tanken nach schwerer Krankheit. Ihnen allen gute Erholung und die gemeinsame Hoffnung, dass die Krise endlich vorbei geht.

Gesundheitsminister Jens Spahn hat vor großen Fernreisen gewarnt und für „Nordsee statt Südsee“ plädiert. Auch Auslandsreisen zu EU-Nachbarn sind möglich, teils mit weniger strengen Auflagen als hierzulande. Die Hoffnung, dass die dritte Corona-Welle gebrochen werden konnte, ist groß, ebenso, dass die zunehmende Impfquote für die Zukunft schützt.

Fast vergessen ist das „Wunder“, dass binnen kurzer Frist durch Fleiß und Forscherdrang ein Impfstoff hergestellt werden konnte, für den es früher viele Jahre brauchte. Das hätte nicht nur manch Stoßgebet, sondern auch wieder vollere Kirchen verdient – egal, ob im Urlaub oder daheim. Um Gott zu danken und zugleich für jene zu beten, die nun bei ihm sind.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Anliegen und Gebete mit im Rucksack

Stellvertretend für die normalerweise rund acht- bis neuntausend Pilger aus dem Bistum Regensburg, die alljährlich am Pfingstsamstag nach 111 Kilometern der größten Fußwallfahrt Bayerns in Altötting einziehen, hielten Bischof Rudolf Voderholzer und Pilgerführer Bernhard Meiler die Tradition der Regensburger Fußwallfahrt aufrecht. Beide pilgerten von Heiligenstadt aus zur Gnadenmutter von Altötting. **Seite I**



Foto: Halmnayer



▲ Mai 2016: Éric de Moulins-Beaufort, damals Weihbischof in Paris und heute Erzbischof von Reims sowie Vorsitzender der Französischen Bischofskonferenz, ehrt die sieben ermordeten Mönche aus dem Kloster Tibhirine. Auf einer Staffelei (links) sind ihre Porträts vereint. Fotos: KNA

INTERRELIGIÖSER DIALOG ALS VERMÄCHTNIS

Boten eines Frühlings

Von Menschen und Göttern: Vor 25 Jahren starben die Mönche von Tibhirine



▲ Der Friedhof im Kloster Tibhirine, wo auch die Köpfe der sieben Ermordeten beige-setzt sind. Ihre Körper wurden bis heute nicht gefunden. Mit der Seligsprechung 2018 setzte der Vatikan ein kraftvolles Zeichen, dass am Ende christlicher Mut über feigen islamistischen Terror siegt.

Der Film „Von Menschen und von Göttern“ machte die sieben ermordeten Mönche von Tibhirine einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Ihr Tod vor 25 Jahren war ein Schock. Der interreligiöse Dialog ist ihr Vermächtnis.

Im Dezember 2018 setzte der Vatikan ein Signal angesichts von wachsendem islamistischen Terrorismus in Europa: Die sieben Trappisten von Tibhirine und zwölf weitere algerische Märtyrer wurden seliggesprochen; darunter auch der in die Luft gesprengte Dominikaner und Bischof von Oran, Pierre Claverie (1938 bis 1996), sowie weitere Ordensmänner und -frauen, die für ihren Glauben gestorben sind.

Im Kloster Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens lebte Mitte der 1990er Jahre eine Handvoll franzö-

sischer Trappisten, in Nachbarschaft mit der weitestgehend muslimischen Bevölkerung. Dorfbewohner besuchten den Arzt, Bruder Luc, oder ließen sich von den Mönchen beim Schriftverkehr mit den Behörden helfen.

Doch Ausländer waren keineswegs von allen gern gesehen. Bald forderten Islamisten alle Ausländer auf, das Land zu verlassen – und sie ließen Taten folgen: Als eine Gruppe kroatischer Arbeiter brutal ermordet wurde, stellte sich auch für die Mönche von Tibhirine die Frage: Sollen wir bleiben oder gehen?

Die französischen Trappisten verstanden sich als Brüder im Dialog zwischen Christentum und Islam. Von 1830 bis 1962 war Algerien französische Kolonie gewesen, Missionsgebiet; die „Scheidung“ verlief im Unfrieden. Die Ordensleute

wollten Wunden heilen helfen, in Frieden leben. Sie entschieden sich, zu bleiben und die Dorfbewohner nicht im Stich zu lassen. Militärischen Schutz für ihr Kloster lehnten sie ab.

Zu Weihnachten 1995 forderten islamistische Kämpfer die Mönche auf, einen verletzten Waffenbruder zu versorgen – was sie taten. Doch ziemlich genau drei Monate später kamen die Islamisten wieder. In der Nacht auf den 27. März 1996, vor 25 Jahren, führten sie sieben der Mönche ab. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe, die die Freilassung eines ihrer Anführer verlangte.

Von wem getötet?

Gut zwei Monate später, am 30. Mai, wurden die abgetrennten Köpfe der Mönche gefunden; die Körper blieben bis heute verschwunden. Und bis heute ist unklar, ob die sieben Trappisten tatsächlich von ihren Entführern oder aber vom algerischen Militär oder Geheimdienst getötet wurden.

Einer der Mönche von Tibhirine, Bruder Jean-Pierre Schumacher, blieb damals verschont. Er arbeitet im Gästetrakt; daher war er nachts zur Zeit der Entführung nicht bei den anderen. Der letzte Überlebende der einstigen Ordensgemeinschaft, heute 97 Jahre alt, wohnt schon seit langem in der kleinen Kommunität des Trappistenklosters am Atlas im nordmarokkanischen Midelt (*siehe Kasten*). 2019 begrüßte ihn Papst Franziskus bei seinem Marokko-Besuch und küsste seine Hand.

Der französische Regisseur Xavier Beauvois griff das Drama von Tibhirine in seinem vielfach preisgekrönten Film „Von Menschen und Göttern“ (2010) auf – und machte das Schicksal der dortigen Menschen damit einem breiteren Publikum bekannt. Allein in Frankreich sahen

Der Überlebende



▲ Der letzte Überlebende der einstigen Ordensgemeinschaft von Tibhirine, Jean-Pierre Schumacher, blättert in Erinnerungen an seine Mitbrüder. Weil er damals im Gästetrakt arbeitete, entging er den Entführern.

Bruder Jean-Pierre Schumacher ist der letzte überlebende Trappist der einstigen Ordensgemeinschaft von Tibhirine in Algerien. Der 97-jährige lebt seit Jahren in der kleinen Gemeinschaft des Trappistenklosters „Notre-Dame de l'Atlas“ im nordmarokkanischen Midelt. 2019 begrüßte Papst Franziskus Schumacher bei seinem Marokko-Besuch und küsste seine Hand. Im Dezember 2020 überstand der Trappist eine Corona-Infektion. Die sieben französischen Trappisten des Klosters im Norden Algeriens waren im März 1996 während des Bür-

gerkriegs entführt worden. Zu der Tat bekannte sich die terroristische Splittergruppe „Groupe Islamique Arme“, die die Freilassung eines ihrer Anführer verlangte. Gut zwei Monate später, Ende Mai, wurden die abgetrennten Köpfe der Mönche gefunden; die Körper blieben bis heute verschwunden. Bruder Schumacher arbeitete damals im Gästetrakt von Tibhirine; daher waren er und ein anderer, mittlerweile verstorbener Mönch nachts bei der Entführung nicht bei den anderen, später gewaltsam getöteten Ordensleuten. *KNA/red*

mehr als drei Millionen Kinobesucher den Film.

Unerfüllt bleiben einstweilen Pläne, nach denen womöglich wieder eine religiöse Gemeinschaft ins Kloster Tibhirine einziehen könnte. Entsprechende Pläne hatte 2015 der Vorsitzende der algerischen Bischöfe und heutige Erzbischof von Algier,

Paul Desfarges, offenbart. Seitdem bleiben aber substanzielle Informationen darüber aus.

Nach Worten des Bischofs wurde das Kloster seit der Entführung und Ermordung der sieben Mönche nie ganz aufgegeben. Regelmäßig werde es von in Algerien lebenden Priestern besucht. Einige einheimi-

sche Landarbeiter kümmern sich um die rund 2000 Obstbäume des Anwesens. Mehr scheinen aber auch die algerischen Behörden nicht zu wünschen und zuzulassen.

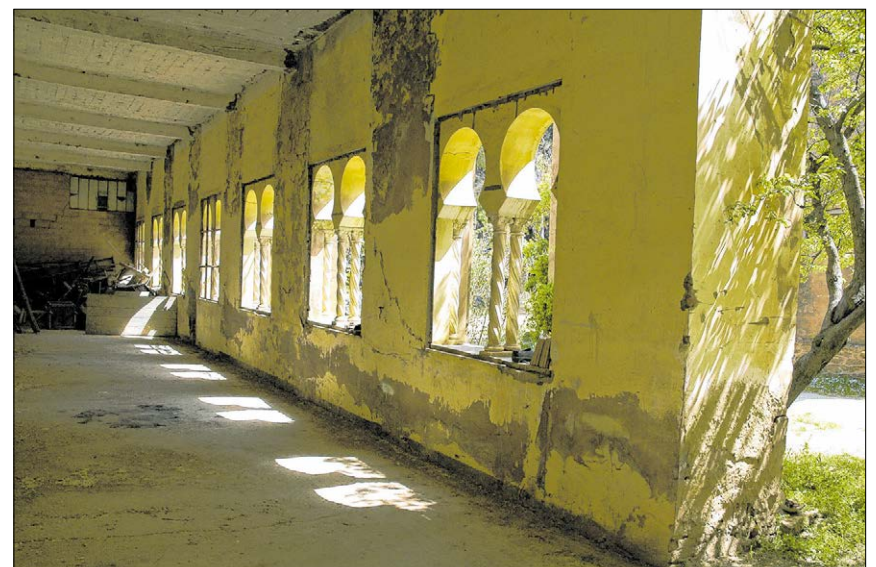
So bleibt wohl einstweilen Wunschdenken, was ein Unbekannter 1996 in das Trauerbuch schrieb, das für die Pariser Gedenkfeier an die Trappisten von Tibhirine ausgelegt wurde: „Man kann sieben Blumen zertreten, aber man kann den Frühling nicht hindern, wieder aufzublühen.“

Eines der Opfer, Christian de Chergé, der Prior der Gemeinschaft, ahnte wohl früh voraus, dass der Tod durch islamistische Fanatiker drohte. Mit Datum vom Dezember 1993, im Alter von 56 Jahren, verfasste er ein geistliches Testament, in dem er um Differenzierung wirbt und den künftigen Tätern verzeiht.

Wider die Namenlosigkeit

So schreibt er: „Wenn es mir eines Tages zustoßen sollte – das könnte schon morgen geschehen –, dass ich zum Opfer von Terrorismus werde, der sich inzwischen auch gegen alle Ausländer in Algerien zu richten scheint, dann möchte ich, dass meine Mitbrüder, meine Kirche und meine Familie sich daran erinnern, dass mein Leben Gott und diesem Land geschenkt war. Sie sollen diesen Tod in Zusammenhang mit so vielen anderen Toden sehen, die ebenso gewaltsam waren, doch in der Gleichgültigkeit unserer Tage namenlos geblieben sind. Mein Leben hat keinen höheren Preis als ein anderes, aber auch keinen geringeren.“

Der Prior fügt hinzu: „Ich will, wenn dieser Moment gekommen ist, die ruhige Klarheit haben, dass ich um die Verzeihung Gottes und meiner Mitmenschen bitten darf. Aber auch, dass ich jenem von Herzen vergeben kann, der mich töten wird.“ *Alexander Brüggemann/KNA*



▲ Der Garten und der Kreuzgang (links) des Klosters. Ganz aufgegeben ist die Niederlassung der Trappisten auch nach der Ermordung der sieben Mönche nicht. Immer wieder suchen algerische Priester das Kloster auf. Einheimische Landarbeiter kümmern sich um den Garten und die 2000 Obstbäume. *Fotos: KNA*

Kurz und wichtig



Bundesvorsitzende

Daniela Hottenbacher (30; Foto: Christian Schnaubelt/BDKJ-Bundesstelle) ist die neue ehrenamtliche Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Sie wurde auf der virtuellen Hauptversammlung des Verbands gewählt. Das Amt war nach dem Ausscheiden von Katharina Norpoth knapp ein Jahr unbesetzt gewesen. Hottenbacher bildet mit Bundesvorsitzendem Gregor Podschun und Bundespräsident Stefan Ottersbach den Vorstand des Dachverbands der katholischen Jugendverbände mit nach eigenen Angaben bundesweit rund 660 000 Mitgliedern.

Tag der Organspende

Mit zahlreichen virtuellen Aktionen will die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) den „Tag der Organspende“ am 5. Juni begehen. Die DSO appelliert an alle Bürger, eine eigene Entscheidung für oder gegen eine Organspende zu treffen: „Wer zu Lebzeiten keine eigene Entscheidung zur Organspende trifft, verzichtet auf einen Teil seiner Selbstbestimmung und belastet nachfolgend auch die Menschen, die ihm nahestanden.“ Die Aktion findet zum zweiten Mal ausschließlich virtuell statt.

Bundesweit einmalig

Kirchen wollen gemeinsamen Religionsunterricht einführen

HANNOVER (KNA) – Katholische und evangelische Kirche in Niedersachsen wollen künftig einen „gemeinsam verantworteten christlichen Religionsunterricht“ im Land einführen.

Ein entsprechendes Positionspapier stellten Vertreter der Bistümer und Landeskirchen in Hannover vor. Es handle sich um ein bundesweit einmaliges Konzept, das über die

Generationengerecht?

Familienverbände sehen Auswirkungen des Klima-Urteils des Bundesverfassungsgerichts auch auf die Generationengerechtigkeit im sozialen Bereich. „Belastungen müssen über Generationen hinweg gerecht verteilt sein“, sagte der Vizepräsident des Deutschen Familienverbands, Siegfried Stresing. Dies beschränke sich nicht auf Klima- und Umweltschutz. Die Verfassungsrichter hatten Ende April das Klimaschutzgesetz von 2019 in Teilen für verfassungswidrig erklärt. Jüngere Generationen seien dadurch in ihren Freiheitsrechten verletzt, da notwendige drastische Klimaschutzmaßnahmen erst in die Zeit nach 2030 fielen, urteilte das Gericht. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Pfleger des Jahres

Der bundesweite Preis „Pflegerin des Jahres“ beziehungsweise „Pfleger des Jahres“ geht in diesem Jahr nach Berlin. Die mit jeweils 4000 Euro dotierten Auszeichnungen erhielten Marie Sohn und Philipp Wiemann vom katholischen St.-Hedwig-Krankenhaus in Berlin-Mitte. Beide Pfleger arbeiten auf einer geriatrischen Spezialstation mit Patienten, die an Demenz erkrankt sind. Der Preis wird seit 2016 jährlich von der Aktion „Herz und Mut“ anlässlich des Internationalen Tags der Pflege verliehen.

Hochwasserschutz

Das Patriarchat von Venedig fordert dringend „entscheidende“ Hochwasserschutzmaßnahmen für den Markusplatz und den Dom. Nach dem Hochwasser vom November 2019 könne die Basilika für den Herbst nicht ohne Glasbarriere auskommen, sagte Prokurator Carlo Alberto Tesserin der Zeitung „Avvenire“: „Das Projekt ist da, das Geld ist da. In drei Monaten kann die Arbeit erledigt sein.“

bisherige Kooperation der beiden Kirchen beim Religionsunterricht hinausgeht. Auf Grundlage des Papiers wolle man nun in einjährige Beratungen unter anderem mit dem Land einsteigen. Das Konzept wurde laut Angaben von den fünf evangelischen Kirchen in Niedersachsen, den katholischen Bistümern Hildesheim und Osnabrück sowie dem Bischöflich Münsterschen Offizialat in Vechta erarbeitet.

Einander beistehen

Pfingsten: Papst und Bischöfe für mehr Einheit

ROM/BONN (KNA) – Papst Franziskus und die deutschen Bischöfe haben am Pfingstfest zu Zusammenhalt und Solidarität aufgerufen. Der Papst mahnte zu kirchlicher Einheit und konkreter Barmherzigkeit.

Es sei an der Zeit, den Trost des Heiligen Geistes weiterzugeben und einander beizustehen, sagte Franziskus in seiner Predigt am Sonntagmorgen im Petersdom. Dies schaffe man „nicht mit großen Reden, sondern indem wir zu Nächsten werden; nicht mit Floskeln, sondern durch Gebet und Nähe“.

Erneut sprach sich Franziskus gegen Spaltungstendenzen innerhalb der katholischen Kirche aus: Es gehe nicht um Konservative und Progressive, Traditionalisten oder Erneuerer, Rechts oder Links. Wenn dies die entscheidenden Kriterien seien, gehe der „Geist der Kirche“ verloren. „Sagen wir Nein zu den Ideologien“, forderte der 84-Jährige. Das Ziel müsse eine „Harmonie in Verschiedenheit“ sein.

Wenn die Puste ausgeht

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, ermutigte zur Hoffnung auf die Impfstrategie. Momentan hätten viele Menschen das Gefühl, dass ihnen „die Puste“ ausgehe, sagte Bätzing im Limburger Dom. Arbeit im Homeoffice führe zu Überlastung oder Vereinsamung. Kontaktbeschränkungen, Unterrichtsausfall und Öffnungsverbote hinterließen Spuren. „Existenznöte und tiefgreifende Sorgen schnüren vielen Menschen die Luft ab“, sagte der Limburger Bischof. Anderen fehle schlicht der Ausgleich zum Alltagsstress.

Insofern sei die Pandemie eine „Atemstörung“, nicht nur in medizinischer Hinsicht. Wenn der Atem stocke, sei dies auch ein Anlass, „uns dieser selbstverständlichsten Grundlage unseres Lebens einmal bewusst zu werden, darüber nachzudenken und dafür zu danken“, sagte Bätzing.

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch mahnte einen nachhaltigen Lebensstil an. „Wenn wir die Schöpfung nicht achten, nicht auf ihre Stimme hören, hören wir nicht auf die Stimme Gottes – davon bin ich überzeugt“, schrieb er in einem Gastbeitrag für die „Welt am Sonntag“. Dazu gehöre es, den Lebensstil anzupassen, „damit der Mensch wieder im Einklang mit der Schöpfung und mit sich selbst lebt“.



▲ Papst Franziskus schwenkt während des Pfingst-Gottesdiensts im Petersdom ein Weihrauchfass. Foto: KNA

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki warb für eine neue Sprache im Miteinander, „durch die wir einander wirklich hören und verstehen“. Gegenseitige Verachtung müsse überwunden werden, sagte er dem Kölner Portal domradio.de. „Das ist nur möglich, wenn wir uns durch den Heiligen Geist, den Geist der Liebe und Versöhnung erneuern lassen.“

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx sagte, die Kirche sei kein Selbstzweck, sondern ein Werkzeug zur Verkündigung des Evangeliums. Dazu müsse sie eine lernende Institution sein. „Sie lernt natürlich aus der Tradition, aus dem Zeugnis der ganzen Geschichte der Getauften, aber sie lernt auch aus der Welt, sie lernt Neues, findet Neues und muss sich neu auf den Weg machen.“ Dies sei es, was Papst Franziskus mit synodaler Kirche meine.

Der Augsburger Bischof Bertram Meier bezeichnete Pfingsten als „das Fest ungeahnter Möglichkeiten“. Für die Zukunft der Kirche würden Frauen und Männer mit Visionen gebraucht. Eine synodale Kirche sei etwas Geistliches: „Sie hört gut zu, wägt besonnen ab und unterscheidet die Geister, bis die Entscheidung reif ist.“ Wichtig sei dabei die Offenheit für Neues.

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer spendete 14 Gläubigen das Sakrament der Firmung. Der Heilige Geist sei ein geistiges Rückgrat, um gegen alle Hindernisse zu bestehen und mutig Zeugnis zu geben von der Auferstehung und der Liebe des Herrn, sagte er.

GASTGEBER IM INTERVIEW

„Reale Hoffnung“ nach Corona

Bischof Gebhard Fürst zu seinen Erwartungen an den Katholikentag in Stuttgart

STUTTGART – Der Ökumenische Kirchentag (ÖKT) ist zu Ende, der Staffelstab von Frankfurt nach Stuttgart übergeben. Im Interview erläutert Bischof Gebhard Fürst, welche Erwartungen er an den Katholikentag 2022 in der baden-württembergischen Landeshauptstadt hat.

Herr Bischof, in einem Jahr soll in Stuttgart der nächste Katholikentag stattfinden. Er könnte mit Zehntausenden Teilnehmern das erste große Christentreffen nach der Pandemie werden.

Genau diese Perspektive sehe ich auch. Nach der großen Corona-Depression brauchen wir ein Treffen, bei dem wir wieder alle miteinander aufatmen können. Diese Perspektive motiviert sehr stark. Der Katholikentag ist eine reale Hoffnung.

Sie gehen also davon aus, dass alles analog, also in Präsenz vor Ort, stattfindet?

Die ganze Katholikentags-Leitung sieht das so. Und wir planen auch nicht zweigleisig, das würde unsere Möglichkeiten überfordern.

Was wünschen Sie sich inhaltlich?

Katholikentage sind immer Großveranstaltungen, um die Themen der Zeit aufzunehmen und aus einer christlichen Grundhaltung diskursiv und dialogisch zu besprechen. Das soll natürlich auch in Stuttgart so sein. Hauptthemen sind aus meiner Sicht der Klimawandel und andere Umweltfragen – wir verstehen uns ja als sehr schöpfungsfreundliche Diözese –, die Digitalisierung mit ihren ganzen Vorteilen und Schattenseiten, aber auch soziale Fragen wie Wohnungsbau und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Wir wollen

Bischof Gebhard Fürst ist Gastgeber des Katholikentags vom 25. bis 29. Mai 2022 in Stuttgart (unten das Neue Schloss mit der Jubiläumssäule).



in Stuttgart zeitgenössisch und offen miteinander reden.

Den Synodalen Weg mit seinen vier Schwerpunktthemen haben Sie bislang nicht genannt.

Noch nicht. Der Katholikentag ist keine weitere Vollversammlung des Synodalen Wegs, aber dessen Fragen kommen selbstverständlich alle vor und werden besprochen. Bei Foren, Podien und auch auf der Katholikentags-Meile. Allerdings darf der Katholikentag nicht zur öffentlichen Großveranstaltung des Synodalen Wegs mutieren. Der Katholikentag ist mehr.

Ein Beispiel: Wir wollen unser weltweit einmaliges Modell der Rotenburger Gestalt von Ortskirche

vorstellen. Dabei geht es um unseren Weg zu einer synodalen Kirche, der mit einer sehr starken Beteiligung der sogenannten Laien und einer klaren Begrenzung von Macht bis hin zur Etat-Hoheit des Diözesanrats verbunden ist.

Die Ökumene in Württemberg funktioniert sehr gut – von der Basis bis zur Spitze. Wird sich das bemerkbar machen?

Ja, ein Beispiel ist, dass Oberkirchenrat Ulrich Heckel im Arbeitskreis Ökumene dabei ist und dort die Landeskirche vertritt. Vieles wird in evangelischen Gotteshäusern stattfinden, und natürlich soll es ökumenische Feiern geben.

Stuttgart ist eine Stadt, die von ihrer Geschichte her protestantisch geprägt ist, in der heute aber fast gleich viele Menschen der beiden großen Konfessionen leben. Auch deshalb soll und muss der Katholikentag ei-

nen starken ökumenischen Akzent haben.

Das württembergische Bistum ist sehr stark weltkirchlich engagiert. Wird das – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Pandemie – auch mit Gästen vor Ort spürbar sein?

Wir haben sehr lebendige Kontakte zu vielen Bistümern. Es soll deshalb auch ein eigenes Zentrum zu unserer weltkirchlichen Arbeit geben. Ob und wie Gäste aus der gesamten katholischen Welt mit ihren 1,3 Milliarden Gläubigen kommen können – das lässt sich im Blick auf die globale Pandemie heute noch nicht beantworten. Der Wunsch nach physischer Präsenz unserer Partner ist stark, und wir wollen alles tun, um ihn umzusetzen.

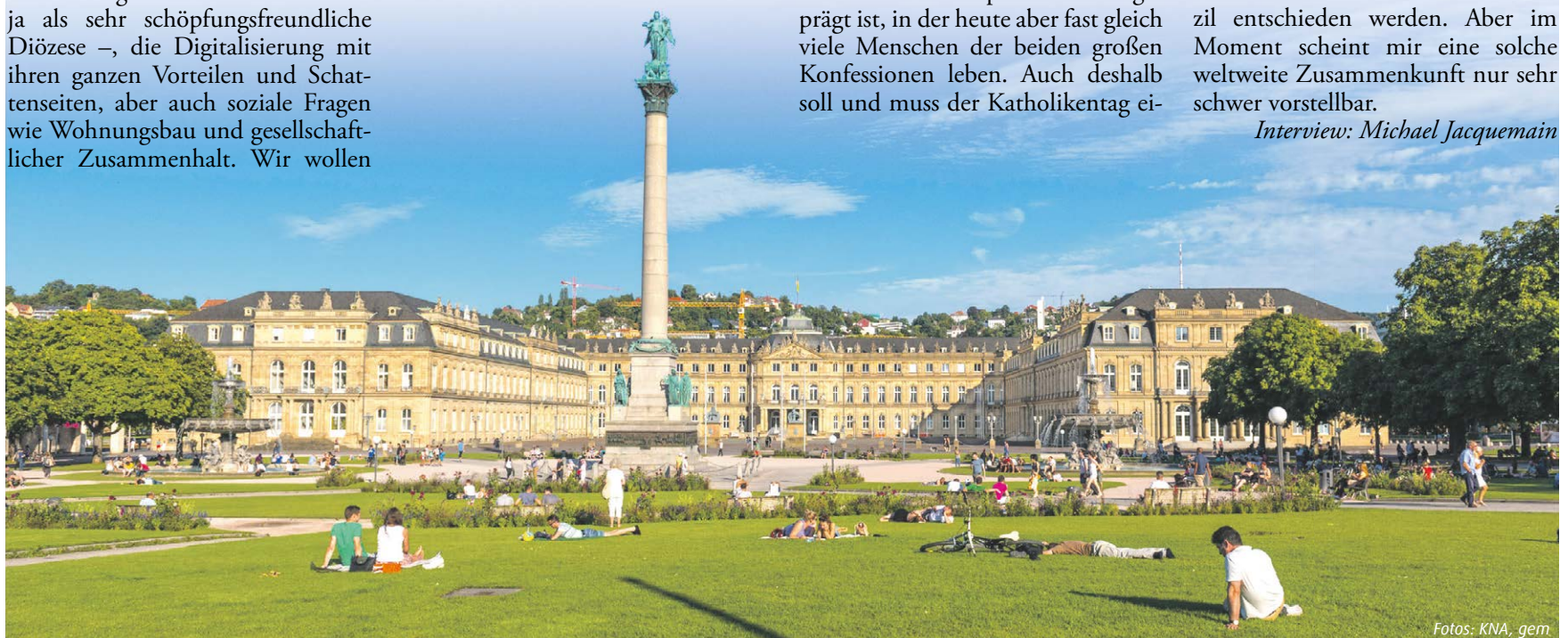
Was bedeutet für Sie persönlich der Katholikentag?

Mich hat als Jugendlicher von 16 Jahren der Katholikentag in Stuttgart 1964 stark beeindruckt. Zum Beispiel eine Predigt des großen Jesuiten und Publizisten Mario von Galli. Es war die Zeit des Aufbruchs des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit anderen Jugendlichen haben wir 40 000 Katholikentags-Bibeln verteilt, und ich durfte ganz vorne beim Schlussgottesdienst sitzen.

Sie provozieren damit eine Nachfrage: Sollte der Katholikentag 2022 nicht auch mitten in der Zeit eines Konzils liegen?

Viele Fragen des Synodalen Wegs müssten in der Tat auf einem Konzil entschieden werden. Aber im Moment scheint mir eine solche weltweite Zusammenkunft nur sehr schwer vorstellbar.

Interview: Michael Jacquemain





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

Beten wir für die jungen Menschen, die sich mit Unterstützung einer christlichen Gemeinschaft auf die Ehe vorbereiten. Sie mögen wachsen in Liebe durch Großherzigkeit, Treue und Geduld.



BEGINN DEZENTRAL

Bischofssynode in drei Phasen

ROM (KNA) – Die ursprünglich für Oktober 2022 geplante Bischofssynode in Rom wird zu einem zweijährigen „synodalen Weg“ ausgebaut. Wie der Vatikan vorige Woche mitteilte, sind für die Synode zum Thema Synodalität der Kirche drei Phasen vorgesehen: eine diözesane, eine kontinentale und eine weltkirchliche. Ziel sei es, allen Gläubigen Gelegenheit zu bieten, „aufeinander und auf den Heiligen Geist zu hören“.

Eine inhaltliche Vorgabe gibt es vorerst nicht; Themen sollen im Prozess gefunden werden. Wesentliche Elemente aller Versammlungen sollen Gespräche und Reflexionen sein, bei denen Teilnehmer vor allem aufeinander hören. Dazu kommen gemeinsame Gebete und Messfeiern.

Eröffnet wird die erste dezentral beginnende Bischofssynode am 9. und 10. Oktober von Papst Franziskus in Rom. Eine Woche später soll in jedem Bistum weltweit der diözesane Startschuss fallen. Den Abschluss finden die Beratungen mit der Vollversammlung der Bischofssynode, die im Oktober 2023 in Rom tagt. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Als die heilige Stadt unterging

1871 wurden antike Gemäuer Roms konserviert, das Kolosseum „abrsiert“

ROM – Für Generationen von Italien-Reisenden waren überwucherte römische Ruinen ein bekannter Anblick. Doch nach dem Ende des Kirchenstaats putzten die neuen Behörden durch. Freunde des Altertums waren entsetzt.

Der letzte Kampf im Kolosseum war keine Tierhatz. Es ging gegen Löwenzahn und Bärenklau. Taraxacum officinale und Acanthus mollis hießen die Kreaturen, die in der Arena unter der Klinge fielen, zusammen mit der wilden Pistazie, der dornigen Spitzklette und der leichtfüßigen Federnelke. Die großangelegte Reinigung des steinernen Runds vom Pflanzenbewuchs war vorderhand eine konservatorische Maßnahme, aber auch ein politisches Statement und der Abschied vom alten Angesicht Roms.

Die Annexion des Kirchenstaats und die Einigung Italiens waren soeben vollzogen. Die Versammlung der Königstreuen, die eine provisorische Regierung in der künftigen Hauptstadt bilden sollte, fand im Herbst 1870 im Kolosseum statt, dem „Symbol der Ewigen Stadt“.

Rom sollte eine moderne europäische Metropole und Mittelpunkt des jungen Staates werden. Das bedeutete auch die Aneignung ihres historischen Erbes durch die Restaurierung der Ruinen und ihre weitere Erforschung.

Ebenso pragmatisch wie symbolträchtig entschied der neuernannte Leiter der Denkmalbehörde, Pietro Rosa, im Frühling 1871, vor 150 Jahren, „den Gemäuern des Kolosseums das pittoreske Gewand von Grünzeug abzunehmen“. So berichtete der Chronist Fabio Gori. Die katholische Presse schäumte vor allem, weil man im gleichen Zug das Kruzifix in der Mitte der Arena und den umliegenden Kreuzweg entfernte.

Gespensterhaft anzusehen

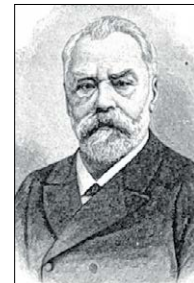
Aber auch Römer und Rom-Kenner wie der deutsche Historiker Ferdinand Gregorovius (*kleines Foto: gem*) fanden sich schmerzlich berührt von der Rodung der klassischen Altertümer, jener „erhabenen Wildnisse voll weihvoller Stille“. „Nachdem das Kolosseum abrsiert war, wie die Römer spotteten, stand es als nack-

tes, frostiges, profanes Mauergerippe da, ganz fremdartig und gespensterhaft anzusehen“, befand der protestantische Gelehrte. Für ihn besaßen die Ruinen einen Wert nicht nur als „mit Stein geschriebene Geschichte“, sondern auch als Gegenstand romantischer Betrachtung. Ihre radikale Reinigung machte sie zu „bloßen Gegenständen der antiquarischen Wissenschaft“.

Kennengelernt hatte Gregorovius die majestätischen Trümmer in ihrem natürlichen Schmuck. „Es war ein entzückender Anblick, diese gewaltigen Mauern bis zu ihren Zinnen empor und diese riesigen Terrassen zerfallener Sitzreihen mit goldigem Ginster, mit purpurnem Löwenmaul, mit Digitalen, Kapern, Jasmin und Goldlack überhängt zu sehen.“ Nicht weniger als 420 verschiedene Pflanzenarten katalogisierte der Brite Richard Deakin in seinem Band „Flora of the Colosseum of Rome“ 1855.

Die heutigen Verantwortlichen des Archäologischen Parks des Kolosseums verteidigen ihre Vorgänger. „Sie haben richtig entschieden“, sagt die Archäologin Federica Rinaldi. Pflanzenwurzeln dringen in Ritzen und sprengen Mauern, lassen Wasser anstauen und gefährden die Bausubstanz. Was sich an Bewuchs neu ansiedelt, wird deshalb kontinuierlich „mit Unkrautentfernung in Schach gehalten“, erklärt Rinaldi. „Die Erhaltungsmaßnahmen dauern an.“

Gregorovius sah in jenem Frühsommer 1871 jedoch noch etwas anderes, Grundstürzendes am Werk: ein „Umwandeln der heiligen Stadt in eine weltliche“, notierte er im Tagebuch. „Das alte Rom geht unter. Nach 20 Jahren wird hier eine neue Welt sein. Ich aber bin froh, dass ich im alten Rom so lange gelebt habe.“



▲ Die Radierung des Niederländers Hieronymus Cock aus dem Jahr 1551 zeigt das von Pflanzen überwucherte Kolosseum. Foto: Imago/alimdi

Burkhard Jürgens

DIE WELT



EU-BOTSCHAFTERIN ÜBER DEN VATIKAN:

„Wir teilen sehr viele Werte“

Alexandra Valkenburg-Roelofs würdigt 50-jährige Beziehungen mit Heiligem Stuhl

ROM – Die Europäische Union und der Vatikan unterhalten seit 50 Jahren diplomatische Beziehungen. Anlässlich des Jubiläums lädt die EU-Botschaft beim Heiligen Stuhl zu Spaziergängen in Rom ein, bei denen die Nationalkirchen der Mitgliedsländer in der Stadt erkundet werden. Im Interview spricht die Botschafterin, die Niederländerin Alexandra Valkenburg-Roelofs, über die weltweite Zusammenarbeit beider Akteure und den Wunsch von Papst Franziskus nach mehr Geschwisterlichkeit unter den Staaten.

Frau Botschafterin, wie würden Sie die Beziehungen zwischen der EU und dem Vatikan charakterisieren?

Das ist eine Erfolgsgeschichte. Wir teilen sehr viele Werte und arbeiten in vielen internationalen Gremien zusammen. Der Heilige Stuhl und die EU mit ihren jeweiligen Vertretungen in der Welt unterstützen immer wieder gemeinsam Projekte und kooperieren für das Allgemeinwohl.

Ein Beispiel ist derzeit die Verteilung der Impfstoffe an arme Länder, etwa durch das Projekt Covax. Das vom Vatikan geförderte Programm wird auch von der EU unterstützt. Wir teilen die Vision des Heiligen Stuhls, dass bei der Bekämpfung der Pandemie niemand zurückgelassen werden sollte. Deshalb setzen wir uns weltweit sowohl für Impfungen als auch für die allgemeine Überwindung der Pandemie ein.

Auf welchen politischen Handlungsfeldern sehen Sie noch Möglichkeiten zur Kooperation?

Das sind Bereiche, die den Alltag betreffen. Ich denke an Themen wie Friedenssicherung, Verteidigung der Menschenrechte und die Entwicklung der Menschen auf der Welt. Ein konkretes Beispiel ist die



Alexandra Valkenburg-Roelofs ist seit 2020 EU-Botschafterin im Vatikan. Foto: Galgano

Flüchtlingsfrage. Damit verbunden scheint mir derzeit auch die Überwindung der Covid-Pandemie unter den Migranten, die nach Europa kommen. Aber das müssen wir gemeinsam nicht nur in und für Europa, sondern weltweit angehen.

Die Betreuung von Flüchtlingen ist ein großes Anliegen sowohl für die EU als auch für den Heiligen Stuhl. Das erörtern wir im Übrigen nicht nur in Gesprächen hier in Rom, sondern mit Vatikan-Vertretern und kirchlichen Einrichtungen weltweit.

Die EU hat zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine Initiative für einen Pandemievertrag gestartet ...

Ja, und wir würden die Unterstützung des Heiligen Stuhls dafür sehr begrüßen. Wie gesagt: Es gibt viele andere Bereiche, in denen wir bereits gut zusammenarbeiten. Ein wichtiges Aufgabengebiet ist auch der Klimawandel, wo wir beide für ein gutes Ergebnis der COP26 (die nächste UN-Klimakonferenz, *Anm. d. Red.*) in diesem Jahr arbeiten. Wir stehen auch beide für Multilateralismus.

Der Papst hat im vergangenen Oktober in einem Brief geschrieben, dass er sich von Europa mehr Geschwisterlichkeit und Solidarität wünscht. Hat er recht?

Sicherlich kann man immer alles besser machen. Die Vision von Papst Franziskus für Europa schätze ich sehr. Das europäische Projekt, das den Frieden und die Integration fördert, ist, denke ich, etwas, das er zu schätzen weiß. Gleichzeitig hat er seine Besorgnis über den zunehmenden Populismus und Nationalismus zum Ausdruck gebracht. Das ist eine Botschaft, die wir uns zu Herzen nehmen sollten.

Was kann „Geschwisterlichkeit“ für die EU bedeuten?

Ich glaube, Solidarität und Geschwisterlichkeit sind Kernwerte der EU, genauso wie für den Heiligen Stuhl. Für diesen ist es, denke ich, Teil seiner Rolle in der Welt, diese moralischen Werte weiter zu fördern. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten müssen sich natürlich mit vielen praktischen Fragen und Anliegen auseinandersetzen, um die

Vision von Solidarität und Brüderlichkeit umzusetzen.

Wie begeben Sie und die EU-Mitgliedsstaaten das Jubiläum der diplomatischen Beziehungen?

Wir sind sehr stolz darauf, dass wir die Mitgliedsländer für die Idee gewinnen konnten, Spaziergänge zu den Kirchen mit europäischen Verbindungen hier in Rom zu unternehmen. Fast alle EU-Länder haben in Rom eine Kirche oder eine Ordensgemeinschaft, die mit ihrem Land verbunden ist. Diese Bindungen wollen wir jeweils mit einer „Wallfahrt“ durch Rom feiern.

Nun fällt die Feier gerade in eine schwierige Zeit ...

Ja, das stimmt. Wir wollten trotzdem an acht Sonntagen im Mai und Juni die Spaziergänge durch die Ewige Stadt anbieten. In den Kirchen finden Gottesdienste, Führungen oder andere kulturelle Darbietungen statt. An einem Infostand vor Ort kann man etwas über die Beziehung des jeweiligen EU-Mitgliedslands zum Vatikan nachlesen. Es ist uns ein Anliegen, dass wir gerade in dieser schwierigen Zeit auch einen Moment des Feierns und Vertiefens finden. Wer nicht nach Rom reisen kann, kann online an den Spaziergängen teilnehmen.

Übrigens werden nicht 27 Kirchen zu besichtigen sein, sondern 25. Für zwei Mitgliedsstaaten haben wir keine Kirche gefunden. Es gibt erstaunlicherweise keine Kirche für Dänemark und Estland. Diese werden in der „europäischen“ Kirche vertreten sein, dem „Campo Santo Teutonico“ im Vatikan. Diese deutsch-flämische Kirche ist mit dem Vater Europas verbunden, Karl dem Großen.

Interview: Mario Galgano

Informationen unter www.itereuropaeum.eu.

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

Schritt für Schritt gen Himmel

Die Fronleichnamsprozession, die in der kommenden Woche begangen wird, ebenso die Flurprozessionen im Frühjahr und die vielen traditionellen Wallfahrten bringen jetzt, soweit es die Corona-Pandemie erlaubt, wieder zahlreiche Gläubige auf die Beine. Der wunderschöne Brauch, sich aufzumachen und zu Fuß dem Herrn entgegenzugehen, ist alt. Oft schon wurde versucht, dies als einen rückwärtsgewandten Brauch abzutun, ja sogar abzuschaffen. Die Abstimmung mit den Füßen hat diese Bemühungen über die Jahrhunderte verhindert. Den Menschen konnte dieses Gebetsmanifest nicht entrissen werden.

Das Schöne an der Fußwallfahrt ist doch gerade das Bewusstsein, sich gemeinsam auf

den Weg zu machen, weil wir letztlich alle das gleiche Ziel haben. Hier kommt das Gemeinschaftsgefühl voll zur Geltung. Pilger sind alle gleich: Über alle sozialen Grenzen hinweg machen sie sich auf den Weg, in der Gewissheit, mit jedem Schritt dem eigenen Ziel näherzukommen.

Das gemeinsame Gebet und der Gesang helfen dabei, die Last der Schwerekraft zu überwinden. Denn Gesang und Gebet tragen. Das Gebet aber manifestiert sich vor allem in jedem einzelnen Schritt. Dabei ist es unerheblich, ob es tausend, zehntausend oder mehrere zehntausend Schritte sind. Hier zählt nur der Weg. Man kann, bildlich gesprochen, einen Blick durchs himmlische

Schlüsselloch werfen, wo Zeit keine Rolle mehr spielt. Ob ein Tag oder hunderttausend Tage, ist in der Ewigkeit nicht mehr wichtig.

Genau so ist auch in unserem Leben. Wir spüren in unserem Inneren, dass wir auf einem Weg sind, und wir sehnen uns danach, an ein Ziel zu gelangen, an welchem wir unendlich lang in Liebe geborgen sein werden. Dieser innere Kompass lässt sich durch nichts auslöschen. Auch den Atheisten kommen gelegentlich Zweifel – und zwar genau dann, wenn sich dieser Kompass meldet. All dies symbolisiert das Pilgern. Und deshalb rührt es an unsere tiefsten Instinkte: Sie geben uns die Gewissheit, endlich auf dem richtigen Weg zu sein.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Völkerverbindende Brücken

Es ist ein Jubiläum und ein Gedächtnis, das geistliche und politische Bedeutung hat: Vor 300 Jahren erfolgte die Seligsprechung Johann Nepomuks, des Brückenheiligen. Der Generalvikar in Prag (1340/50 bis 1393) stammte aus Nepomuk bei Pilsen. Er wurde 1393 gefoltert, von der Prager Karlsbrücke gestürzt und kam ums Leben. Hintergrund ist sein treues Bewahren des Beichtgeheimnisses gegenüber König Wenzel IV. mit Blick auf Aussagen Königin Sophies. In Tschechien begeben die Kirche sowie Teile der Gesellschaft in diesem Jahr das bedeutende Jubiläum. Es gab und gibt Wallfahrten, eine Festwoche und weitere Gedenkveranstaltungen. Kürzlich wurde eine Statue des Heiligen errichtet.

Auch in Bayern und weit darüber hinaus erinnern Statuen Johannes Nepomuks auf vielen Brücken an den Wert der Beichte und des Bekenntnisses der eigenen Sünden, das sich im absolut vertraulichen Raum der Kirche, im Beichtstuhl, zu vollziehen hat. Beichten heißt, die eigene Schwäche einzuräumen – und wieder aufzustehen. Dieses buchstäblich katholische und wirklich umfassende Anliegen ist völkerverbindend. In Stein und mehr noch in der Gläubigkeit, die sich in den zahlreichen Statuen des Heiligen auf den Brücken ausdrückt, steckt Lebendigkeit.

Das Bild des Heiligen, sein Martyrium, ist das Scharnier zwischen Tschechen und Deutschen, Böhmen und Bayern. Nepomuk ist der

stumme und gleichzeitig beredete Zeuge der gemeinsamen Wurzeln und Werte der Nachbarn, die wir künftig noch viel mehr in den Blick nehmen sollten. Tschechen und Deutsche lebten in Böhmen jahrhundertlang einträchtig miteinander. Doch nach den Zerwürfnissen des Krieges brauchen beide Seiten noch immer Zeit, um wieder zusammenzufinden.

Der stumme und vielsagende Johann Nepomuk gibt dafür Raum. Dass dies innerhalb der katholischen Kirche geschehen kann und auch geschieht, ist eine der nie zu unterschätzenden Stärken des Katholizismus. Daran sollten wir denken, wenn wir über eine Brücke gehen, auf der uns Nepomuk grüßt – mit dem Kreuz Christi auf den Arm gelegt.



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Eine Investition für alle

Das Klima-Urteil des Bundesverfassungsgerichts setzt neue Maßstäbe. Belastungen müssen über Generationen hinweg gerecht verteilt sein. Eine Sozialversicherung, die durch eine strukturelle Benachteiligung von Familien ökonomische Anreize gegen Kinder setzt und zeitgleich Familien in der Erziehungsphase dringend benötigte Mittel entzieht, führt zur Überlastung der gegenwärtigen und nächsten Generation. Der demografische Wandel verstärkt die Situation. Weniger Kinder müssen in Zukunft höhere Beiträge stemmen. Das führt zwangsläufig zur Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Der Familienbund der Katholiken fordert eine Beitragsentlastung für Familien durch

einen Kinderfreibetrag analog zum Steuerrecht. Derzeit klagen 2000 Familien mit unserer Unterstützung auf Generationengerechtigkeit in der Sozialversicherung. Zwei Verfassungsbeschwerden sind beim Bundesverfassungsgericht eingegangen. Auf dem Weg nach Karlsruhe mussten die Kläger mehrere unsägliche Urteile von Sozialgerichten hinnehmen, die dem wegweisenden Pflegeversicherungsurteil des Verfassungsgerichts widersprachen oder es gar ins Gegenteil verkehrten.

Heutige Versäumnisse in der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung zerstören die sozialen Ressourcen der Nachwuchsgeneration und damit deren Freiheitsspielräume in exponentiell zunehmendem Maße. Wenn

Rechte derzeitiger und künftiger Generationen durch eine unfaire Lastenverteilung in der gesetzlichen Sozialversicherung unzumutbar eingeschränkt werden, muss das Grundgesetz Schranken setzen. Die Sozialversicherung muss auf die Leistungsfähigkeit von Familien Rücksicht nehmen. Einkommen, das zur Existenzsicherung des Kindes benötigt wird, darf nicht mit Abgaben belastet werden.

Bei der Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung muss klar sein: Die Beiträge dienen der Finanzierung der heutigen Renten. Die eigene Altersvorsorge wird ausschließlich durch die Beiträge der nächsten Generation gesichert. Investitionen in Kinder sind eine Investition in die Altersvorsorge von allen.



▲ „Mister Sportschau“ Ernst Huberty 1973 vor Bildern der Radsportler Gino Bartali und Fausto Coppi.

Vor 60 Jahren

Fußballfieber im Wohnzimmer

Die „Sportschau“: Einst Stiefkind, dann Quotenrenner

„Die Sportschau war wie die Tagesschau: sachlich, seriös, schnell am Ball“, so beschrieb Reporterlegende Adi Furler das Erfolgsrezept des mittlerweile ältesten Sportmagazins im deutschen Fernsehen. Für Millionen Fußballfans wurde sie zur Kultsendung und zum „Straßenfeger“. Spötter mögen hinzufügen: Auch Egetherapeuten und Scheidungsanwälte fanden dank Sportschau ein Auskommen.

Der Quotenrenner begann als mediales Stiefkind: Die Idee zur Sendung hatte Robert Lembke, damals ARD-Sportkoordinator. Weil aber die Programmplaner nicht viel mit dem Konzept anzufangen wussten, schoben sie die Neuproduktion von Sendeplatz zu Sendeplatz, ehe sie schließlich bei ARD 2 landete – empfangbar für nur zehn Prozent der Haushalte.

Die erste, 30-minütige Sportschau des WDR Köln flimmerte am 4. Juni 1961 am Sonntagabend um 21.30 Uhr in schwarz-weiß über die Mattscheiben. Es ging um Handballländerspiele der Frauen, Rudern, Trabrennen, Amateurradfahren, die Europameisterschaft im Sandbahnfahren, Faustball und Rhönradfahren – um alles außer Fußball! Eine Bundesliga gab es ja noch nicht (erst ab 1963), und die regionalen Oberligen hatten Sommerpause.

In der neunten Ausgabe wurde über die Partie Altona 93 gegen Tasmania Berlin berichtet. Zum Reporterteam der ersten Stunde zählten Adi Furler, Sammy Drechsel, Dieter Adler, Wim Thielke, Arnim Basche, Herbert Zimmermann und Harry Valérien. Erst 1999 durfte mit Anne Will eine Frau moderieren. Der eigentliche „Mister Sportschau“ war aber Ernst Huberty

mit sympathischer Stimme und strammem Klappscheitel.

Ironie der Geschichte: Timo Konietzkas erstes Bundesligator vom 24. August 1963 war in der Sportschau niemals zu sehen: Erst ab April 1965 wechselte sie vom Sonntag auf den Samstag, als 45-minütiger Fußballschwerpunkt. Anfangs gab es nur Zusammenschnitte von zwei Partien, weil der DFB befürchtete, die Fans würden nicht mehr ins Stadion gehen.

Als bis zu vier Spiele gezeigt wurden (in den restlichen Stadien wurden keine Kameras aufgebaut), wurde es hinter den Kulissen hektischer: Die Filmrollen wurden aus den Stadien durch Motorradkurier oder per Hubschrauber zum WDR geliefert, entwickelt und zusammengeschnitten. Um mehr Zeit zu gewinnen, wurde der Sendebeginn von 17.45 Uhr auf 18 Uhr verschoben. Die vor den Mattscheiben versammelte Fangemeinde führte zu Einschaltquoten von 15 Millionen.

Ab 1971 erhielt die Sportschau eine zweite Sendung am Sonntag, um die restlichen Sportarten abzudecken. Die Konkurrenz der Privatsender brachte ab 1988 die Heilige Kuh der ARD ins Wanken: Zunächst kaufte sich RTL („Anpiff“) Teile der Fußballübertragungsrechte. Von 1992/93-2003 ging die komplette Bundesliga ins Exil zu Sat.1 („ran“). Seit 2003/2004 zeigte eine modernisierte Sportschau als erste Free-TV-Sendung die Samstagsspiele.

Wie todernst das Thema sein kann, beweist auch die Anekdote vom „Sportschau-Mörder“: Er soll seine Frau mit dem Staubsaugerschlauch erdrosselt haben, weil sie es wagte, während der Sendung im Wohnzimmer zu saugen ... Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

29. Mai

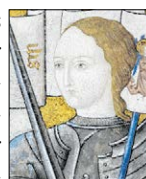
Bona, Maximin

Zwölf Sterne auf blauem Grund: Vor dem Berlaymont-Gebäude in Brüssel wurde 1986 erstmals die neu übernommene Europaflagge zu den Klängen der Europahymne aufgezogen.

30. Mai

Johann von Orléans, Hubert

Johanna von Orléans hörte Stimmen der Heiligen und überzeugte den französischen Thronfolger vom Krieg gegen England. Die heute als Heilige verehrte Frau wurde vor 590 Jahren in Rouen als Ketzerin auf dem Scheiterhaufen verbrannt.



31. Mai

Mechthild, Petronilla

Vor 105 Jahren begann die Skageraksschlacht in den Gewässern vor Jütland. In der größten Seeschlacht des Ersten Weltkriegs, die letztendlich unentschieden endete, waren 37 britische und 21 deutsche Großkampfschiffe beteiligt. Mehr als 8000 Seeleute kamen ums Leben. Bekanntestes Opfer war der deutsche Schriftsteller Gorch Fock.

1. Juni

Justin, Simeon

Mit Netzen und Betäubungspfeilen wollte der Direktor des Duisburger Zoos 1966 im Rhein vor der Industriestadt den aus einem Zootransporter entkommenen Belugawal „Moby Dick“ einfangen. Weil Tiereschützer und Aktivisten gegen das Vorhaben protestierten und es sa-

botierten, wurden die Fangversuche eingestellt. „Moby Dick“ tauchte ab.

2. Juni

Marcellinus und Petrus, Erasmus

Mit seiner Erfindung markierte er die Geburtsstunde des Rundfunks: 1896 meldete der italienische Physiker Guglielmo Marconi einen Apparat zur Übertragung elektrischer Impulse und Signale als Patent an. Mehr als zehn Jahre später erhielten er und ein deutscher Physiker für Verdienste um Funktelegrafie den Physiknobelpreis.



3. Juni

Karl Lwanga, Johannes XXIII.

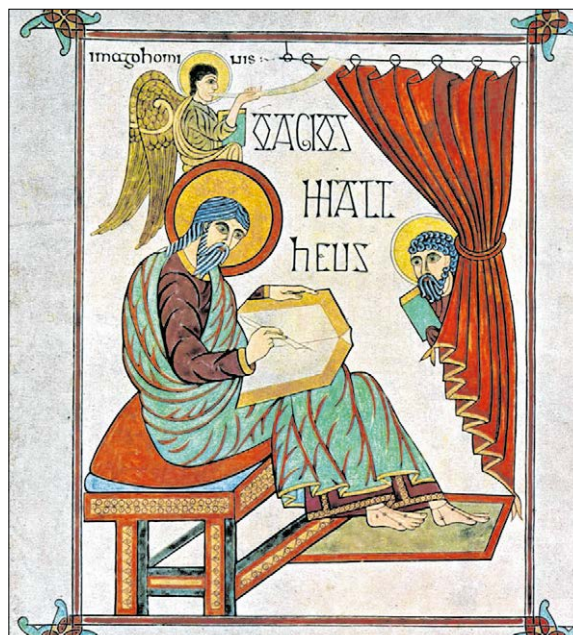
Ihren 80. Geburtstag feiert Monika Maron. Die Schriftstellerin, die in der DDR lebte, wurde durch den Roman „Flugasche“ bekannt. Als Gastautorin äußerte sie sich in mehreren Zeitungen kritisch über die Merkel-Regierung und beklagte eingeschränkte Meinungsfreiheit. Dass der Verlag S. Fischer voriges Jahr die Zusammenarbeit mit Maron wegen ihrer „politischen Verbindungen“ beendete, löste eine Debatte aus.

4. Juni

Quirin, Werner

Der 4. Juni ist der Festtag des Eadfrith von Lindisfarne, der im Jahr 721 starb. Er gilt als einer der wichtigsten Heiligen im angelsächsischen Raum. Laut einigen Quellen war er Schreiber und Illustrator des „Evangeliums von Lindisfarne“, dem weltweit einzigen komplett erhaltenen aus dem insularen Raum (Foto unten).

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Das „Evangelium von Lindisfarne“ stellt die älteste Übersetzung der Evangelien aus dem Lateinischen ins Altenglische dar. Einflüsse des mediterranen und keltischen Kulturkreises machen es zu einem einmaligen Meisterwerk insularer Buchkunst. Diese Seite zeigt den Evangelisten Matthäus.

Frohe Botschaft

Dreifaltigkeitssonntag

Erste Lesung

Dtn 4,32–34.39–40

Mose sprach zum Volk; er sagte: Forsehe einmal in früheren Zeiten nach, die vor dir gewesen sind, seit dem Tag, als Gott den Menschen auf der Erde erschuf; forsehe nach vom einen Ende des Himmels bis zum andern Ende:

Hat sich je etwas so Großes ereignet wie dieses und hat man je solches gehört? Hat je ein Volk mitten aus dem Feuer die donnernde Stimme eines Gottes reden gehört, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben?

Oder hat je ein Gott es ebenso versucht, zu einer Nation zu kommen und sie sich mitten aus einer andern herauszuholen unter Prüfungen, unter Zeichen, Wundern und Krieg, mit starker Hand und hoch erhobnem Arm und unter großen Schrecken, wie alles, was der HERR, euer Gott, in Ägypten mit euch getan hat, vor deinen Augen?

Heute sollst du erkennen und zuinnerst begreifen: Der HERR ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst. Daher sollst du seine Gesetze und seine Gebote, auf die ich dich heute

verpflichte, bewahren, damit es dir und später deinen Nachkommen gut geht und du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt für alle Zeit.

Zweite Lesung

Röm 8,14–17

Schwestern und Brüder! Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, so dass ihr immer noch Furcht haben müsstet, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater!

Der Geist selber bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden.

Evangelium

Mt 28,16–20

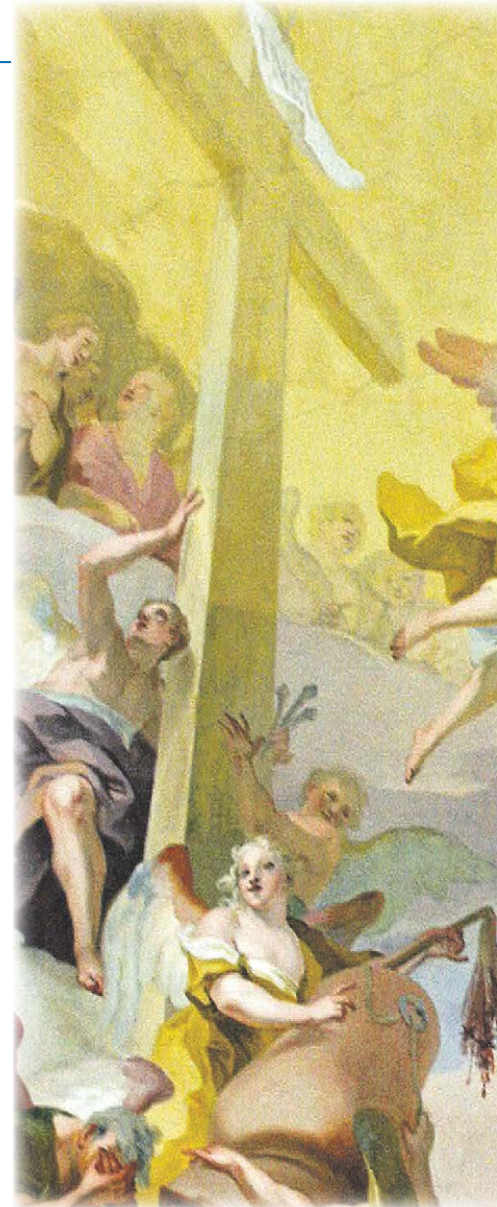
In jener Zeit gingen die elf Jünger nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten Zweifel.

Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.

Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

So gestaltete um 1750 im Chorraum der bekannten Wieskirche der begnadete Stuckateur und Hofmaler Johann Baptist Zimmermann das Zusammenwirken der heiligen Dreifaltigkeit.

Foto: Wieskuratie



Gedanken zum Sonntag

Aller guten Dinge sind drei

Zum Evangelium – von Dekan Stefan Anzinger, Ergoldsbach-Bayerbach



Die Drei ist eine ganz besondere Zahl, oft mit Geheimnissen verbunden. Oft kommt sie in den Märchen vor: Drei Aufgaben müssen erfüllt, drei Rätsel müssen gelöst werden, drei Wünsche erfüllt die Fee. Schließlich sagen wir: „Aller guten Dinge sind drei.“ Und das stimmt: Unser ganzes Leben hat mit der „Drei“ zu tun. Der Anfang, die Lebensmitte und das Ende sind drei. Die Geburt, das Leben und der Tod sind drei. Das Gestern, das Heute und das Morgen – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – sind drei.

„Aller guten Dinge sind drei“ – diese Aussage gilt auch für das Geheimnis des dreifaltigen Gottes. Kein Mensch wird das je verstehen, weil es so unendlich groß ist. Der eine Gott zeigt sich uns Menschen von drei Seiten: als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Viele Menschen haben im Laufe der Zeit gesucht, um diesem Geheimnis ein klein wenig näherzukommen, um den Schleier über diesem Geheimnis ein wenig zu lüften. Mehr als Bilder und Vergleiche sind aber niemandem eingefallen. Denken wir an das dreiblättrige Kleeblatt: ein Stiel und drei Blätter. Oder stellen wir uns eine Kerze mit drei Dochten vor, die an drei Stellen brennt und doch eine Kerze bleibt.

Heute möchte ich einmal mit dem Symbol des gleichseitigen Dreiecks das Geheimnis umschrei-

ben. Wir kennen alle so ein Dreieck. Dieses Dreieck besteht aus drei gleich langen Seiten. Und doch ist es ein Dreieck. So kann dieses Bild des Dreiecks für den dreieinen Gott stehen, für Vater, Sohn und Geist. Es sind drei Personen, aber eben doch nur ein Gott. Jeder für sich ist Leben und steht in Beziehung zu den anderen. Jeder für sich ist die Liebe und wird geliebt.

Die Liebe jedoch, die Vater, Sohn und Geist miteinander verbindet, bleibt nicht unter sich. Diese göttlich Liebe fließt hin und her, ist ein Geben und Nehmen, ein Nehmen und Geben. Und in diese Liebe ist auch der Mensch miteingebunden. Es ist ein Irrtum, zu glauben, Gott sei weit weg von uns Menschen. Jesus hat doch gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt

sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Er bleibt unsichtbar mitten unter uns. So sagt die Apostelgeschichte: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (...)!“ (Apg 17,28) – Oder im Evangelium lesen wir: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Unser Gott, den wir von drei Seiten anschauen können, ist und bleibt ein Geheimnis für uns. Aber ein Geheimnis, auf das wir vertrauen dürfen, weil dieser dreifaltige Gott uns Menschen liebt. Mit meiner Liebe komme ich Gott näher als mit meinem Verstand. Menschliche Liebe ist nämlich etwas von Gott im Menschen. Der Liebe Gottes kann ich mich anvertrauen, auch ohne sie zu begreifen. In Gottes Liebe kann ich mich fallen lassen – jetzt und in der Zukunft, ja in alle Ewigkeit.



Gebet der Woche

Lobe, Zion, deinen Hirten; dem Erlöser der Verirrten stimme Dank und Jubel an. Lass dein Lob zum Himmel dringen; ihn zu rühmen, ihm zu singen, hat kein Mensch genug getan.

Er ist uns im Brot gegeben, Brot, das lebt und spendet Leben, Brot, das Ewigkeit verheißt, Brot, mit dem der Herr im Saale dort beim österlichen Mahle die zwölf Jünger hat gespeist.

Lobt und preist, singt Freudenlieder; festlich kehrt der Tag uns wieder, jener Tag von Brot und Wein, da der Herr zu Tisch geladen und dies heil'ge Mahl der Gnaden setzte zum Gedächtnis ein.

Was bei jenem Mahl geschehen, sollen heute wir begehen und verkünden seinen Tod. Wie der Herr uns aufgetragen, weihen wir, Gott Dank zu sagen, nun zum Opfer Wein und Brot.

Aus der Fronleichnamssequenz „Lobe, Zion, deinen Hirten“ von Thomas von Aquin, um 1262, Nachdichtung von Maria Luise Thurmair, 1972

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Angeblich soll Jesus das selbst gesagt haben. Die Evangelien wissen davon nichts, aber Paulus behauptet es in der Apostelgeschichte: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35). Gute Christen werden sofort zustimmend nicken. Natürlich: Schenken und teilen, geben und sich hingeben, das sind christliche Urworte, die auf das Lebensbeispiel Jesu selbst hinweisen. Die entgegengesetzte Haltung – nehmen oder gar wegnehmen, auf Kosten anderer leben und nur für sich selber sorgen – widerspricht klar dem Evangelium.

Dennoch: Geben allein ist zu wenig. Bevor ich etwas gebe, nehme ich entgegen: mein Leben, die hilfreiche Nähe anderer Menschen, die Zuwendung Gottes. „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ Auch das sagt Paulus (1 Kor 4,7). Ich gebe immer nur weiter, was mir vorher geschenkt wurde.

Geben fällt schwerer als nehmen. Oft ist es so. Nicht immer. Im Gegenteil: Vielen Menschen fällt es außerordentlich schwer, etwas anzunehmen und sich beschenken zu lassen. Das verraten antrainierte Floskeln: „Das wäre doch nicht nötig gewesen!“ (Die Rechnung für eine geforderte Leistung zu bezahlen ist nötig, Geschenke sind es nie.) „Womit habe ich das verdient?“ (Wenn es wirklich ein Geschenk ist: durch gar nichts!) „Wie kann ich das nur wieder gutmachen?“ (Dadurch geht es ja gerade bei einem Geschenk: nicht gleich wieder etwas zurückgeben, sondern einfach dankbar annehmen.)

Geben und nehmen gehören zusammen.

Wer immer nur gibt, steht in Gefahr, im Größenwahn oder im Burnout zu enden. Und wer immer nur nimmt, ist entweder ein rücksichtsloser Egoist, oder er leidet an tiefen Minderwertigkeitskomplexen, weil er meint, nichts geben zu können.

Auch geistliches Leben braucht diesen gesunden Rhythmus von Einatmen und Ausatmen. Mir gefällt hier das anschauliche Bild des „römischen Brunnens“ von Conrad Ferdinand Meyer:

„Aufsteigt der Strahl und fallend gießt

Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.“

Jede Schale nimmt und gibt zugleich – ein schönes Bild für lebendige Zusammengehörigkeit und Solidarität! So werden asymmetrische Beziehungen und Machtmissbrauch verhindert. So wächst Dankbarkeit, die ein Leben fruchtbar macht.

Als Christen glauben wir, dass dieses Wechselspiel von Geben und Nehmen sogar im dreifaltigen Gott selber lebendig ist. Glaube im Alltag fragt nicht nur: Wem kann ich etwas geben? Sondern auch: Kann ich mich beschenken lassen? Wo darf ich etwas annehmen und einfach nur Danke sagen?

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Ab Montag: Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 30. Mai, Dreifaltigkeitssonntag

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Dtn 4,32-34.39-40, APs: Ps 33,4-5.6 u. 9.18-19.20 u. 22, 2. Les: Röm 8,14-17, Ev: Mt 28,16-20

Montag – 31. Mai

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 1,3; 2,1b-8, Ev: Mk 12,1-12

Dienstag – 1. Juni, hl. Justin, Philosoph, Märtyrer

Messe vom hl. Justin (rot); Les: Tob 2,9-14, Ev: Mk 12,13-17 oder aus den AuswL

Mittwoch – 2. Juni, hl. Marcellinus und hl. Petrus, Märtyrer in Rom

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 3,1-11a.16-17a, Ev: Mk 12,18-27; Messe von den Hll. Marcellinus und Petrus (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 3. Juni, Hochfest des Leibes und Blutes Christi, Fronleichnam

Messe vom H, Gl, Sequenz ad libitum, Cr, Prf Euch, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Ex 24,3-8, APs: Ps 116,12-13.15-16.17-18, 2. Les: Hebr 9,11-15, Ev: Mk 14,12-16.22-26; Gebetstag um geistliche Berufe (Fürbitten)

Freitag – 4. Juni, Herz-Jesu-Freitag

Messe vom Tag (grün); Les: Tob 11,5-17, Ev: Mk 12,35-37; Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 5. Juni, hl. Bonifatius, Bischof, Glaubensbote in Deutschland, Märtyrer

Messe vom F, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Apg 26,19-23, APs: Ps 117 (116),1.2; Ev: Joh 15,14-16a.18-20 oder Joh 10,11-16

WORTE DER HEILIGEN:
FILIPPO SMALDONE

Die Sprache des Herzens



Heiliger der Woche

Filippo Smaldone

geboren: 27. Juli 1848 in Neapel
gestorben: 4. Juni 1923 in Lecce (Apulien)
seliggesprochen: 1996; heiliggesprochen: 2006
Gedenktag: 4. Juni

Als junger Mann soll Filippo Smaldone in einer Kirche beobachtet haben, wie eine Mutter ihr weinendes, gehörloses Kind nicht beruhigen und trösten konnte, weil sich beide nicht verständigen konnten. Für ihn wurde die Sorge um die „Taubstummen“, die er im Unterschied zu fast allen Zeitgenossen nicht für geistig behindert hielt, zur Lebensaufgabe. 1871 zum Priester geweiht, gründete er zusammen mit Lorenzo Apicelia ein Institut, aus dem die Kongregation der „Salesianerinnen vom Heiligsten Herzen“ erwuchs, die sich besonders der Gehörlosen, aber auch anderer behinderter oder verlassener Kinder annahm. Auf Smaldone geht ebenfalls die Gründung der „Eucharistischen Liga der Anbetungspriester und Anbetungsfrauen“ zurück. *red*

Smaldone propagierte statt des damals üblichen repressiven Erziehungssystems die innovative präventive Pädagogik von Don Bosco.

Die Mädchen erziehenden Schwestern, schrieb Filippo Smaldone, „dürfen keine Vorliebe für irgendeine Taubstumme haben, sondern sollen alle in gleicher Weise lieben. Sie sollen alle taubstummen Mädchen durch Jesus Christus und Jesus Christus ganz in gleicher Weise lieben. Sie sollen ihnen die auserlesenste Erziehung zuteil werden lassen.

Sie sollen immer ein Auge auf sie haben, ihnen immer helfen, sie immer erleuchten, das heißt unterweisen. Sie sollen sie an einen beständigen Fleiß gewöhnen, der aber abwechslungsreich und angenehm ist.

Sie sollen ihnen bei jeder Gelegenheit den Gedanken an die Gegenwart Gottes und an seine Güte und Gerechtigkeit ins Herz einprägen.

Sie sollen immer bei allen gerecht sein, und was die leidigen Strafen betrifft, sollen sie zur Nachsicht neigen und gleichzeitig, wenn sie sie bezüglich der begangenen Schuld aufklären, sollen sie noch eher lehren, wie sie sie in Zukunft vermeiden und wie sie entgegengesetzte Tugend verwirklichen können.

Sie sollen auf keinen Fall bei irgendeinem Mädchen ihre Mängel übertreiben, statt dessen ihrer Unwissenheit die Schuld geben, die gewöhnlich die Ursache für jede Schuld darstellt.

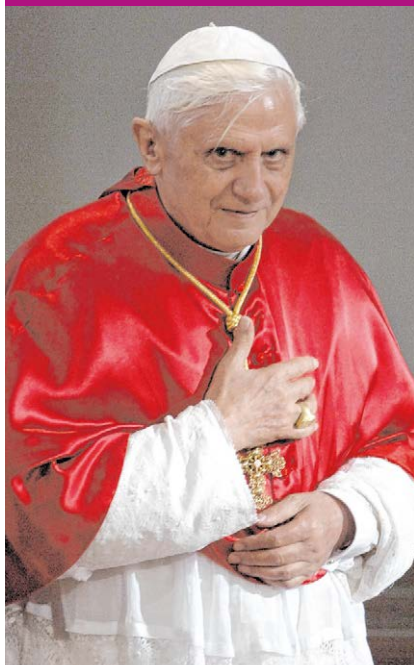
Bei ihrem Tadel sollen sie keinerlei Zorn walten lassen und den betroffenen und allen Mädchen den einzigen Zweck, der sie wirklich dazu treibt, durchscheinen lassen.

Schließlich sollen sich die Schwestern selber davon überzeugen, wie unsere lieben taubstummen Mädchen mehr vom Wirken im Umgang mit ihnen lernen als von ihren erzieherischen mündlichen Belehrungen: Sie sollen die Gedanken der Gerechtigkeit, des Verdienstes, der Schuld, der Verhältnismäßigkeit, der Strafe für eine Schuld und den Lohn für eine Tugend lernen, usw. in allem, was Moral und Recht betrifft.

Dafür sollen sie bei ihrem Handeln bei den Taubstummen immer Vorbilder der Gerechtigkeit und Billigkeit sein und immer aufbauend und nicht zerstörerisch wirksam sein.“

Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem, KNA

Filippo Smaldone finde ich gut ...



„In den Taubstummen sah der heilige Filippo Smaldone den Widerschein des Bildes Jesu, und wiederholt pflegte er zu sagen, dass man sich vor einem Taubstummen so niederknien solle, wie man sich vor dem Allerheiligsten Sakrament niederkniet. Entnehmen wir seinem Vorbild die Aufforderung, die Liebe zur Eucharistie und die Liebe zum Nächsten immer als untrennbar anzusehen! Ja, die wirkliche Fähigkeit, die Schwestern und Brüder zu lieben, kann nur aus der Begegnung mit dem Herrn im Sakrament der Eucharistie entstehen.“

Papst Benedikt XVI. bei der Heilig-sprechung am 15. Oktober 2006

Zitate

von Filippo Smaldone

„Die Sprache des Herzens ist der Schlüssel, der es erlaubt, in das Geheimnis der kleinen Tauben einzutreten, um die Mauer, die sie von der äußeren Welt trennt, niederzureißen. Das Herz sprechen zu lassen bedeutet fähig zu werden, ihre Gewohnheiten zu entdecken, die innere Bedeutung ihrer Gesten kennenzulernen, ihre kleinen und großen Ängste zu heilen. Nur die Sprache des Herzens erlaubt es, ihnen zu helfen, ihr natürliches Misstrauen zu überwinden und sie sich zum Vertrauen öffnen zu lassen und ihre soziale Interaktion zu fördern.“

„Wenn Gott von uns eine Demütigung verlangt, sollen wir uns ruhig seinem Willen unterwerfen und sie mit Großmut annehmen. Wenn der Herr von uns ein Opfer verlangt, sollen wir es großmütig vollbringen; wenn er eine Loslösung wünscht, sollen wir sie entschieden vollziehen; wenn er uns einen neuen Weg, voll von Dornen und Kreuzen, vor Augen stellt, sollen wir uns bereitwillig auf den Weg machen.“

„Der Schlamm verbirgt einen Rubin, ohne ihn zu beflecken.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Himmelsträger“: eine ehrenvolle Aufgabe

Den Baldachin, unter dem der Priester in der Fronleichnamsprozession mit dem Allerheiligsten geht, tragen die sogenannten „Himmelsträger“. In der Pfarrei St. Peter und Paul in Beratzhausen empfinden die Männer diesen Dienst, den sie verrichten, als eine ehrenvolle Aufgabe. **Seite IV**

Wenn der Beruf zur Berufung wird

Zum Thema Pflegeberuf berichtet Michael Rupprecht, der jahrelang Bereichsleiter im Intensivwohnbereich für Erwachsene war, wie er und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeit im Haus Sonneneck, Teil des Cabrini-Hauses in Offenstetten, erleben und leben. **Seite X**

Erinnerung an Pandemie-Alltag

Unter dem Arbeitstitel „Mein Corona“ sammelt das Evangelische Bildungswerk (EBW) Oberpfalz Bilder, Geschichten und Exponate aus dem Pandemie-Alltag der Menschen. Die Alltagsmomente sollen ab Herbst 2022 in einer Ausstellung dokumentiert werden. **Seite XIV**

Maria als Vorbild und Wegweisung

Bischof Rudolf feiert in Altötting den Abschluss der 192. Regensburger Fußwallfahrt

ALTÖTTING (pdr/sm) – Mit 300 Pilgern hat Bischof Rudolf Vorderholzer am Pfingstamstag in der Basilika St. Anna den Abschlussgottesdienst der 192. Regensburger Diözesan-Fußwallfahrt gefeiert. Im Zeichen der Pandemie stand sie unter dem Motto „Unterm Schutz und Schirm“. In seiner Predigt lobte Bischof Rudolf, dass Maria als Gottesmutter das Wort Gottes angenommen, erhört und zur Wirkung gebracht habe. Die Regensburger Fußwallfahrt sei eine großartige Gemeinschaft im Glauben, die das geistliche Zusammenwachsen stifte und dadurch ein Stück Kirche baue.

Stellvertretend für die normalerweise rund acht- bis neuntausend Pilgerinnen und Pilger aus dem Bistum Regensburg, die alljährlich am Pfingstamstag nach 111 Kilometern der größten Fußwallfahrt Bayerns in Altötting Einzug halten,

hielten Bischof Rudolf und Pilgerführer Bernhard Meiler die Tradition der Regensburger Fußwallfahrt aufrecht. Beide pilgerten von Heiligenstadt aus zum „Herzen Bayerns“, zum oberbayerischen Wallfahrtsort der Gnadenmutter von Altötting. In den gesammelten Anliegen der Pilger, die Bischof Rudolf in einem Anliegenrucksack, prall gefüllt mit rund 2000 Bitten, auf seinem Rücken mit sich trug, beteten sie zur Gottesmutter. Den Anliegenrucksack legte Bischof Rudolf unter dem Beifall der mitfeiernden Gottesdienstbesucher vor den Altarstufen in der Basilika St. Anna ab und brachte ihn nach dem Gottesdienst, begleitet vom Geistlichen Beirat Pfarrer Hannes Lorenz und Pilgerführer Bernhard Meiler, zur Schwarzen Madonna von Altötting in die Gnadenkapelle.

Im Gegensatz zum Vorjahr, in dem der Pilgerzug aufgrund der Corona-Pandemie erstmals abgesagt werden musste, wurde in diesem



▲ Die Pilgergruppe um Geistlichen Beirat Hannes Lorenz betete vor der Altöttinger Gnadenkapelle. *Fotos: Haltmayer*

zweiten Jahr der Pandemie mit 300 zugelassenen Gläubigen, die auf einen entsprechenden Abstand achteten und eine FFP2-Maske trugen, ein feierlicher Dank- und Abschlussgottesdienst am traditionellen Ort in der St.-Anna-Basilika gefeiert.

„Wir freuen uns außerordentlich, dass wir trotz Corona-Einschränkungen mit so vielen Leuten hier den Höhe- und Schlusspunkt dieser 192. Regensburger Fußwallfahrt feiern dürfen. Dies macht uns Hoffnung und wir beten darum, dass im nächsten Jahr bei der 193. Regensburger Fußwallfahrt diese Kirche wieder aus allen Nähten platzen wird“, sagte Bischof Rudolf.

In seiner Predigt nahm er Bezug auf das Lukasevangelium, gemäß dem Maria im Abendmahlsaal vereint mit den Aposteln in der Nacht des Heiligen Geistes ausgewählt wurde. Auf den ersten Blick könne man den Eindruck gewinnen, dass die Verehrung der Gottesmutter ein wenig zurückgenommen werde. In der Aussage: „Wer das Wort Gottes

hört und danach handelt, der ist mir Mutter, Bruder und Schwester“, er öffne sich aber ein größerer Zusammenhang. Mit der Antwort Marias aus der Verkündigungsszene: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort!“, werde deutlich, dass Maria als Gottesmutter das Wort Gottes angenommen, erhört und zur Wirkung gebracht habe. Deshalb sei Maria Vorbild und Wegweisung im Glauben.

Das Zuhören auf das Wort Gottes, so Bischof Rudolf, stifte eine Gemeinschaft und Familien im Glauben. In der Regensburger Fußwallfahrt machten die Pilger die Erfahrung, dass sie eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern im Glauben bilden und auf das Wort Gottes hören. Dadurch bauten sie ein Stück Kirche. Das sei das Großartige dieser Regensburger Fußwallfahrt.

Der Bischof dankte den Organisatoren um Pfarrer Hannes Lorenz und Pilgerführer Bernhard Meiler



▲ Bischof Rudolf legte den Anliegenrucksack am Altar in der Gnadenkapelle ab und betete mit Pfarrer Hannes Lorenz und Pilgerführer Bernhard Meiler zur Gnadenmutter.

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

für das Ausloten der Möglichkeiten, diese Wallfahrt auch in schwieriger Zeit aufrechtzuerhalten. Dabei lobte er auch die Online-Teilnahmemöglichkeiten, die Pfarrer Lorenz realisieren konnte.

„Gerade jetzt an Pfingsten bitten wir den Heiligen Geist um seinen Beistand als Helfer, Tröster und Heiler in diesen schweren Zeiten der Pandemie“, machte Bischof Rudolf den Mitfeiernden Mut.

Bei der Wallfahrt hierher, so der Bischof, habe man insbesondere für die Kinder und Jugendlichen gebetet, die seit einviertel Jahren auf Schule und Begegnungen verzichten müssen. In das Gebet seien auch alle durch die Pandemie Geschädigten und in Not Geratenen eingeschlossen. Dazu zählten auch die Pfarrgruppen und Kirchenchöre. Jetzt seien alle Anstrengungen nötig, um für das Zusammenwachsen in der Gemeinschaft zu beten und diese zu fördern. An Pfingsten, dem Geburtsfest des Glaubens, solle die Sehnsucht in den Gläubigen brennen, Gott zu loben und zu preisen, um das Leben in Gesellschaft und Kirche neu zu gestalten.

Bischof Rudolf feierte anschließend mit dem neuen Wallfahrtsrektor Klaus Metzl und Geistlichem Beirat Hannes Lorenz als Konzelebranten das Messopfer. Musikalisch wurde die Feier vom Kantor der St.-Anna-Basilika eindrucksvoll gestaltet.

Pilgerführer Bernhard Meiler begrüßte den neuen Wallfahrtsrektor Stiftspropst Klaus Metzl und dankte dem bisherigen Wallfahrtsrektor Günther Mandl für die gute Zusammenarbeit sowie dem Guardian des Klosters St. Magdalena Pater Nobert Schlechter für seine jahrzehntelange Gastfreundschaft.

Göttlicher Atem als Geschenk

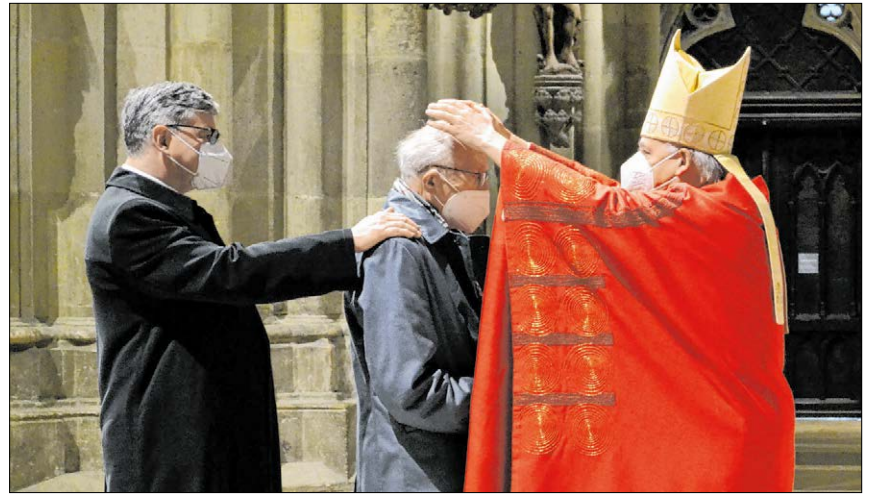
Pontifikalamt mit Firmung zum Pfingstfest im Regensburger Dom St. Peter

REGENSBURG (pdr/sm) – „Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu“, so schallte der Gesang des Vokalensembles der Domkapellmeister Christian Heiß, mit Domorganist Professor Franz Josef Stoiber an der Orgel, durch den Kirchenraum. Am Pfingstsonntag zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Dom St. Peter ein Pontifikalamt mit Firmung.

Am 50. Tag nach Ostern wird Pfingsten gefeiert. Die Apostelgeschichte beschreibt das sogenannte Pfingstwunder mit der Ankunft des Heiligen Geistes: Plötzlich braust ein stürmischer Wind auf. Zungen aus Feuer erscheinen und setzen sich auf die in Jerusalem versammelten Jünger Jesu. Daraufhin fangen diese in allen Sprachen zu sprechen an. Die Menschen kommen herbeigeeilt und sind verwundert: Plötzlich hört jeder diese Leute aus Galiläa in seiner eigenen Muttersprache sprechen. Über 3000 Menschen werden bekehrt und getauft. Und die Apostel tragen die Botschaft Gottes in die Welt hinaus.

Der Apostel Paulus erzählt im ersten Korintherbrief über die verschiedenen Gaben, die der Heilige Geist jedem Menschen zum Nutzen aller mitgibt. Doch alle Menschen sind von demselben Geist getränkt. Ebenso, wie die neuen Firmlinge die Gaben des Heiligen Geistes empfangen und Gottes Botschaft in die Welt hinaustragen.

Zu Pfingsten gehöre die Signalfarbe Rot, erklärte Bischof Rudolf. Das Rot erinnere an die Feuerzungen



▲ Zum Pfingstfest erhielten 14 Firmlinge im Regensburger Dom St. Peter durch Bischof Rudolf Voderholzer das Sakrament der Firmung. Foto: Wessel

des Pfingstwunders. Zudem stehe Rot für Liebe, Mut und Passion, die Passion, sich für das Gebet und Gott einzusetzen.

In seiner Predigt machte Bischof Rudolf auf das Wunder des Atmens aufmerksam: „Seit wir auf der Welt sind, atmen wir. Wir entscheiden uns nicht dazu zu atmen. Wir können lediglich den Atem anhalten.“ Das Alleingehen des Atmens zeige, dass das Leben ein Geschenk sei. Auch im Schöpfungsbericht heiße es, Gott blase in den Menschen hinein, um ihn zu beleben. Der Atem sei ein Geschenk Gottes.

Zum Lebensatem komme der göttliche Atem hinzu, so Bischof Rudolf. Als der Heilige Geist seinen Atem in die Jünger Jesu blase, werde aus den ängstlichen Jüngern eine missionarische Gemeinschaft. Der göttliche Atem Sorge dafür, dass die Menschen den Mut finden, hinaus-

zugehen und Zeugnis zu geben von der Auferstehung und der Liebe des Herrn. Der Heilige Geist werde auch den neuen Firmlingen Mut geben.

Bischof Rudolf ging auf das Missverständnis ein, dass man eine Ohrfeige bei der Firmung erhalte. Damit sei ein Teil der Segnung gemeint, welcher allegorisch als Backenstreich ausgelegt wurde. In seiner übertragenen Bedeutung heiße dies, dass der Heilige Geist einen stark mache. Der Heilige Geist schenke den Firmlingen ein geistiges Rückgrat, um gegen alle Hindernisse im Leben zu bestehen.

Zur Firmung trat jeder Firmling mit seinem Paten einzeln vor den Bischof. Der sprach jeden Firmling mit Vornamen an, machte mit einem Wattestäbchen das Segenszeichen auf dessen Stirn und hielt als Segensgeste beide Hände über dessen Haupt. Insgesamt gab es 14 Firmlinge, die den Heiligen Geist empfingen.

Neues Amt schließt eine Lücke

Bischof Rudolf will Katechistinnen und Katechisten zügig einführen

REGENSBURG (pdr/sm) – Das von Papst Franziskus neu eingeführte Amt des Katechisten wird vom Bischof von Regensburg, Rudolf Voderholzer, begrüßt. „Dies kommt vielen ehrenamtlichen Frauen und Männern in den Pfarreien entgegen, die bereits in der Verkündigung des Glaubens und in der Vorbereitung auf die Sakramente tätig sind“, so Bischof Voderholzer.

Das neue Amt ist als Ehrenamt gedacht und unterscheidet sich damit von Priestern, Diakonen, Pastoral- und Gemeindefereferentinnen und -referenten ebenso wie von Religionslehrerinnen und -lehrern. Gleichzeitig gibt es durch das Amt einen ausdrück-

lich kirchlichen Auftrag, nach einer Zeit der Ausbildung und durch die Amtseinführung mit einem eigenen Ritus Zeuge des Glaubens in verschiedenen Feldern der Pfarrseelsorge sein zu können. Mit seinem eigenen Zuschnitt schließt das neue Amt eine Lücke im Miteinander der verschiedenen Ämter und Dienste in der Kirche.

„Ich würde mir wünschen, dass zu den drei Millionen katholischen Katechistinnen und Katechisten weltweit bald auch zahlreiche Frauen und Männer aus unserer Diözese dazukommen“, hofft Bischof Voderholzer und kündigt die Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur zeitnahen Umsetzung und Beratungen mit den diözesanen Gremien an.

Sonntag, 30. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Amberg-Hl. Dreifaltigkeit anlässlich des Abschlusses der Kindergartensanierung:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II mit anschließender Segnung des renovierten Kindergartens.

Donnerstag, 3. Juni, Fronleichnam

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit anschließender eucharistischer Anbetung und Segen.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischem Segen.

Sonntag, 6. Juni

Pastoralbesuch in der Pfarrei Mähring-St. Katharina mit Segnung des renovierten Pfarrhofes.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Der NS-Ideologie im Wege

Gedenken an die Wiedereröffnung des Gymnasiums Metten vor 75 Jahren

METTEN (pdr/sm) – Auf den Tag genau 75 Jahre nach der Wiedereröffnung des Gymnasiums Metten, am 21. Mai, hat Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer mit zahlreichen Konzelebranten einen Pontifikalgottesdienst in der Klosterkirche St. Michael anlässlich dieses Gedenkens gefeiert. Im Jahr 1939 hatten die Nationalsozialisten die seit 1837 bestehende Schule als überregional bedeutende Bildungseinrichtung geschlossen.

Die Bedeutung der Eucharistiefeier als Danksagung stellte Abt Wolfgang M. Hagl OSB in den Mittelpunkt seiner Begrüßung und freute sich über Bischof Vorderholzers Bereitschaft, den Gedenkgottesdienst als Hauptzelebrant zu leiten. „Wir wurden 75 Jahre mit Gottes Segen begleitet“, fasste der Abt zusammen und schloss alle früheren Schüler, Lehrer und Mitarbeiter in den Bußakt ein.

Auf das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa im Mai 1945 und die dann einsetzenden Aufräum- und Vorbereitungsarbeiten bis zur Wiedereröffnung des Gymnasiums am 21. Mai 1946 machte der Diözesanbischof in seiner Predigt aufmerksam. Aber auch auf den Januar 1939 und die Zwangsschließung des Gymnasiums, das dem Zeitgeist und der Ideologie des Nationalsozialismus im Wege gestanden sei. „Eine



▲ Gedachten mit zahlreichen Gästen der Wiedereröffnung des Gymnasiums Metten vor 75 Jahren (von links): Abt Wolfgang M. Hagl, Bischof Rudolf Vorderholzer, Bürgermeister Andreas Moser und der ehemalige TU-Präsident Professor Wolfgang A. Herrmann. Foto: M. Bauer

solche Schule mit einer Kirche in der Mitte und mit dem Allerheiligsten zur Anbetung, dazu Eucharistiefeier und eine Bibliothek – das war den NS-Machthabern nicht gelegen“, so der Oberhirte.

Mit Blick auf die Zukunft sprach der Bischof die geplante Erhebung Mettens zum Hochschulstandort (3. Fakultät der TH Deggendorf) an. In diesem Kontext betonte er auch, dass sich eine theologische und eine naturwissenschaftliche Sicht auf Dinge oder Phänomene nicht ausschließen müssen. Albertus Magnus, Gregor Mendel, Louis Pasteur, Georges Le-

maître bis hin zum Festredner Professor Wolfgang A. Herrmann seien hierfür treffende Beispiele.

Abschließend äußerte sich Bischof Rudolf zur Corona-Pandemie, die – auch an Schulen – „geistig und geistlich einen Trümmerhaufen“ hinterlasse, der – ähnlich wie in Metten 1945/46 – aufgeräumt und beseitigt werden müsse. Das Bedürfnis sei groß, wieder in die Schule und in die Kirche gehen und gemeinsam beten und singen zu dürfen. Daher bat der Bischof am Schluss seiner Predigt alle Patrone des Benediktinerordens um Hilfe und Fürsprache

„nach den Erschütterungen der zurückliegenden Wochen und Monate, damit der Neustart – wie vor 75 Jahren – gelingen möge“.

Zum anschließenden Festakt begrüßte Abt Wolfgang Hagl die Gäste. Bürgermeister Andreas Moser bezeichnete in seinem Grußwort das Kloster und das Gymnasium als Aushängeschild seiner Kommune, als einen „geschichtsträchtigen Bildungsstandort“, bei dem die „Bildung von Herz und Charakter“ im Mittelpunkt stehe. „Mit ihrer Überzeugung und inneren Haltung war die Schule ein Stachel im Fleisch des NS-Systems“, stellte Staatsminister Bernd Sibler in seinem Grußwort fest. Zur Corona-Pandemie meinte er, dass das Gymnasium auch diese Krise überstehen und gestärkt daraus hervorgehen werde – auch wegen der christlichen Grundüberzeugung.

Der langjährige Präsident der Technischen Universität (TU) München Professor Wolfgang Herrmann betonte in seiner Festrede das Verdienst der Wissenschaft, in sehr kurzer Zeit Impfstoffe gegen Corona entwickelt zu haben. Für das Schul- und Bildungssystem mahnte er ein Post-Corona-Konzept an, bei dem der Lehrerbildung eine größere Bedeutung beigemessen werden und die Schule verstärkt als Heimat betrachtet werden müsse – unter Einbeziehung der heute und künftig verfügbaren technischen Möglichkeiten.

Dem stellvertretenden Schulleiter Sebastian Liebl oblagen die Dankesworte. „Für uns Lehrkräfte ist die Tätigkeit an der Schule mehr als ein Arbeitsplatz“, bekräftigte er.

In fester Treue zu Gott

Drei Ritaschwwestern aus der Diözese Regensburg feiern diamantenes und goldenes Ordensjubiläum

WÜRZBURG (sv) – Auf ihre erste Ordensprofess vor 60 und 50 Jahren können drei Ritaschwwestern zurückblicken. Sie stammen aus der Diözese Regensburg und waren in verschiedenen Berufen an mehreren Einsatzorten tätig.

Die Würdigung der Professjubiläen von Schwester Julietta, Schwester Consilia und Schwester Tamara im Würzburger Mutterhaus konnte wegen der Corona-Pandemie nur intern mit der Ordensgemeinschaft begangen werden. Beim festlichen Gottesdienst standen die Treue zu Gott sowie dessen Gnade als hilfreiches Geschenk für die Zuversicht, Kraft und Ausdauer im Mittelpunkt der Dankfeier.

Schwester M. Julietta Götz OSA (Jahrgang 1949) stammt aus Gelpertsricht. Sie feierte ihr 60-jähriges

Professjubiläum und ist immer noch als spirituelle Wegbegleiterin für viele Menschen aktiv. Die gelernte Kindergärtnerin und Hortnerin hat sich mit sozialpädagogischen Kursen fortgebildet und war mehrmals Oberin. Sie arbeitete als Hortnerin, Präfektin, Heimleiterin, Hausleiterin und geistliche Begleiterin in Würzburg und Münsterschwarzach.

Schwester M. Consilia Träger OSA (Jahrgang 1939) wurde in Waldkirch geboren und kann in diesem Jahr ebenfalls ihr 60-jähriges Professjubiläum begehen. Die Ritaschwester war als Köchin und Gärtnerin tätig und arbeitete vor allem in verschiedenen Konventen der Augustiner. Ihre Einsatzorte waren in Würzburg, Messelhausen, Weiden und Münnerstadt. Seit 1995 lebt sie wieder im Mutterhaus in Würzburg und hilft in der Wohnküche mit.



▲ Professjubiläen bei den Ritaschwwestern in Würzburg (von links): Schwester M. Julietta Götz, Schwester M. Tamara Grünthaler und Schwester M. Consilia Träger. Foto: Konrad

Ihr goldenes Professjubiläum feierte Schwester M. Tamara Grünthaler (Jahrgang 1949). Ihr Elternhaus war in Miesbrunn. In ihrem Berufsleben hat Schwester Tamara als Kindergärtnerin, Hortnerin, Erzieherin und Heilpädagogin gearbeitet. Während ihrer 50 Jahre als

Ritaschwester bildete sie sich fortwährend weiter und begleitet seit vielen Jahren Kinder bei deren Entwicklung mit Hilfe der „Arbeit am Tonfeld“. Außerdem ist sie in der Berufungspastoral der Ordensgemeinschaft tätig und kümmert sich um Flüchtlinge.

Eine ehrenvolle Aufgabe

Die Beratzhausener „Himmelträger“ und ihr Dienst bei Sakramentsprozessionen

BERATZHAUSEN – Fronleichnam, auch Prangertag genannt, wird in katholischen Regionen mit viel Prunk gefeiert. Das festliche Gepränge kommt vor allem in der Prozession zum Ausdruck, in welcher der Priester den Leib Christi in Form der Hostie in der Monstranz durch die Straßen trägt. Den Baldachin, unter dem er dabei geht, tragen die sogenannten „Himmelträger“. In der Pfarrei St. Peter und Paul in Beratzhausen empfinden die Männer diesen Dienst, den sie verrichten, als eine ehrenvolle Aufgabe.

Auch ohne Pandemie fällt die im Freien stattfindende Fronleichnamsprozession gelegentlich wegen schlechtem Wetters aus. Doch dann gibt es zumindest kleine Ersatzprozessionen im Gotteshaus, wo die Seitenaltäre als Prozessionsaltäre genutzt werden und auch der „Himmel“ und damit die Himmelträger zum Einsatz kommen. Doch die Corona-Regeln lassen solche Lösungen zumindest in durchschnittlichen Kirchen nicht zu, sodass die Fronleichnamsprozession mit Monstranz, Baldachin und Himmelträgern auch heuer entfallen muss.

Der besondere Traghimmel ist in der katholischen Kirche seit dem 14. Jahrhundert bei Sakramentsprozessionen üblich. Als Bezeichnung für den Thronhimmel ist das Wort im Deutschen seit 1667 belegt. „Baldachin“ leitet sich vom italienischen Wort „baldacchino“ ab, wurde im Mittelhochdeutschen zu „baldekin“ und dann zu „Baldachin“. Das Wort bezeichnete ursprünglich einen in Baldach (mittellateinisch für Bagdad) hergestellten Goldbrokatstoff. In der Kirche ist der „Baldachin“ beziehungsweise Traghimmel ein schirmartiges Sonnen- und Zierdach, das bei kirchlichen Prozessionen über der Monstranz getragen wird. Die Träger der Stangen des Himmels werden entsprechend „Himmelträger“ genannt.

Die Pfarrei St. Peter und Paul hat zwei Himmel. Der prunkvollere ist an Fronleichnam im Einsatz, der zweite an drei weiteren Terminen: bei der Flurprozession am Pfingstmontag, bei der Schlussandacht am Tag der ewigen Anbetung und bei der Jahresschlussandacht an Silvester – die beiden letzten Anlässe sind jeweils in der Pfarrkirche.

Diese kürzeren Prozessionen im Gotteshaus sind natürlich weniger kräfteaufwendend. „Bei der Flurprozession wird der Himmel manchmal



▲ Fronleichnam 2015: Geleitet von Kameraden der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr: der Himmel mit Monsignore Georg Dunst, der die Monstranz mit dem Allerheiligsten trägt, und die vier Himmelträger: Vorne Josef Koller und Josef Meier, hinten Florian Achhammer (vertrat seinen an der Schulter operierten Vater) und Klaus Eichenseer.

schon schwer, besonders wenn dann auch noch der Wind weht“, stellt Josef Meier (66) fest, seit Mitte der 1990er-Jahre einer der vier derzeit aktiven Himmelträger. Die Tätigkeit hat der frühere Pfarrgemeinderat und jetziges Kirchenverwaltungsmitglied sowie Kommunionhelfer vom Schwiegervater seines Bruders übernommen. Thomas Meier, der Vorgänger, bat damals mit rund 65

Jahren um einen Nachfolger. „Der damalige Pfarrer Max Mühlbauer hat mich darin bekräftigt, diese Aufgabe zu übernehmen“, erinnert sich Josef Meier. Wie seine Funktionen in der Pfarrei aufzeigen, ist er stark im Glauben verwurzelt, sodass es für ihn eine Selbstverständlichkeit war, als Himmelträger aktiv zu werden. „Es ist eine immense Wertschätzung, so etwas zu tun – ja, eine besondere Ehre, ein solches Amt übertragen zu bekommen“, zieht er nach über 25 Jahren Bilanz.

Auf seinen Schwiegervater Jakob Pauthner ist vor rund 15 Jahren Josef Koller (63) gefolgt. Als Pauthner (Filiale St. Thekla in Mausheim) aus gesundheitlichen Gründen das von ihm einige Jahrzehnte übernommene Himmelträgeramt nicht mehr ausüben konnte, überredete Pfarrer Max Mühlbauer dessen Schwiegersohn Josef Koller, die Tätigkeit zu übernehmen – zumal Koller bereits einige Jahre das Mesneramt innehatte. „Ich habe es als Ehre empfunden. Es ist für mich immer noch ein erhebendes, christliches Gefühl“, erklärt der Mausheimer. Das Himmeltragen an Fronleichnam und bei der Flurprozession sind für ihn die bedeuten-



▲ Bei der Jahresschlussandacht am frühen Abend des Silvestertages kommt der „kleine Himmel“ zum Einsatz, der auch etwas leichter (und weniger prunkvoll) ist. Als Himmelträger vorne Josef Meier und Josef Koller, hinten (verdeckt) Roland Achhammer und Klaus Eichenseer. Unter dem Himmel der Geistliche mit der Monstranz. Fotos: M. Bauer

deren Einsätze. Der „Kranzldog“, wie Fronleichnam in Beratzhausen heißt, ist natürlich wegen des prächtigeren Himmels der „Top-Tag“ aller vier Himmel-Tage. Koller erinnert auch an eine wichtige Änderung. Eine Pfarrgemeinderätin hatte in einer Sitzung die Gewänder der Himmelträger – lange schwarze Mäntel – angesprochen und den Vergleich zu Leichenträgern gezogen. Seither tragen die vier Männer Talar und Chorrock. Beim Flurumgang am Pfingstmontag ist jedoch der Mantel zweckmäßiger.

Der dienstjüngste Himmelträger ist Roland Achhammer (55). Genau erinnert er sich an seinen Einstieg. Im November 2009 war Josef Ehrl im Alter von 44 Jahren bei einem Berufsunfall ums Leben gekommen. „Am 14. Dezember 2009 hat mich Pfarrer Mühlbauer gefragt, ob ich das Amt des Himmelträgers übernehmen würde“, schildert Achhammer. Er sagte zu. „Es ist eine Ehre. Ich wurde katholisch erzogen und glaube an die mir vermittelten Inhalte“, bekräftigt der gebürtige Beratzhausener, der heute im Ortsteil Buxlohe lebt. Nur an Fronleichnam 2015 musste er sich wegen einer Schulteroperation von seinem Sohn Florian vertreten lassen.

In die Fußstapfen seines Opas Georg Spangler trat der jüngste Baldachin-Träger Klaus Eichenseer (49), der die Funktion nun selbst schon gut 20 Jahre ausübt. Von Michael Stiegler aus der Filiale Schwarzenhonthausen, Nachfolger Spanglers, hat Eichenseer das Amt übernommen. Seine Bereitschaft hat der Sprecher des Pfarrgemeinderates, Mitglied der Kirchenverwaltung sowie bei Kolping und der Marianischen Männer-Congregation (MMC) sofort erklärt. „Es ist eine ehrenvolle Aufgabe. Ich habe die Tradition gerne von meinem Opa übernommen“, erklärt Eichenseer. Auch für ihn ist der Einsatz mit dem „schönen, großen Himmel“ an Fronleichnam der schönste. Doch er erinnert sich auch an eine Szene am Ende eines Flurumgangs. „Am Schluss, beim Einzug in die Maria-Hilf-Kirche, ist eine der Stangen gebrochen und der Himmel knapp an der Schulter von Pfarrer Mühlbauer vorbei zu Boden gestürzt“, schildert der Pfarrgemeinderatssprecher. Eine weitere Episode vergisst Eichenseer auch nicht: An Erntedank 2012 erklärten sich die Himmelträger dazu bereit, die Erntekrone zu tragen, da sich die sonst dafür verantwortliche Katholische Landjugend in einer Umbruchsituation befand. Doch die Männer trugen die schwere Krone mit den Händen statt sie auf die Schultern zu nehmen. „Da haben wir richtig geschwitzt“, fasst Eichenseer zusammen. *Markus Bauer*



▲ Das Foto zeigt (von links) Pfarrer Werner Gallmeier, Kirchenentdeckerin Hilde Kurtz und Geschäftsführenden Bildungsreferenten Theo Speiseder in der Pfarrkirche St. Michael in Stallwang bei der Zertifikatsübergabe. Foto: KEB Straubing

Neue Kirchenführer im Einsatz

Qualifizierungskurs der Katholischen Erwachsenenbildung

STALLWANG (ts/md) – Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg hat kürzlich den Qualifizierungskurs für Kirchenentdecker, „Räume öffnen“, abgeschlossen. Auch im Landkreis Straubing-Bogen hat sich Hilde Kurtz als Kirchenentdeckerin qualifiziert und kann künftig im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung Kirchenführungen anbieten. In der Pfarrkirche von Stallwang wurde ihr das Zertifikat übergeben.

„Man sieht nur, was man weiß.“ Dieser häufig zitierte Satz Goethes gilt auch bei Kirchenführungen. Selbst in vermeintlich unscheinbaren Kirchengebäuden auf dem Land ist eine ganze Fülle von „Zeichen“ verbaut, die selbst langjährige Kirchgänger nicht immer wahrnehmen. Gar nicht so selten handelt es sich dabei um wahre Kunstschatze oder um große Kunst in kleinen Dörfern. Sie zusammen mit Führungsgästen zu entdecken, richtig zu deuten und zuverlässig zu erklären, ist die Aufgabe von Kirchenentdeckerinnen und Kirchenentdeckern, wozu der genannte Kurs qualifizierte.

Nach dem Start im März 2019 haben die 20 Teilnehmenden aus verschiedenen Landkreisen bis zum

September 2020 13 Pflicht- und Wahlmodule absolviert. Inhalte waren beispielsweise Kirchengeschichte, Baustilkunde, Kirchenführungen in leichter Sprache, Quellenforschung im Regensburger Bistumsarchiv. Zudem gab es Exkursionen nach Amberg, Niederaltich, Regensburg, München und Nabburg. Auch auf dem Simultankirchenweg in der nördlichen Oberpfalz war man mit dem Fahrrad unterwegs.

Mit eigenen Präsentationen und Kirchenführungen, die sie quer durch das ganze Bistum in Kirchen ihrer Wahl angeboten haben, waren die Teilnehmenden des Kurses gefordert. Dadurch erarbeiteten sie sich eine solide Grundqualifikation für ihre künftigen Angebote in den Pfarrgemeinden des Bistums Regensburg. Dieses Wissen stellen sie nun in den Dienst der Katholischen Erwachsenenbildung, um auch andere Menschen zu begeistern für die großartigen (Kirchen-) Räume, die es zu entdecken gilt.

Hilde Kurtz wird, sobald es die Pandemie wieder erlaubt, im Rahmen von „Kirche und Wirtshaus“ der Katholischen Erwachsenenbildung Kirchenentdeckungen in den Kirchen in Stallwang, Pilgramsberg und Wiesenfelden anbieten.

Über 120 Fahrzeuge kamen zur Segnung

NITTENAU (red) – Gut 120 Fahrzeuge aller Art sind zur Segnung zum Volksfestplatz in Nittenau gekommen. Die Veranstaltung des Automobilclubs (AC) Nittenau fand

erneut unter Corona-Bedingungen statt. Pfarrer Adolf Schöls besprengte jedes Gefährt mit reichlich Weihwasser. Zuvor hatte er um Schutz für die Fahrer und Fahrzeuginsassen gebetet.

Im Bistum unterwegs

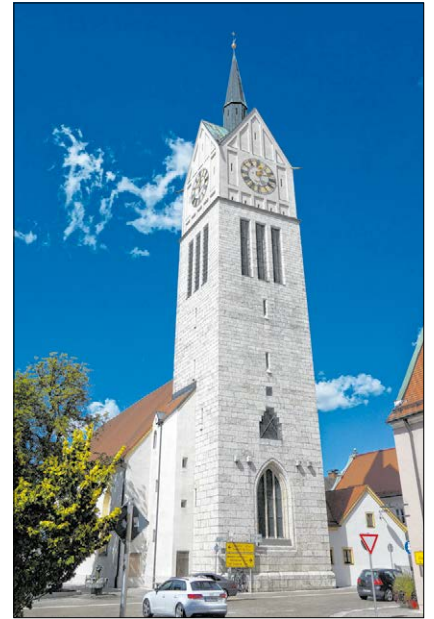
Spätgotische Hallenkirche

Die Stadtpfarrkirche St. Laurentius in Neustadt an der Donau

Die im späten 15. Jahrhundert errichtete Stadtpfarrkirche St. Laurentius steht in Neustadt an der Donau an gleicher Stelle, an der bereits die im ausgehenden 13. Jahrhundert erbaute Vorgängerkirche stand. Bis zu den Beschädigungen 1945 im Zweiten Weltkrieg blieb die Architektur der mächtigen spätgotischen Hallenkirche mit ihrem quadratischen Chorturm vollständig erhalten. Ein Netzgewölbe überspannte den Chor und das Langhaus zu sieben Jochen, die beiden Seitenschiffe schlossen im Osten mit Schrägen.

Im Lauf der Jahrhunderte erfuhr die Innenausstattung einen dem jeweiligen Zeitgeschmack angepassten Wechsel. So wurden in der Barockzeit umfassende Veränderungen vorgenommen. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Rückbesinnung auf den spätgotischen Ursprung. In den Jahren 1854 bis 1867 entstand die neugotische Ausstattung mit Hochaltar im Chorraum und zwei Seitenaltären. Besonders interessant ist der Marienaltar mit seiner ansprechenden Muttergottes (um 1500) und den beiden spätgotischen Altarflügeln auf der linken Seite. Bei einer Gesamtrenovierung 1929 wurden ältere Wand- und Deckengemälde entdeckt, aus Geldmangel jedoch nicht konserviert.

Im April 1945 wurden Kirchturm und Kirchenausstattung durch Beschuss und Tiefflieger so stark beschädigt, dass im Oktober 1945 der Turm einstürzte und Chorgewölbe sowie weitere Ausstattung zerstört wurden. 1948 erfolgte die Grundsteinlegung zum Wiederaufbau. Dabei wurde unter Verzicht der Rekonstruktion der alten Architektur das



▲ Der nach dem Einsturz wiedererrichtete Turm der Stadtpfarrkirche St. Laurentius. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Langhaus im zerstörten östlichen Bereich um ein Joch verlängert und der neue Chorturm somit weiter östlich wieder aufgebaut. 1997 begonnene Erneuerungsarbeiten wurden 2011 abgeschlossen. S. M.



▲ Blick in den Innenraum der spätgotischen Hallenkirche.

Foto: Mohr

Kolpingwerk tagt digital

Erste virtuelle Versammlung des Diözesanverbands Regensburg

REGENSBURG (lh/md) – Bei der ersten virtuellen Diözesanversammlung des Kolpingwerkes im Diözesanverband Regensburg sind auch Diözesanvorsitzender Josef Sander und Franz Greipl mit dem Bundesehrenzeichen ausgezeichnet worden. Martin König von der Kolpingsfamilie Marktredwitz ist als neuer Diözesanvorsitzender gewählt worden. Zudem sind vier neue Mitglieder im Diözesanvorstand und es erfolgten fünf Auszeichnungen mit dem Kolping-Corona-Preis. 268 Teilnehmer hatten sich zu dieser digitalen Versammlung aus dem gesamten Bistumsgebiet angemeldet.

Der Rechenschaftsbericht umfasste die Jahre 2019 und 2020. Der Rechenschaftsbericht zeigte 2019 noch den normalen Veranstaltungskalender, während 2020 die meisten geplanten Präsenz-Versammlungen und -Maßnahmen abgesagt werden mussten. Hier verschob sich vieles in den digitalen Bereich. Auch die Vorstandschäfts- und Gremiensitzungen wurden digital durchgeführt.

Das Kolping-Bildungswerk, das in 14 Außenstellen im Bistum vertreten ist, hat ebenfalls weitgehend auf digital umgestellt. Das Kolping-Familienferienhaus Lambach im Bayerischen Wald kam dank staatlicher Zuschüsse



▲ Bei der ersten virtuellen Diözesanversammlung des Kolpingwerkes fanden auch Neuwahlen und Ehrungen statt. Foto: Kolping

mit einem blauen Auge davon. Der Mitgliederstand im Förderverein ist recht stabil. Es kamen auch einige Spenden durch Geburtstage und Todesfälle hinzu. Mit den Spenden wurde beispielsweise ein Wasserspielplatz angelegt. Das Altkleider- beziehungsweise Altpapierergebnis 2019 wurde veröffentlicht; 2020 fanden keine diözesanen Sammlungen statt.

Für 2019 erhielt die Kolpingsfamilie Tegernheim den Adolph-Kolping-Preis des Diözesanverbandes für 30 Jahre Radl-Wallfahrt nach Altötting. Für 2020 wurde ein Kolping-Corona-Preis ausgelobt und es kamen überraschend viele Rückmeldungen von den Kolpingsfamilien des Diözesanverbandes.

Ob der Vielzahl der Einsendungen wurden vier Kategorien gebildet, in denen die Kolpingsfamilie Pfreimd (für spirituelle Angebote), die Kolpingsfamilie Wallersdorf und die Kolpingsfamilie Hainsacker (jeweils für ihre Kinder-, Jugend- und Familienarbeit), die Kolpingsfamilie Dingolfing (für ihr soziales Engagement) und die Kolpingsfamilie Au (für ihr digitales Verbandsleben) jeweils einen Preis erhielten. Mittlerweile hat Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt alle Preisträger besucht und die Preise persönlich übergeben.

Franz Greipl wurde für seine jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit in der Handwerksarbeit das Bundesehrenzeichen durch Reinhard

Ockel überreicht. Sepp Sander, der als Diözesanvorsitzender nicht mehr kandidierte, wurde das Ehrenzeichen des Diözesanverbandes mit einer Laudatio überreicht, zudem erhält er noch das Bundesehrenzeichen. Er war seit 2002 im Diözesanvorstand aktiv.

Bei der Neuwahl traten Anton Zagler, Georg Stracker, Steffi Friedl und Alfred Hammer nicht mehr an. Die drei Erstgenannten erhielten für ihr Engagement die Ehrennadel des Diözesanverbandes, Hammer bekam ein Kolpingrelief überreicht. Als neuer Diözesanvorsitzender kandidierte Martin König von der Kolpingsfamilie Marktredwitz. Als Stellvertreter kandidierten Ingrid Eibl und Konrad Holzbauer. Sylvia Voith, Werner Förster, Kerstin Dietzinger, Christina Eder und Werner Müller stellten sich für den Diözesanvorstand zur Verfügung. Die Wahl musste aufgrund von Corona per Briefwahl durchgeführt werden. Mittlerweile sind alle Stimmen ausgezählt und die Kandidaten und Kandidatinnen bestätigt worden.

Somit ist Martin König von der Kolpingsfamilie Marktredwitz als neuer Diözesanvorsitzender gewählt. Seine Stellvertreter sind Ingrid Eibl von der Kolpingsfamilie Hemau und Konrad Holzbauer von der Kolpingsfamilie Regensburg-Sallern. Sylvia Voith (Kolpingsfamilie Wallersdorf), Kerstin Dietzinger (Kolpingsfamilie Eggenfelden), Christina Eder (Kolpingsfamilie Eggenfelden), Werner Förster (Kolpingsfamilie Teublitz) und Werner Müller (Kolpingsfamilie Walderbach) wurden als Beisitzer in die Vorstandschaft gewählt.

Spirituelles Engagement

Diözesaner Kolpingpreis für Kolpingsfamilie Pfreimd

PFREIMD (gh/md) – Große Freude herrscht bei der Kolpingsfamilie Pfreimd, denn für ihr spirituelles Engagement erhielt sie den Kolpingpreis des Diözesanverbandes, den Präses Karl-Dieter Schmidt bei einer Maiandacht überreichte.

Normalerweise feiert die Kolpingsfamilie ihre Maiandacht in der kleinen Kirche in Oberpfreimd, doch coronabedingt musste man heuer in die St.-Barbara-Kirche auf den Eixlberg ausweichen. Zahlreiche Gläubige strömten zur Wallfahrtskirche, sodass diese nach den Hygienebedingungen voll besetzt war. Musikalisch wurde die eindrucksvolle Feier vom „Duo Manner“ aus Nabburg mit traditionellen und modernen Marienliedern gestaltet.

Inhaltlich stellte Präses Pater Robin Kuzhivelil zusammen mit Karl Rauch und dem Kolpingkreis die Gottesmutter mit ihren vielen Facetten in den Mittelpunkt.

Als Ehrengast aus Regensburg übernahm Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt die Predigt, in welcher er die Gläubigen aufrief, ihr Christentum bewusst und sichtbar zu leben. Der eigentliche Grund, warum Pfarrer Schmidt aus Regensburg in die Landgrafenstadt reiste, war aber die Übergabe des diözesanen Kolpingpreises an die Kolpingsfamilie Pfreimd für ihr spirituelles Engagement während der Coronapandemie. „Die Jury hat sich für die Kolpingsfamilie Pfreimd entschieden, da sie ihre Mitglieder über den ganzen Advent und Weihnachten online begleitete. Ebenso ließ sie viele Gruppen und einzelne Personen an ihrem Objekt mitwirken“, begründete der Diözesanpräses die hohe Auszeichnung, die mit 200 Euro dotiert ist.

So wurden Online-Impulse angeboten, um in Zeiten der Kontaktbeschränkungen die Gläubigen der Pfarrei zu begleiten. Über die Weih-



▲ Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt (Mitte) überreichte den diözesanen Kolpingpreis für das spirituelle Engagement an die Verantwortlichen der Kolpingsfamilie Pfreimd: die beiden Vorsitzenden Maria Richthammer (rechts) und Georg Hirmer (Zweiter von links) mit Präses Pater Robin Kuzhivelil (Zweiter von rechts) und Sebastian Most (links). Foto: privat

nachtszeit lief die „Pfreimder Weihnacht“ in vielen Wohnzimmern und brachte, zumindest virtuell, festliche Stimmung in die Häuser von über 3000 Menschen. „Aus der Corona-Situation erwuchs ein Hauptanliegen der spirituellen Angebote: ‚Getrennt und doch zusammen‘, erläuterte Kolping-Vorsitzender Georg Hirmer eine Intention.

Die zahlreichen Rückmeldungen ergaben, dass alle, die allein in der häuslichen Isolation waren, zumindest ein kleines Gefühl der Gemeinschaft spüren konnten, wenn sie sich über das Internet zusammenschlossen. „Wir freuen uns sehr über die Auszeichnung, die wir als Ansporn für unser weiteres Engagement sehen“, so Hirmer abschließend.

TRAIN (mh/md) – Die Pfarrkirche St. Michael in Train, die zur Pfarreiengemeinschaft Siegenburg-Train-Niederumelsdorf gehört, erstrahlt nach siebenmonatiger Renovierungsdauer wieder wie neu.

Pfarrer Franz-Xaver Becher, Architekt Max Bortenschlager aus Mainburg, Restaurator Hans Ertlmeier aus Siegenburg, Kirchenpfleger Peter Hintermeier und Seelsorgeratsprecher Andreas Oberhauser von der Katholischen Kirchenstiftung Train beziehungsweise Pfarrei Train berichteten über den Verlauf und das Ausmaß der rund 350 000 Euro teuren Innenrenovierung der schmucken Pfarrkirche St. Michael.

Das ehemalige Benefizium Train, das aus der Schlosskapellenstiftung hervorgegangen ist, wurde erst 1980 zur Pfarre erhoben. Seitdem ist St. Michael Pfarrkirche. Die Filiale Mallmersdorf, die bis dahin zur Pfarrei Elsendorf gehört hatte, wurde nach Train umgepfarrt.

Die Kirche St. Michael erhielt in mehreren Bauphasen ihre heutige Gestalt. Der Unterbau des Chorturms mit dem barocken Presbyterium

wurde 1674 errichtet. Weitere Veränderungen erfolgten 1835 mit dem Neubau des Langhauses, 1880 mit dem Ersetzen der alten Zwiebelkuppel durch den heutigen Turmhelm. In den Jahren 1995/96 erfuhr St. Michael eine umfassende Renovierung und Erweiterung. Dabei wurden der Hochaltar, wie bereits vor 1835, in das Erdgeschoss des Turms verlegt sowie zwei niedrige Seitenschiffe und die Sakristei angebaut. Dadurch konnte auch die nördlich der Kirche gelegene frühere Seelenkapelle, Begräbnisplatz der Trainer Schlossherrn, als Marienkapelle in den Kirchenbau integriert werden.

Da die Raumschale der Kirche, die Altäre sowie die Ausstattungsgegenstände mit einer Rußschicht überzogen und teilweise extrem verschmutzt waren, aufsteigende Feuchtigkeit im Bereich des Chores, an den Wandflächen und Raumdecken Putzschäden und Risse verursacht hatte, war nach

► *Erfreut über das gelungene Werk sind (von links) Kirchenpfleger Peter Hintermeier, Seelsorgeratsprecher Andreas Oberhauser, Pfarrer Franz-Xaver Becher, Restaurator Hans Ertlmeier und Architekt Max Bortenschlager.*

Foto: Haltmayer



den Worten von Kirchenpfleger Peter Hintermeier die Innenrenovierung dringend notwendig geworden.

Zudem, so Architekt Max Bortenschlager, wurde bei der Renovierung 1995/96 die historische Bausubstanz etwas hintangestellt, und so mussten statische Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden, um das Gefüge des Kirchenbaus zu stabilisieren. Um der schnellen Verrußung entgegenzuwirken, so Restaurator und Kirchenmaler Hans Ertlmeier, werden nun rußarme Kerzen verwendet und die bisherigen Leuchten wurden durch den Einbau von Niedertemperaturleuchtmitteln optimiert. Die Ausstattungsgegenstände wurden einer schonenden Reinigung unterzogen, die Farben aufgefrischt und teilweise neu gefasst.

Pfarrer Franz-Xaver Becher, der die Pfarrei Train von Siegenburg-St.

Nikolaus aus seelsorglich betreut, freute sich über die gelungene Sanierung der dem heiligen Michael geweihten Pfarrkirche in Train. Er dankte dem Architekten Max Bortenschlager, dem Restaurator Hans Ertlmeier, dem Kirchenpfleger Peter Hintermeier mit seinen Kirchenverwaltungsmitgliedern Maria Münch, Josef Christl, Martin Egger, Maximilian Lederer, Seelsorgeratsprecher Andreas Oberhauser sowie den beteiligten Firmen für ihre Mühen.

Der Dank von Kirchenpfleger Peter Hintermeier galt der Bischöflichen Finanzkammer, die die Renovierungsmaßnahme mit einem Zuschuss in Höhe von 50 Prozent ermöglichte. Von der Gemeinde Train wird die Renovierungsmaßnahme mit fünf Prozent bezuschusst.

► *Innenraum der Pfarrkirche mit Empore und Orgel sowie dem spätgotischen Erzengel Michael (Mitte).*



Foto: Haltmayer

Wir danken für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Restaurierung der Raumschale und der Ausstattung.

HANS

ERTLMEIER Dipl.-Ing. (FH)
Restaurator

Restaurierfachbetrieb

Herrenstraße 23 · 93354 SIEGENBURG
☎ 09444/97 2043 · E-Mail: info@ertlmeier.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22



ARCHITEKTURBÜRO BORTENSCHLAGER
architekten@bortenschlager.net

Landshuterstr. 21
84048 Mainburg

RUF (08751) 1252
FAX (08751) 1234

Wir bedanken uns für den Auftrag zur Raumgerüsterstellung

BAIER UND **ORTHGIESS**
GMBH

KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 80088



Segen für Fahrer und ihre Fahrzeuge

VILSBIBURG (mk/md) – Um Schutz und Segen für die Verkehrsteilnehmer und ihre Fahrzeuge zu erbitten, hat Stadtpfarrer Peter König nach einem Sonntagsgottesdienst in Vilsbiburg zur Fahrzeugsegnung eingeladen. Geschmückte Autos und Fahrräder kamen mit ihren Besitzern zum Pfarrhof-Parkplatz. In einer kurzen Ansprache thematisierte Stadtpfarrer Peter König die Sehnsucht der Menschen nach Mobilität. Auch wenn der Verkehr wieder ins Rollen komme, so erfordere die Teilnahme Rücksicht und Nächstenliebe den anderen Verkehrsteilnehmern gegenüber, so der Geistliche. Er betonte, dass neben der Dankbarkeit für die Errungenschaften der Technik vor allem auch die Bitte an Gott um Schutz und Segen vonnöten sei. In den folgenden Fürbitten und den Gebeten wurde dieses Anliegen nochmals aufgegriffen und Gott um seine Wegbegleitung gebeten. Danach segnete Stadtpfarrer König die geschmückten Fahrzeuge. Nach einem kurzen Gebet und dem Segen für die Fahrzeugbesitzer endete die religiöse Feier.

Foto: privat



Ökumenische Marienandacht

SELB (jh/md) – Bei der ökumenischen Marienandacht in der Kirche Herz Jesu in Selb haben Gläubige um die Fürbitte der Jungfrau Maria in schwierigen Zeiten gebeten. Bei der Maiandacht zu Ehren der Gottesmutter, zu der Dekan Hans Klier und die Pfarrei Herz Jesu eingeladen hatten, wirkte auch der evangelische Pfarrer von Erkersreuth, Jürgen Henkel, in ökumenischer Verbundenheit mit. Der katholische und der evangelische Geistliche sind sich über die Bedeutung der Gottesmutter sowie der Marienverehrung für den christlichen Glauben einig. In Form einer ausdrucksstarken Marienikone vor dem Altar war außerdem sogar die koptische Kirche bei der Marienandacht dabei. Auch mit etlichen Marienliedern der Sängerin Brigitte Traeger würdigten die Gläubigen die Gottesmutter Maria. Der feierliche Höhepunkt des Gottesdienstes war die Aussetzung des Allerheiligsten, bei der eine Hostie in der Monstranz auf den Altar gestellt und mit Gebeten der darin präsente Christus angebetet und verehrt wurde.

Foto: privat

Simultankirchen im Fokus

Fotokurse in der Simultankirche des Jahres und in Illschwang

WEIDEN (sv) – Mit der Kamera die besondere Atmosphäre eines Kirchenraumes einzufangen und Tipps für eine spannende Bildgestaltung mitzunehmen – darum geht es bei zwei Fotokursen, die das Evangelische Bildungswerk (EBW) Oberpfalz in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) und dem Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz anbietet. Referent ist der Fotoprofi Ernst Reiß aus Tirschenreuth.

„Simultankirchen im Fokus“ lautet das Thema. Die Architektur und Ausstattung der Simultankirche des Jahres, St. Johannes Baptista in Floß (Landkreis Neustadt an der Waldnaab), und der Simultankirche St. Vitus/St. Veit in Illschwang (Land-

kreis Amberg-Weiden) versprechen spannende Entdeckungen und schöne Bilder.

Der Workshop ist gedacht für alle Fotografie-Interessierten (Anfänger und Fortgeschrittene), die ihren Blick schärfen wollen und Tipps zur Umsetzung ihrer Ideen suchen. Die schönsten Ergebnisse können zudem bei einem Wettbewerb eingereicht werden, der die Simultankirchen in der Oberpfalz in den Mittelpunkt rückt.

Die Kurse finden statt am Freitag, 18. Juni, in Floß und am Freitag, 25. Juni, in Illschwang, jeweils von 15 bis 18 Uhr. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Weitere Informationen und Anmeldung beim Evangelischen Bildungswerk Oberpfalz unter www.ebw-oberpfalz.de oder per Telefon: 096 21/49 62 60.



▲ Die Simultankirche des Jahres in Floß ist ein echtes Schmuckstück und bietet zahlreiche Fotomotive.

Foto: Gruber

Ruhmestempel digital

Walhalla geht mit neuer App an den Start

DONAUSTAUF (epd/sm) – Mit der Wiederöffnung der Walhalla ist auch eine neue App an den Start gegangen. Damit können Besucher den Ruhmestempel bei Regensburg digital per App erkunden, wie die Schlösserverwaltung kürzlich mitteilte. Angeboten würden zwei thematische Touren und auch virtuelle 360-Grad-Ansichten.

Die neue Walhalla-App gibt es in fünf Sprachen. Insgesamt, so die Schlösserverwaltung, umfasse die App 29 Beiträge zur Geschichte, zum Bedeutungswandel des Denkmals und zu Biografien ausgewählter Persönlichkeiten, die in der Walhalla geehrt werden. Neben dem Bauwerk und seiner gewaltigen Tempel- und Treppenanlage stehe vor allem der Innenraum mit den zahlreichen Gedenktafeln und Büsten im Fokus. Die

App „Die Walhalla bei Donaustauf“ könne in App-Stores sowie über QR-Codes an der Außen- und Innenbeschilderung der Walhalla kostenlos heruntergeladen werden.

Die Walhalla nahe Regensburg ist eines der bedeutendsten Nationaldenkmäler des 19. Jahrhunderts. Zur Eröffnung im Jahr 1842 wurden 160 Personen mit 96 Büsten und 64 Gedenktafeln geehrt. Seit 1962 werden die ursprünglich 96 Büsten in Abständen von fünf bis sieben Jahren immer wieder ergänzt. Die Auswahl erfolgt durch den bayerischen Ministerrat auf Empfehlung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Momentan sind nach Angaben der Schlösserverwaltung 131 Büsten zu sehen. Jüngster Neuzugang ist die 2019 aufgestellte Büste der Grafikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz (1867-1945).

Schutz vor Unglück und Schaden

IMMENREUTH (rm/md) – Bei der Segnung neuer Kraftfahrzeuge in der Herz-Jesu-Pfarrgemeinde von Immenreuth sind knapp zwanzig Fahrzeuge, darunter auch ein Motorrad und zwei neue E-Bikes, durch Kaplan Justin Kishimbe mit Weihwasser gesegnet worden. Der Kaplan bat dabei um Schutz vor Unglück und Schaden für alle, welche die Fahrzeuge in Beruf und

Freizeit benutzen. In den Fürbitten baten die Gläubigen aber auch um Kraft für alle Bekannten und Verwandten, deren Angehörige bei einem Verkehrsunfall zu Schaden kamen. „Gott möge helfen, dass alle, die wir täglich im Straßenverkehr unterwegs sind, verantwortungsbewusst, rücksichtsvoll und hilfsbereit bleiben“, mahnte der Geistliche abschließend.

Zehn mobile Rufglocken

Mehr Mobilität und Sicherheit im Seniorenheim St. Konrad

WEIDEN (cn/md) – Dank einer großzügigen Spende verfügt das Caritas-Seniorenheim St. Konrad in Weiden nun über zehn mobile Rufglocken. Für die Bewohner bedeutet das mehr Sicherheit im Alltag.

Renate Freuding-Spintler, Initiatorin vom Hilfswerk Adventslicht sammelt seit über 30 Jahren Spenden in der Region Weiden, um Menschen vor Ort in Notsituationen zu helfen. Seit langem steht sie mit der Caritas in der Diözese Regensburg in Verbindung; so hat sie neben anderen Projekten bereits den Caritas-Sonnenzug unterstützt. Kürzlich kam sie auf das Caritas-Seniorenheim St. Konrad in Weiden zu, mit der Frage, was sie für die Senioren Gutes tun könne.

Heimleiterin Elvira Völkl freute sich über die überraschende Anfrage; sie vereinbarten, dass die Spende für die Anschaffung zehn mobiler Rufglocken mit einem Wert von 2276 Euro eingesetzt werden solle. „Das Haus ist auf dem neuesten Stand, was die Sicherheit für die Bewohner angeht. Doch die Rufglocken schaffen ein zusätzliches Sicherheitsgefühl für alle“, so Völkl.

Renate Freuding-Spintler besuchte anlässlich der Übergabe im kleinen Kreis das Seniorenheim St. Konrad. Heimleiterin Völkl de-

monstrierte gemeinsam mit den anwesenden Mitgliedern des Heimbeirats die Funktionsweise: Die Rufglocke besteht aus einem Sender sowie einem Empfänger. Der Empfänger wird im jeweiligen Zimmer des Bewohners angebracht; den passenden Sender trägt der Bewohner als Kette umgehängt. Mit nur einem Knopfdruck erreicht der Bewohner so im Notfall die Pflegekräfte, die über das Telefon die Zimmernummer angezeigt bekommen. „Für die tägliche Pflege sind diese mobilen Geräte sehr wertvoll“, erklärt Pflegefachkraft Karina Zehnert. „Weniger mobile Bewohner können so sicher am Alltag teilnehmen.“

Renate Freuding-Spintler freute sich sichtlich über die gelungene Spende: „Mein Dank gilt den zahlreichen Spendern, die hinter dem Hilfswerk Adventslicht stehen und das möglich machten. Sie wissen, ihre Spenden kommen da an, wo sie gebraucht werden.“

Nicht nur Heimleiterin Elvira Völkl und die Pflegekräfte bedankten sich herzlich bei der engagierten Spenderin. Auch die Mitglieder des Heimbeirats freuen sich sehr über die zusätzliche Sicherheit und gewonnene Mobilität: „Die Unterstützung bedeutet uns sehr viel; wir Bewohner können jetzt mit gutem Gefühl überall hingehen.“



MMC-Maiandacht zum Jubiläumsjahr

AMBERG (mk/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Amberg hat sich zu einer zentralen Maiandacht im Jubiläumsjahr „395 Jahre Bestehen der Congregation“ auf dem Maria-Hilf-Berg in Amberg getroffen. Zelebrant Guardian Pater Seraphin OFM vom Franziskanerkloster begrüßte die Sodalen und zahlreichen Gottesdienstbesucher. Er stellte die Andacht anlässlich des bevorstehenden Pfingstfestes unter den Gedanken „Maria in der Erwartung des Heiligen Geistes“ und schloss die Anliegen aller Sodalen in die Andacht mit ein. Für die musikalische Gestaltung sorgten an der Orgel und mit Gesang Jonas und Marlene Hammer. Mesner Matthias Schatz erbat als Lektor die Hilfe der Gottesmutter. Präfekt Michael Koller erinnerte an das diesjährige 395-jährige Bestehen der MMC Amberg mit der Gründung 1621 durch einen Jesuitenpater. Zum Bild: Vor der Kirche dankte Präfekt Michael Koller (rechts) den MMC-Funktionsträgern, anwesenden Sodalen und Bannerträgern für ihr Kommen und Pater Seraphin (Mitte) für die würdevolle Gestaltung der Messe. *Foto: Koller*



Videoschalte zum 103. Geburtstag

AMBERG (cj/sm) – In für ihr hohes Alter erstaunlich guter Gesundheit und geistiger Agilität konnte Elisabeth Strobel im Amberger Caritas-Altenheim an der Friedlandstraße ihren 103. Geburtstag feiern. Auch wenn aufgrund der aktuellen Pandemielage kein persönlicher Besuch möglich war, ließ es sich Oberbürgermeister Michael Cerny nicht nehmen, der Jubilarin per Videoschalte zu diesem außergewöhnlichen Festtag zu gratulieren, insbesondere weil sie nun die älteste Bürgerin der Stadt Amberg ist. Für Elisabeth Strobel war es die erste Videokonferenz ihres Lebens und sie war erstaunt über die technischen Möglichkeiten. Eine besondere Freude war zudem, dass auch ihre Nichte aus Regensburg dazugeschaltet war, die eine Fotopräsentation mit Stationen des langen Lebens der Jubilarin vorbereitet hatte. Heimleiter Carsten-Armin Jakimowicz, der zusammen mit dem Rathaus die Videoschalte technisch ermöglichte, überreichte die Präsente des Oberbürgermeisters und der Stadt Amberg. *Foto: Jakimowicz*



▲ Renate Freuding-Spintler (links) besuchte zur Übergabe der mobilen Rufglocken das Caritas-Seniorenheim St. Konrad in Weiden. *Foto: Burcom/Fick*

Wenn Berufung zum Beruf wird

Blick in das Haus Sonneneck der Katholischen Jugendfürsorge in Offenstetten

OFFENSTETTEN (oa/sm) – Der Pflegeberuf ist besonders seit Pandemie-Beginn in aller Munde. Fachkräftemangel, bessere Bezahlung und angemessene Arbeitsbelastung werden dabei genannt. Michael Rupprecht, der jahrelang Bereichsleiter im Intensivwohnbereich für Erwachsene war, berichtet aus seiner langjährigen Berufserfahrung, wie er und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeit im Haus Sonneneck, Teil des Cabrini-Hauses in Offenstetten, erleben und leben.

„Ich habe höchsten Respekt und schätze die Arbeit aller, die im Pflegeberuf tätig sind. Es ist – besonders zu Pandemie-Zeiten – eine große menschliche Leistung, unter diesen Belastungen zu arbeiten“, stellt Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg heraus. Die KJF ist Träger von fünf Wohnrichtungen für erwachsene Menschen mit Behinderung mit insgesamt über 600 Beschäftigten in diesem Bereich. In den Wohngruppen, in denen Pflegeleistungen erbracht werden, arbeiten die Pflegekräfte eng mit den pädagogischen Fachkräften zusammen. Dabei übernehmen sie vielfältige Aufgaben, wie unter anderem: Übernahme beziehungsweise Hilfe bei der Körperpflege, Dokumentation, Absprachen im Team, Begleitung von Arztbesuchen, Hilfsmittelbestellung, Freizeitgestaltung, Erstellung von Entwicklungs- und Förderplänen sowie Austausch mit Angehörigen und gesetzlichen Betreuern.

Der Blick hinter die Behinderung

Der Zivildienst war früher bei vielen der Einstieg in den Pflegeberuf. Wenige haben im Alltag die Gelegenheit, mit dem Thema Pflege in Berührung zu kommen und eine positive Erfahrung zu machen. „Bei mir war es die Pflege meiner Großmutter, die mich zu dieser Berufsentscheidung gebracht hat“, berichtet ein Mitarbeiter in Haus Sonneneck. Er und 31 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit sorgen für 27 zum Teil schwerstbehinderte Menschen. Trotz harter körperlicher Arbeit ist die hohe Wertschätzung in den alltäglichen Begegnungen deutlich spürbar. Sie resultiert aus einer Haltung, die von Respekt, Empathie und Verbundenheit geprägt ist. Eine Kranken-



▲ Pflege ist mehr als satt und sauber.

Foto: Silvia Heppner

pflegehelferin berichtet: „Man bekommt immer wieder etwas zurück; es ist unglaublich, wie man durch Sensibilität kommunizieren kann, ohne zu sprechen.“ Wie zum Beispiel nach einer erfrischenden Morgenwäsche und einem individuellen Frühstück. Ein Lächeln, ein zufriedenes Gesicht. Nicht alle haben die Möglichkeit, selbst zu essen, teilweise kommt die Nahrung über eine Sonde in den Magen. Danach geht es für die meisten in die Förderstätte, die praktischerweise auf demselben Gelände wie das Wohnhaus ist. Wer die Förderstätte nicht besucht, bekommt ein individuell angepasstes Förderprogramm. Denn das Haus Sonneneck ist keine klassische Pflegeeinrichtung, sondern eine Einrichtung der Eingliederungshilfe. Ihr Auftrag ist es, die selbstbestimmte Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner am Leben in der Gesellschaft zu unterstützen. Die Pflege ist ein selbstverständlicher Teil davon.

Pflege ist mehr als satt und sauber

Die Gestaltung des Dienstplans ist aufgrund der 24 Stunden an sieben Tagen der Woche, in denen die Unterstützung geleistet werden muss, und aufgrund des Fachkräftemangels oft eine Herausforderung, schließlich geht es um die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner. „Pflege ist ja nicht nur satt und sauber, sondern auch sozialer Kontakt, Ansprechperson, Förderung, Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und so vieles mehr. Die Familien der Angehörigen wollen ihren lieben Menschen ja gut betreut wissen“, so eine Arzthelferin. Michael Rupprecht überlegt: „Vielleicht ist die Pandemie eine

Chance, um zu überdenken, welche Haltung in unserer Gesellschaft eine Rolle spielt. Welche Berufe sind so wichtig, dass sie mehr in den Blick genommen werden müssen? Warum ist bei all der Bedeutsamkeit der Pflegeberuf so wenig angesehen und so wenig im Fokus der Gesellschaft? Wie gehe ich mit den Schwächsten um – auch wenn nicht gerade ‚Pandemie‘ ist?“ Es könnte doch jeden jederzeit treffen, auf eine liebevolle, helfende Hand angewiesen zu sein.

Gemeinsam ein Zuhause schaffen

Das Wohnpflegehaus Sonneneck bietet für 27 intensiv behinderte Bewohner, Männer und Frauen im Alter zwischen 23 und 62 Jahren, drei Wohngruppen. Neben Ein- und Zweibettzimmern gehören Garderobe, Küche, Wohnzimmer, gemeinsames Pflegebad mit Hubbadewanne, Wickelliege, Lifts und rollbaren Liegen, ein Dienstzimmer und das Zimmer für die Nachtwache zur Gruppenausstattung. Jede der drei Wohngruppen in Sonneneck verfügt über einen eigenen Raum mit Snoezelenmaterialien für Sinneswahrnehmungen, basale Stimulation und Rückzugsmöglichkeiten. Die ständige Anwesenheit von Fachpersonal, mehrere Notausgänge pro Gruppe, Notfallbeleuchtung, Klingelsystem und die Möglichkeit des Monitoreinsatzes sowie Notstromversorgung gewährleisten einen hohen Sicherheitsstandard. Ein Mehrzweckraum, Terrassen und Balkone bieten vielfältige Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten. Alles ist mit dem Rollstuhl befahr- und erreichbar; große Fensterfronten sorgen für viel Licht und schöne Blicke auf den Ostpark und auf Grünflächen.

AUFARBEITUNG

Erste Tagung der Kommission

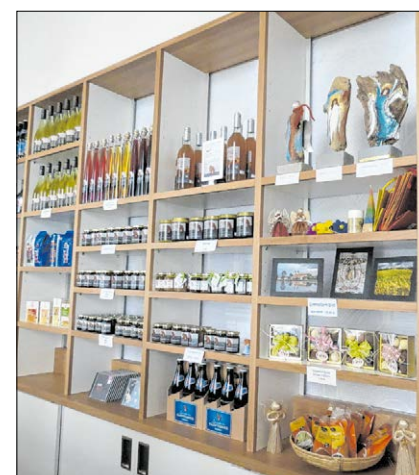
REGENSBURG (pdr/sm) – Am 17. Mai hat die Aufarbeitungskommission des Bistums Regensburg nach mehrmonatigen Vorbereitungen und entsprechenden Gesprächen mit dem Büro des Unabhängigen Beauftragten für sexuellen Missbrauch der Bundesregierung zum ersten Mal getagt. Die Kommission übernimmt das Anliegen, Vorwürfe sexuellen Missbrauchs gegen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bistums Regensburg aufzuarbeiten.

Die Aufarbeitungskommission ist ein unabhängiges Gremium. Ihr gehören derzeit acht Mitglieder und vier ständige Gäste an. Den Vorsitz hat Horst Böhm, Präsident des Landgerichts Regensburg a. D., übernommen. Er ist auch der Ansprechpartner des Gremiums für die Öffentlichkeit.

Bereits im Jahr 2016 hatte das Bistum Regensburg verschiedene Aufarbeitungsgremien eingerichtet, deren Arbeit sich im Wesentlichen auf die Klärung von Anschuldigungen richtete, die von ehemaligen Schülern der Domschatzen-Einrichtungen erhoben wurden.

Infopunkt hat wieder geöffnet

SPEINSHART (pas/sm) – Der Infopunkt des Klosters Speinshart hat seine Pforten für Besucher und Gäste wieder geöffnet: Seit Pfingsten sind dort an allen Sonn- und Feiertagen – also auch an Fronleichnam – von 13.30 bis 17 Uhr neben Devotionalien und Büchern auch Klosterprodukte wie Klosterbrot, Klosterbier, Klosterwein (Bacchus und Silvaner), Klosterlikör und Brände sowie Honig, Marmeladen und Preiselbeeren erhältlich. Abstands- und Hygieneregeln sind selbstverständlich einzuhalten.



▲ Blick auf das vielfältige Angebot im Speinsharter Infopunkt. Foto: Englberger



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Diakon Harald Wieder hat sich nach elf Jahren von den „Krankenbriefen“ verabschiedet. In seinem letzten Brief hat er von einem „guten Nachfolger“ gesprochen. Nun, der bin wohl ich. Seit sechs Jahren arbeite ich als Seelsorger für Patienten, Mitarbeiter und Kurgäste im niederbayerischen Bad Gögging. Nun möchte ich versuchen, Sie, liebe Kranke, ein klein wenig zu begleiten.

Entscheidend ist der Inhalt

Ich bin immer wieder erstaunt, wie versucht wird, durch moderne Begriffe etwas Altbewährtes aufzuwerten. So gibt es ja keinen „Hausmeister“ mehr, sondern wir haben einen „Facility Manager“. Wäre es da nicht auch sinnvoll, für die verstaubt klingende „Fronleichnamprozession“ einen „hipperen“ Namen zu finden? Was hielten Sie von „Jesus-Demo“? Oder vielleicht „Christ to go“? Doch ist das eine Lösung oder verlagert es das Grundproblem nicht einfach?

Eigentlich ist es nämlich völlig egal, wie man etwas nennt – entscheidend ist doch der Inhalt! Allein durch einen neuen Namen kann man die Menschen nicht überzeugen, etwa – wie diese Woche – an der Fronleichnamprozession teilzunehmen. Das Grundproblem, das ich sehe: Viele Christen haben den inneren Bezug zu Jesus Christus verloren. Sicherlich sind es auf dem Land noch mehr, die aus Tradition am Gottesdienst teilnehmen – wobei viele regelmäßige Kirchgänger auch an Fronleichnam fehlen werden. Immer mehr bleiben weg, sehen darin keinen Sinn mehr. So werden der Sonntag oder Fronleichnam für eine Motorradausfahrt genutzt oder es steht ein Familienausflug auf dem Programm. Das machen doch nur solche Menschen, die zu Christus keine innere Beziehung haben und deshalb nicht verstehen, warum diese Feier für ihre Seele wichtig ist. Nur wer in der an Fronleichnam in der Monstranz ausgesetzten Hostie wirklich Jesus erkennt, den menschengewordenen Sohn Gottes, nur der wird sich von ihm ansprechen lassen.

Ich wünsche Ihnen, liebe Kranke, dass Sie in der Eucharistie, die Ihnen als Krankenkommunion gebracht wird, den erkennen, der Ihnen Kraft und Halt gibt!

Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Wieder zünftig beisammen

Zunftstangen als Zeichen der Handwerksinnungen restauriert

VILSECK (rha/sm) – Nachdem sie bei der vorletzten Kirchenrenovierung 1973 aus dem Gotteshaus entfernt worden waren, fristeten sie ein trauriges Dasein auf dem Dachboden des Pfarrhofs: die Zunftstangen der Pfarrei St. Ägidius in Vilseck. Nun sind sie wieder frisch restauriert in ihre Heimatpfarre zurückgekehrt.

Als die Pfarrkirche nach dem Kanzelbrand 2013 erneut renoviert werden musste, kamen auch die Zunftstangen wieder ins Gespräch. Eine davon war vor einigen Jahren im Auftrag des Heimat- und Kulturvereins bereits restauriert worden.

2016 brachte man die Zunftstangen zur Restaurierungswerkstatt Gabi Landskron nach Regensburg zwecks Voruntersuchung, Konzepterstellung und Ausschreibung. Den Auftrag erhielt Marold Niedersteiner, Restaurator aus Biburg in Niederbayern. Drei Monate lang war der gelernte Vergolder- und Fassmalermeister in seiner Werkstatt mit den zwanzig Prozessionsstangen beschäftigt. Zehn davon sind mit Heiligenfiguren und zehn mit religiösen Symbolen versehen.

Ziel der Maßnahme war, die natürliche Alterung der Kunstwerke, die aus verschiedenen Epochen stammen, in etwa zu erhalten. Die Fassungen wurden gereinigt, gefestigt, gekittet und retuschiert sowie die teilweise mit Bronze überstrichene Originalvergoldung wieder freigelegt. Dennoch sollten gewisse Alterungsspuren sichtbar bleiben. „Man sieht ihnen ihr Alter noch an“, stellte der junge Restaurator zufrieden fest. „Bildhauerische Ergänzungen nahm Holzbildhauer Peter Brutler aus Parsberg vor“, berichtete er, denn es seien im Laufe der Zeit auch Beschädigungen aufgetreten. „Es fehlten an einigen Figuren zum Beispiel ein Finger, ein Arm oder gar ein Bischofsstab. Der heilige Florian musste jedenfalls dringend eine neue Fahne bekommen.“

Die Vorarbeiten am Computer seien auch nicht unerheblich gewesen, meinte Niedersteiner. Galt es doch, den Zustand der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Zunftstangen vorher und nachher zu dokumentieren und für die Nachwelt, sprich für die Pfarrei Vilseck, festzuhalten.



▲ Stadtpfarrer Pater Robin Xavier (rechts) und Kirchenpfleger Thomas Pröls (links) freuen sich über die Rückkehr der von Marold Niedersteiner (Mitte) restaurierten Zunftstangen und hoffen, dass sie bei der Fronleichnamprozession 2022 wieder durch die Straßen getragen werden können. Ein geeigneter Aufbewahrungsort im Gotteshaus wird noch gesucht.

Foto: privat

Zweiter Bus kommt zur rechten Zeit

WALDMÜNCHEN (red) – Die Förderstätte der Barmherzigen Brüder in Waldmünchen darf sich aufgrund einer großzügigen Spende der „Aktion Mensch“ über einen zweiten Bus freuen. Dieser kommt deshalb sehr gelegen, weil nun das Wohnhaus fertiggestellt ist und bereits von 13 Menschen mit Einschränkungen bezogen wurde. Der Acht-Sitzer ist „eine Riesen-

erleichterung“, damit Menschen mit Handicap mobil bleiben, so Teamleiterin Sabine Mehrer und Wohnbereichsleiterin Katrin Rädlinger. Das Auto soll bei Ausflügen oder Fahrten zum Arzt oder Einkaufen zum Einsatz kommen. Das Wohnhaus ist als Selbstversorgerhaus konzipiert, die Bewohner sollen möglichst umfassend in den Alltag integriert werden.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 30. Mai bis zum 5. Juni 2021

30.5., Dreifaltigkeitssoo.: Ps 29

31.5., Montag: Apg 4,23-31

1.6., Dienstag: Apg 4,32-37

2.6., Mittwoch: Apg 5,1-16

3.6., Fronleichnam:

Apg 5,17-33

4.6., Freitag: Apg 5,34-42

5.6., Samstag: Apg 6,1-7

Kalter Tee statt kalter Kaffee

REGENSBURG (sv) – Tees mit kaltem Wasser aufzugießen und unterschiedlich lange ziehen zu lassen, ermöglicht weitere Geschmacksvariationen. Warum also nicht Teebeutel oder losen Tee in kaltem Wasser ansetzen und dafür länger ziehen lassen?

Traditionell gießt man Tees mit heißem bis kochendem heißem Wasser auf und genießt sie warm oder kalt. Laut Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) sollen Kräuter- und Früchtetees explizit mit kochendem Wasser überbrüht werden und mindestens fünf Minuten ziehen. Nur so würden vorhandene Keime abgetötet.

Wer Cold Brew Tee ausprobieren möchte, sollte gewisse Grundregeln beachten. Uta Toellner, Ernährungsberaterin beim VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) erklärt: „Teesorten wie Grüner, Schwarzer, Oolong oder Weißer Tee eignen sich für einen Aufguss mit kaltem Wasser. Die Teeblätter werden bereits bei der Verarbeitung erhitzt, und somit sind mögliche Keime abgetötet. Anders ist es bei Kräuter-, Rooibos- und Früchtetees. Deren Blätter werden nach der Ernte meist nur getrocknet und natürlich vorkommende Keime können so erhalten bleiben. Daher sollten Sie diese Teesorten mit kochendem Wasser zubereiten.“

Einige Hersteller bieten spezielle Kräuter- und Früchtetee-mischungen an, die sich explizit zum Kaltbrühen eignen. Diese für den kalten Aufguss hergestellten Teemischungen wurden durch ein Heißdampfverfahren behandelt, um so bereits mögliche Keime zu minimieren.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungs-Kurzwochenende des Singkreises Bad Kötzing, Fr., 2.7., 18 Uhr, bis Sa., 3.7., 16 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Besinnungs-Kurzwochenende leitet Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Chammünster,
Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 5.6., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Danach besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegen beendet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0 99 71/3 02 88.

Haindling
Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 5.6., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pater Michael Raj aus der Pfarrei St. Johannes in Mallersdorf beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Zu beachten: Mindestabstand von 1,5 Metern, OP- oder FFP2-Maskenpflicht am Platz, kein Gemeindegesang. Die Kirche darf nur in geregelten Abständen betreten werden. Handdesinfektion wird in der Kirche zur Verfügung gestellt. Es sind unbedingt die Mitteilungen in der Presse oder im Internet zu beachten: www.marienwallfahrt-haindling.de. Näheres Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 0 94 23/90 22 57.

Nittenau,
Marienmesse, am Sa., 29.5., sowie im Juni jeden Samstag, so auch am Sa., 5.6., jeweils um 8.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres (auch zu aktuellen Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Feierlicher Maiabschluss mit Heiliger Messe und Neuaussendung der Pilgerheiligtümer, am So., 30.5., 17 Uhr, an der

Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Zum feierlichen Maiabschluss mit Heiliger Messe und Neuaussendung der Pilgerheiligtümer sind besonders Personen und Familien eingeladen, die monatlich den Besuch der Muttergottes im Pilgerheiligtum empfangen. Sie werden gebeten, ihr Pilgerheiligtum mitzubringen. Die Bilder werden im Rahmen der Heiligen Messe dann neu ausgesandt. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, am Mo., 31.5., ab 18.30 Uhr, bei gutem Wetter an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 2.6., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beim monatlichen Lichterrosenkranz werden persönliche Sorgen und Bitten sowie Anliegen und Nöte von Bekannten und Verwandten, von Kirche und Welt durch die Hände Mariens der Liebe Gottes anvertraut. Ebenso soll der Dank für Gottes Gaben zum Tragen kommen. Bei der abschließenden Rosenprozession wird alles zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Erste Vesper zu Fronleichnam im Dom St. Peter, Mi., 2.6., 15 Uhr. Die Vesper gestalten als Kantoren die Domspatzen-Chorleiter Kathrin Giehl und Max Rädlinger mit. Eine Anmeldung zum Gottesdienst ist nicht erforderlich. Näheres bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Regensburg,
Pontifikalmesse an Fronleichnam im Dom St. Peter, Do., 3.6., 10 Uhr. Die Pontifikalmesse gestalten Vokalsolisten der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Eine Anmeldung zum Gottesdienst ist nicht erforderlich. Nähere Informationen

bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Regensburg,
Zweite Vesper an Fronleichnam im Dom St. Peter, Do., 3.6., 15 Uhr. Die Vesper gestalten Vokalsolisten der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Eine Anmeldung zum Gottesdienst ist nicht erforderlich. Näheres unter Tel.: 0 94 1/79 62-0.

Allgemeiner Hinweis:
 Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0 94 1/79 62-0).

Musik

Speinshart,
Konzert: „Musik böhmischer Komponisten“, So., 20.6., 16 Uhr, in der Klosterkirche Speinshart. Nach langer Pause wird erstmals wieder ein Konzert in Speinshart stattfinden. Die tschechische Musikerin Alena Hönigová tritt in der Klosterkirche auf mit Musik für Tasteninstrumente der böhmischen Komponisten Dussek, Tomaschek, Rösler und Worzischek. Die zu hörenden Werke spiegeln die große musikalische Begeisterung, die Wolfgang Amadeus Mozart in den tschechischen Ländern weckte. An der Prager Musik-Akademie absolvierte Alena Hönigová ein Cembalostudium, dem sich ein Aufbaustudium an der Schola Cantorum Basiliensis anschloss. Hönigová tritt vor allem als Solistin auf dem Cembalo sowie dem Fortepiano auf. Der Einlass zum Konzert ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder per Tel.: 0 96 45/60 193 601. Die Zahl der Plätze ist stark reduziert. Hygiene- und Abstandsregeln sind unbedingt einzuhalten. Nach dem Konzert sind die Besucher um einen freiwilligen Obolus zur Deckung der Unkosten gebeten. Weitere Infos auf der Homepage: www.kloster-speinshart.de.

Online-Angebote

Werdenfels,
Online-Meditation „Unterbrechung“ (via „Zoom“): „Die kürzeste Definition von Religion heißt Unterbrechung“ (Johann Baptist Metz), Mo., 31.5., 18-20 Uhr. Nach den überaus positiven Erfahrungen der On-

line-Hinführung zum Herzensgebet möchte das Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels die Möglichkeit der gemeinsamen Meditation weiterhin online anbieten. Das Erleben von Gemeinschaft, auch wenn viele Kilometer zwischen den Teilnehmern der von Karin Seethaler geleiteten Online-Meditation liegen, verbindet und stärkt den eigenen inneren Weg. Die Teilnehmenden werden gemeinsam meditieren (zweimal 25 Minuten). Die Meditationen werden angeleitet sein. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zu einem Austausch über die gemachten Erfahrungen. Dieser Austausch dient der inneren Orientierung. Der Abend schließt mit einem Impuls ab, in dem ein Aspekt der Meditation erläutert wird. Die Online-Meditation ist offen für alle, die bereits Meditationserfahrung mitbringen. Die Kursgebühr zur Online-Meditation beträgt 20 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Nähere Informationen (auch falls jemand technische Unterstützung beim Zugang zur Online-Plattform „Zoom“ braucht) beim Exerzitenhaus unter Tel.: 0 94 04/95 02-11 oder 0 94 04/95 02-0.

Werdenfels,
Online-Schnupperkurs zur Biografiearbeit (via „Zoom“): „Erinnerungsschätze – Was gestern war, macht mich bereit für morgen“, Di., 1.6., 18-20 Uhr. Der Präsenz-Kurs „LebensMutig – Weiterbildung Biografiearbeit“ kann leider erst im Oktober starten. Aber bereits beim vom Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels am 1. Juni veranstalteten Online-Abend mit Susanne Hölzl, Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner können Interessenten biografische Methoden erleben, bekommen eine kurze Einführung in die Biografiearbeit und ihre Möglichkeiten. Zugleich lernen die Online-Schnupperkurs-Teilnehmer die Referenten des Weiterbildungskurses kennen und können Fragen zum Oktober-Kurs stellen. Interessenten können gerne unverbindlich hineinschnuppern und schauen, was die Biografiearbeit bei ihnen auslöst. Die Kursgebühr beträgt 25 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Nähere Infos (auch falls jemand technische Unterstützung beim Zugang zur Online-Plattform „Zoom“ braucht) beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-11 oder 0 94 04/95 02-0.

Werdenfels,
Ausbildung zum/zur Supervisor/-in – eine Online-Einführung (via „Zoom“), Termin: Di., 8.6., 17-21 Uhr; alternativer



Termin: Do., 15.7., 17-21 Uhr. Supervision und Coaching haben sich mittlerweile gut als Berufsformate etabliert. Sowohl im sozialen Bereich als auch im Business-Bereich gewinnen diese Berufsfelder zunehmend an Bedeutung. Der Beratungsbedarf steigt und betrifft das Einzelsetting ebenso wie Gruppen- und Teamarbeit. Gerade in zunehmend unübersichtlichen, herausfordernden und komplexen Zeiten sind diese Berufe der Supervision und des Coachings, die sich gut als zweites Standbein eignen, zukunftsweisend. Die Supervisionsausbildung in Präsenz ist von Montag, 27. September, bis Freitag, 1. Oktober, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf mit bewährter integrativer Grundlinie und neuer Konzeption geplant. Die vier vom Exerzitienhaus Werdenfels angebotenen und von Gerhard Gigler geleiteten Online-Stunden sollen eine Einführung in die Supervisionsausbildung sein. Je nach Wunsch und Bedürfnis der Teilnehmenden können auch digitale Tools, die für System-Aufstellungen Verwendung finden, kurz vorgestellt werden. Allerdings gibt es für die Anwendung dieser Tools aus der „Virtual Reality“ eine eigene Reihe im Haus Werdenfels, die Interessenten dem Werdenfelser Programm entnehmen können. Voraussetzungen für die Teilnahme sind nicht erforderlich, außer persönliches Interesse. Eine vertrauliche Behandlung möglicher persönlicher Themen wird vorausgesetzt. Das Online-Seminar spricht Personen an, die Interesse an der Ausbildung als Supervisor haben und sich mit diesem Berufsformat ein zweites berufliches Standbein schaffen wollen. Auch Personen, die eigene Themen supervidieren beziehungsweise coachen lassen wollen, können dieses Seminar nutzen. Technische Voraussetzungen sind – außer PC oder Notebook mit Cam und Mikrofon – keine erforderlich. Die Teilnahmegebühr beträgt 48 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres (auch falls jemand technische Unterstützung beim Zugang zu „Zoom“ braucht) unter Tel.: 09404/9502-11 oder 09404/9502-0.

Werdenfels,

BiblioSyst® - Online-Seminar (via „Zoom“), Mo., 14.6., 17-20 Uhr. BiblioSyst® ist eine neue Verfahrensweise, die von Gerhard Gigler entwickelt wurde und Bibelarbeit mit System-Aufstellungen verbindet. Über ein achtsames In-Kontakt-Treten mit dem eigenen Ich und dem biblischen Text nutzt BiblioSyst® Systemische Aufstellungsarbeit, um einen heilsamen Zugang zu sich selbst und der förder-

lichen Botschaft der Bibel zu bekommen. BiblioSyst® ist eine Verfahrensweise, die gestaltungspädagogische Bibelarbeit und Systemische Aufstellungsarbeit miteinander verbindet. Wichtig in dieser Vorgehensweise ist auch die Arbeit mit Ich-Kognitionen, die das persönliche Denken beeinflussen und entscheidend sind für das eigene Unwohlsein oder Wohlfühl. Die Teilnehmenden des vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels angebotenen und von Gerhard Gigler geleiteten Online-Seminars treten also Schritt für Schritt in Kontakt mit sich und mit dem, was sie gerade beschäftigt, dem biblischen Text und der Gruppe. So kann die BiblioSyst®-Verfahrensweise einerseits genutzt werden, um spirituelle Prozesse der Bibelarbeit zu bewegen, andererseits auch, um Coachees in einen vertieften Coachingprozess zu führen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen arbeiten online dabei mit unterschiedlichen Möglichkeiten im virtuellen Raum und lernen die Faszination von Tools kennen, die mit „Virtual Reality“ arbeiten. Voraussetzungen sind für die Teilnahme nicht erforderlich, außer persönliches Interesse. Eine vertrauliche Behandlung möglicher genannter Themen wird vorausgesetzt. Die Kursgebühr beträgt 35 Euro (keine Ermäßigung möglich). Anmeldung per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Nähere Informationen (auch falls jemand technische Unterstützung beim Zugang zur Online-Plattform „Zoom“ braucht) beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-11 oder 09404/9502-0.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs zu Resilienz und christlichem Glauben mit dem Thema: „Resilienz – Baustein eines stabilen Lebens“, Fr., 18.6., 18 Uhr, bis So., 20.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Eigene Kräfte mobilisieren zu können, ist ein großes Gut. Für Krisensituationen benötigt man Widerstandskräfte, die nicht nur angeboren sind, sondern auch eingeübt werden können: Akzeptanz, Netzwerkorientierung, realistischen Optimismus, die Gabe, die Opferrolle zu verlassen, Flexibilität, Lösungsorientierung, eine religiöse/spirituelle Haltung. Resilienz als psychische Widerstandskraft weckt die eigenen inneren Kräfte. Sie ist ein Mix aus Widerstands-, Anpassungs- und Veränderungskraft. In der gesamtgesellschaftlichen Situation entscheidet immer mehr die psychische Widerstandskraft darüber, wie erfolgreich jeder Mensch mit dem Leben zurechtkommt und

wie zufrieden er ist. Glaube und Spiritualität können die eigene Resilienz stärken. Der Kurs kann helfen, wenn man etwas für sich tun möchte, seine Lebendigkeit und Lebensfreude wieder entdecken will, neue Impulse im Leben entwickeln möchte und sich Ermutigung und Orientierung wünscht. Die Teilnehmer erhalten Informationen zum Thema Resilienz, lernen ihre Resilienz kennen und trainieren in Ansätzen, diese zu stärken. Glaube und Spiritualität werden als Basis von Resilienz herausgestellt. Elemente des vom Theologen Dr. Wolfram Strack geleiteten Kurses sind praktische Übungen und Methoden wie Einzelarbeit, Tandemübungen, Partnerarbeit und Interviews, kreative Arbeit, Gruppenübungen sowie Achtsamkeitsübungen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Augenyooga-Tagesseminar, Sa., 19.6., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Augen verdienen einen besonderen Platz in der Yogapraxis. Oft werden sie vernachlässigt, dennoch sind sie Organe, die pausenlos arbeiten, selbst während wir schlafen. Außerdem verbringen wir – im Gegensatz zu unseren Vorfahren – viel Zeit vor Bildflächen wie Computer, Fernseher oder Handy. Dies sind Aktivitäten, die sich sehr negativ auf die Augen auswirken. Mit zunehmendem Alter lässt die Sehfähigkeit zudem nach. Durch Augenyooga kann man dieser nachlassenden Sehkraft entgegenwirken. Viele Erfahrungsberichte beweisen dies. Das von Josefine Schauer-Deser geleitete Augenyooga-Seminar ist darauf ausgerichtet, sich für mehr Achtsamkeit der Augen zu sensibilisieren und durch gezielte Übungen die Sehkraft zu stärken. Zu beachten ist, dass Augenyooga immer ohne Sehhilfen durchgeführt wird. Zum Seminar sind bequeme Kleidung und Socken mitzubringen, außerdem feste Schuhe für das Üben im Freien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Acryl-Malkurs, Fr., 2.7., 14 Uhr, bis Di., 6.7., 14 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Malkurs leitet Christa Mörder-Fischer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

„Alles ist möglich, ein Strich nach dem anderen“™ - Basiskurs der meditativen Zentangle®-Methode, Sa., 3.7., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei

Windischeschenbach. Zentangle® ist eine leicht zu erlernende und entspannende Methode, um schöne Bilder aus strukturierten Mustern zu zeichnen. Dabei geht es um das Gewahrsein im Hier und Jetzt, in dem man sich auf jeden einzelnen der zu zeichnenden Striche fokussiert. Jede Form von Perfektionismus wird beiseitegelegt, denn es gibt keine Fehler. Das Ergebnis ist dabei – obwohl es im Hintergrund steht – von ganz besonderer Ausstrahlung. Dazu bedarf es keinerlei künstlerischer Begabung. Der von Referentin Claudia Fießinger geleitete Kurs bietet eine grundlegende Einführung in die Zentangle-Methode™, inklusive Geschichte und der Schritte zum Erstellen einer originalen Zentangle-Kachel®. Der Kurs ist für alle Niveaus und Altersklassen geeignet, künstlerische Erfahrung ist nicht notwendig. Material wird gestellt. Elemente des Seminars sind Achtsamkeit, Meditation, Kreativität, Selbsterfahrung und Stressbewältigung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Johannisthal,

Kreativität und Persönlichkeitsbildung: Gestalttage unter dem Leitgedanken „Werde, wer du bist!“, Fr., 9.7., 17 Uhr, bis Sa., 10.7., 18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Gestaltpädagogik bietet eine Fülle an Methoden, um sich selbst bewusster wahr- und ernst zu nehmen. Die beiden von Karlheinz Binner und Kathrin Karban-Völkl geleiteten Tage sollen eine Annäherung an die Gestaltpädagogik ermöglichen. Elemente des Angebots sind unter anderem Singen, Tanzen, Malen, eine Traumreise, kreatives Gestalten, Kleingruppen- und Plenumsgespräche. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Erinnerung an Pandemie-Alltag

In der Oberpfalz startet das Ausstellungsprojekt „Mein Corona“

WEIDEN/AMBERG (epd/sm) – Corona wird in die Geschichtsbücher eingehen: Unter dem Arbeitstitel „Mein Corona“ sammelt das Evangelische Bildungswerk (EBW) Oberpfalz deshalb Bilder, Geschichten und Exponate aus dem Pandemie-Alltag der Menschen. Die oft sehr persönlichen und lebhaft erinnerten Alltagsmomente sollen ab Herbst 2022 in einer Ausstellung dokumentiert werden, sagten die Initiatoren in Weiden. Eine Zusammenarbeit mit der Ostbayerischen Technischen Hochschule Weiden/Amberg werde angestrebt.

Die nördliche Oberpfalz war gleich zu Beginn im März 2020 und erneut im Frühjahr 2021 besonders betroffen von der Pandemie. So war Tirschenreuth der erste Ort Bayerns, der wegen hoher Inzidenzzahlen eine Ausgangssperre verhängte. Die Corona-Pandemie habe im Hotspot Oberpfalz binnen weniger Wochen das Leben der meisten Menschen umgekrempelt, sagte Christina Ponnader, Vize-Vorsitzende des EBW mit Sitz in Amberg. „Die Pandemie ist an niemandem von uns spurlos vorbeigegangen, und doch haben wir seit dem ersten Lockdown vor einem Jahr sehr Unterschiedliches erlebt.“

Die Pandemie habe viel „mit Leid, mit Nachdenken, mit Freude,



▲ Trockenzeit.

Foto: Mohr

mit Umkehr, mit Trauer, mit Begegnungen oder deren Fehlen sowie mit unzähligen weiteren Facetten zu tun“, ergänzte EBW-Geschäftsführerin Bettina Hahn. Darüber wollten sie mit Interessierten ins Gespräch kommen und auch zur Reflexion, Diskussion und Aufarbeitung der Pandemie einladen.

Die Bürgerbeteiligung könne verdeutlichen, dass Corona „nicht irgendeine Geschichte“ sei, sondern für jeden Einzelnen individuell, wie auch der Ausstellungstitel „Mein Corona“ vorgebe, sagte EBW-Vorstandsmitglied Uwe Ibl. Es zählten die „kleinen Erinnerungen“, das All-

tagerleben der Menschen, die zum Ausdruck kommen sollten, „um nicht nur eine wissenschaftliche Sicht von oben auf die Pandemie zu erhalten“.

In der Zusammenschau, die durch die Ausstellung entsteht, könne daraus „eine Außensicht auf die eigene Innenansicht“ werden. Die Initiatoren erhofften sich, einen gesellschaftlichen Diskurs anzuregen, sagte Ibl: „Vielleicht ist manches, worüber man jetzt geschimpft hat, in der Rückschau auch ganz anders.“

Momentan begleite die Corona-Pandemie fast so etwas wie Heimweh. Frisch sei die Erinnerung an

unbeschwertes Leben ohne Masken und Schnelltests, ohne Nachdenken über die Regeln fürs Einkaufen, für Besuche bei Verwandten oder Freunden, für den Gottesdienst oder die Chorstunde, für den Konzertabend, den Club, das Volksfest.

Das EBW suche diese Erinnerungsstücke in Form von Fotos, Videos, Audios, Texten und Gegenständen. Das könnten beispielsweise Fotos von gesperrten Kinderspielflächen und geschlossenen Geschäften sein. Auch solche von Turmbläsern seien denkbar, die jeden Abend mit einem Choral Mut gemacht hätten. Aber auch analoge Stücke seien möglich – wie Plakate, die zum Daheimbleiben aufriefen.

Ferner wollen die Initiatoren aktiv auf Menschen zugehen und sie befragen. Der Weidener evangelische Dekan Thomas Guba werde beispielweise über seinen Amtsantritt berichten, der unter Corona-Bedingungen stattfand. Nach weiteren Interviewpartnern werde gezielt gesucht.

Die Exponate können bis August dieses Jahres eingereicht werden. Bis Herbst 2022 soll dann eine Ausstellung konzipiert werden, die virtuell und – wenn möglich – auch real an wechselnden Orten gezeigt wird. Begleitend dazu sind Veranstaltungen, Workshops zu ethisch-theologischen Perspektiven und Möglichkeiten des Nachdenkens und Erfahrungsaustausches geplant. „Das Leben in vielen Bereichen liegt brach. Wie wir nach Corona wieder ins Gespräch kommen können, dazu wollen wir auch Impulse und Handreichungen entwickeln“, sagte Bettina Hahn.

Durchs romantische Regental

Wandern und radeln auf den Spuren der „Oberpfälzer Riesen“

REGENSTAUF (obx) – Unter Wanderern gelten die Touren durch das romantische Regental nördlich von Regensburg seit jeher als Geheimtipp: Zahlreiche Sagen ranken sich um die nicht weniger als zehn Burgen und Schlösser, die sich an den Flussufern allein auf dem rund 25 Kilometer langen Stromabschnitt zwischen Regensburg (Kreis Regensburg) und Nittenau (Kreis Schwandorf) befinden.

Eine der seit Generationen überlieferten Geschichten dreht sich beispielsweise um eine besondere Felsformation, die aufmerksame Wanderer in der Nähe von Karlstein entdecken: den „Riesensprung“. Diese Formation soll, sagt der Sagenexperte Gerhard Besenhard, den Zehenabdruck eines Riesen darstellen.

„Als die Erde noch nicht ganz ausgehärtet war, lebten in der Oberpfalz

viele Riesen. Einer davon sprang von dort nach Regensburg. Dabei hinterließ er einen Abdruck im Felsen“, berichtet Besenhard. In einem Wanderguide hat der zertifizierte Natur- und Landschaftsführer Höhepunkte am Wegesrand der Routen durch das Regental zusammengetragen. Darin erinnert er auch an die Historie des „Wassersteins“, einer keltischen Kultstätte am Regen. Heute lässt sich der mächtige moosbedeckte Felsbrocken, der einst den Kelten zur mentalen Erbauung gedient haben soll, per Holzstiege auch von oben betrachten.

Der Regen, der an seinen Ufern auch viele gemütliche Einkehrmöglichkeiten bietet, lässt sich nicht nur erwandern, sondern auch per Rad erkunden: Der Regental-Radweg führt auf einer Strecke von rund 150 Kilometern von Regensburg aus über Nittenau, Roding und Cham



▲ Im Regental.

Foto: obx-news/Tourismusverband Ostbayern/Gruber

nach Miltach und dann weiter durch den Bayerischen Wald bis nach Bayerisch Eisenstein. Dort befindet sich in der Nähe der bayerisch-tschechischen Grenze die Quelle des Regens, der in Regensburg in die Donau mündet. Der Regental-Radweg ist Teil des Fernradwegs München-Regensburg-Prag. Das „magische Bur-

gendreieck“ im Regental mit der Geisterburg Stockenfels, der Burg Hof am Regen sowie Schloss Stefling und Nittenau ist bei Besuchern besonders beliebt. Der „Wanderführer Regental“ (Gietl-Verlag, 16,90 Euro) rückt diesen Abschnitt, seine Geschichte und Geschichten erstmals besonders in den Fokus.

200 Jahre Pfarrer Kneipp

Kick-off-Veranstaltung zur bistumsweiten KEB-Veranstaltungsreihe

REGENSBURG (sv) – Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg widmet dem „Wasserdoktor“ Pfarrer Sebastian Kneipp anlässlich seines 200. Geburtstages eine Reihe von Veranstaltungen, um das hochaktuelle Phänomen „Kneipp“ lebendig zu erschließen und vielen Menschen als Hilfe für das eigene Leben ans Herz zu legen.

Die KEB im Landkreis Dingolfing-Landau lädt ein zum eröffnenden Online-Vortrag am Dienstag, 8. Juni, um 19 Uhr. Die Teilnahme ist kostenfrei – Spenden zur Unterstützung der Bildungsarbeit sind willkommen. Erforderlich ist allerdings eine Anmeldung zur Veranstaltung auf www.keb-dingolfing-landau.de zum Erhalt des Zugangslinks. Der Online-Vortrag findet statt auf der Bildungsplattform BigBlueButton der KEB ohne Installation von Software auf den Teilnehmergeräten. Für technisch einwandfreie Funktion wird die Teilnahme über die Browser Firefox oder Chrome erbeten. Weitere Informationen und technische Hilfestellungen gibt es bei der KEB unter der Telefonnummer 087 31/7 46 20 oder über info@keb-dingolfing-landau.de.

Referentin und Referent dieses Abends sind Sigrid Sikorski, Vorsitzende des Kneipp-Vereins Landshut, und Dirk Unger, Heilpraktiker, Kneipp-Gesundheitstrainer und Hydrotherapeut aus dem Landkreis Dingolfing-Landau. Sie werden den Menschen und Pfarrer Sebastian Kneipp in einem kurzen Lebenslauf vorstellen und erklären, wie es zu den fünf Elementen seiner Lehre gekommen ist, was die einzelnen Elemente beinhalten und was davon auch heute noch ganz aktuell von Bedeutung ist – inklusive erster praktischer Anwendungstipps (auch zum Download). Ausreichend Zeit ist für die Besprechung der Teilnehmerfragen eingeplant. Diese können über die Chatfunktion während der Veranstaltung eingebracht werden.

Eine tiefere Auseinandersetzung mit der Lehre Kneipps kann dann nach Interesse folgen in erfahrungsorientierten Veranstaltungen der Landkreis-KEBs zu den jeweiligen Elementen: „Ernährung“, „Kräuter“, „Bewegung“, „Lebensordnung“ und „Wasser“. Weitere Informationen gibt es bei der KEB im Bistum Regensburg unter erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de beziehungsweise bei der KEB in den jeweiligen Landkreisen.



Erstmals Firmung in Loitzendorf

LOITZENDORF/WETZELSBERG (hs/md) – Erstmals in der Geschichte Loitzendorfs hat dort eine Firmung stattgefunden. Nicht etwa, weil Loitzendorf nun Stallwang als Pfarrsitz der Pfarreiengemeinschaft abgesägt hätte. Nein, Corona hat es möglich gemacht. 28 Firmlinge aus Wetzelsberg (9) und Loitzendorf (19) erhielten von Abt Hermann-Josef Kugler den Segen. Das Virus machte es nötig, dass die hohe Zahl an Firmlingen in der Pfarreiengemeinschaft von Pfarrer Gallmeier auf zwei Termine aufgeteilt wurde. Die Wetzelsberger und Loitzendorfer kamen in Loitzendorf zusammen, die Stallwanger am angestammten Firmort Stallwang. Nach dem Einzug des Firmspenders Abt Hermann-Josef Kugler mit Pfarrer Werner Gallmeier und den Ministranten spielte Daniela Junker auf der Orgel und gestaltete die gesamte Firmfeier musikalisch. In seinem Schlusswort dankte Pfarrer Gallmeier dem Abt für dessen beeindruckende Predigt sowie allen, die rund um die Firmung einen Beitrag geleistet hatten. Das Bild zeigt die Firmlinge aus Loitzendorf und Wetzelsberg.

Foto: Schlecht



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Hans Forster (Pittersberg) am 1.6. zum 82., **Konrad Forster** (Flügelbuch) am 31.5. zum 73., **Klaus Gächter** (Großmuß) am 2.6. zum 74., **Johann Hammerl** (Hausen) am 29.5. zum 86., **Marianne Lanzl** (Herrnwahlthann) am 4.6. zum 74., **Karl Lautenschlager** am 3.6. zum 86., **Josef Necker** (Bad Gögging) am 26.5. zum 87., **Klothilde Necker** (Arresting) am 31.5. zum 88., **Mathilde Stöckl** (Eggelhausen) am 2.6. zum 94., **Hildegard Wirth** (Au) am 30.5. zum 79.

90.

Sebastian Perzl (Kelheim) am 31.5.

85.

Josef Strobl (Hohenkemnath) am 30.5.

80.

Roselinde Frischholz (Weillohe) am 30.5., **Josefa Islinger** (Holzheim am Forst) am 1.6., **Agnes Kopp** (Saltendorf an der Naab) am 4.6., **Gerlinde Kreuzer** (Schneidhart) am

31.5., **Josef Niederalt** (Oberviechtach) am 21.5., **Franziska Reichert** (Kreith) am 1.6., **Walburga Rinner** (Kallmünz-Traidendorf) am 28.5., **Anna-Maria Schweiger** (Hausen) am 30.5.

75.

Johann Viehauser (Egelsheim) am 20.5.

70.

Christl Dickert (Kallmünz) am 4.6.

60.

Doris Daschner (Burglengenfeld) am 27.5.

Hochzeitsjubiläum

60.

Maria und Franz Schnupfhagn (Etzgersrieth) am 4.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Projekt „Aehrensache“ ein voller Erfolg

REGENSBURG (sn/sm) – Insgesamt 95 Brote hat Alyssa von Hugo im Rahmen der Aktion „Aehrensache“ gebacken. Unter dem Motto „Ein Brot für dich, eine Mahlzeit für einen anderen“ verschenkte sie Sauerteigbrote auf Spendenbasis. Pöschnerrieder Mühle stellte im Vorfeld 25 Kilo Mehl zur Verfügung, und auch die BÄKO-Organisation steuerte zehn Brotkörbe und 2,5 Kilo Brotgewürz bei, um bei der Charity-Aktion mitzuhelfen. Die Firma Onlineprinters stellte zu jedem verkauften Brot einen wiederverwendbaren Stoffbeutel zur Verfügung.

Rund 200 Arbeitsstunden stecken in der Spendensumme von 1181 Euro, die am Ende zusammengekommen sind und jetzt den Malteser Mahlzeitenpatenschaften zugutekommen. Damit können insgesamt

fast 200 Mittagessen für ältere bedürftige Regensburgerinnen und Regensburger ausgeliefert werden.

Hinweis:

Wer Mahlzeitenpatente werden will, kann an folgendes Konto spenden: Pax-Bank eG BIC GENODE1PA7; IBAN DE82 3706 0120 1201 2180 19; Stichwort „Mahlzeiten-Pate“. Weitere Informationen unter: www.malteser-bistum-regensburg.de/angebote-und-leistungen/mahlzeitenpatenschaften.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Mit der Katholischen SonntagsZeitung in den Sommer!



Foto: © Adobe Stock - Aleks

www.katholische-sonntagszeitung.de

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Bestellen Sie noch heute das
attraktive Einsteiger Abo zum Minipreis
von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 0821/50242-53 oder 0821/50242-13 · vertrieb@suv.de





▲ Die Statue des heiligen Johannes von Nepomuk auf der Karlsbrücke in Prag, im Hintergrund der Veitsdom.

Foto: KNA

Bekanntester Brückenheiliger

Tschechien feiert 300 Jahre Seligsprechung des Johannes von Nepomuk

PRAG (KNA) – Tschechien begeht 2021 den 300. Jahrestag der Seligsprechung des „Brückenheiligen“ Johannes Nepomuk (um 1340/1350 bis 1393). Zentrum der Feierlichkeiten ist sein Geburtsort, die Kleinstadt Nepomuk nahe Pilsen.

Der Prager Generalvikar wurde der Legende nach zum Märtyrer, weil er sich standhaft weigerte, ge-

genüber dem böhmischen König Wenzel IV. das Beichtgeheimnis zu brechen und Bekenntnisse der Königin Sophie preiszugeben. Der Priester wurde gefoltert und am 20. März 1393 von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen. Dafür wird er bis heute weltweit als Brückenheiliger dargestellt.

Am 30. Mai 1721 wurde Johannes Nepomuk von Papst Innozenz XIII. seliggesprochen. Die Heilig-

sprechung erfolgte am 19. März 1729 durch Papst Benedikt XIII. Bereits am 20. März, dem Todestag des Heiligen, feierte der Budweiser Weihbischof Pavel Posád einen Gedenkgottesdienst.

Neue Statue im Heimatort

Die Festwoche in Nepomuk mit rund 60 Veranstaltungen begann am 15. Mai mit der Errichtung einer weiteren Statue des Heiligen. Am 16. Mai, dem Namenstag Nepomuks, feierte der Prager Erzbischof und Primas von Böhmen, Kardinal Dominik Duka, den Hauptgottesdienst der Festwoche. Am 17. und 18. Mai tagte in der Kleinstadt die Vollversammlung der Tschechischen Bischofskonferenz.

An diesem Sonntag leitet der Pilsner Bischof Tomáš Holub eine „Weltwallfahrt zum heiligen Johannes“. Vom 18. bis 22. August dauert eine Fußwallfahrt von der Prager Karlsbrücke, dem Ort von Nepomuks tödlichem Brückensturz, in seinen Geburtsort.

Sein Leichnam wurde zuerst in der Heilig-Kreuz-Kirche bestattet. 1396 ließ ihn Erzbischof Wolfram (Olbram) von Škvorec in den Prager Veitsdom überführen. Johannes Nepomuk gilt in der katholischen Kirche auch als Patron der unschuldig Verdächtigten und der Beichtväter, indem er sie an ihre Schweigepflicht selbst unter Todesgefahr erinnert.

Einen Kommentar
dazu lesen Sie auf Seite 8.

Buchtipps

Wenn Kinder einfach verschwinden

WEITER ALS DER OZEAN

Carrie Turansky

ISBN: 978-3-95734-705-3

Gerth Medien, 18 Euro

Kinder armer Familien, die unter fragwürdigen Umständen als vermeintliche Waisenkinder in einem Heim landen und an adoptionswillige Familien vermittelt werden – Schicksale wie diese gibt es nicht erst seit jüngerer Zeit, in der Paare aus reichen westlichen Ländern oftmals Kinder aus ärmeren Ländern in Afrika, Asien oder Südamerika zu sich holen, ohne deren Herkunft groß zu hinterfragen. Zwischen den 1860er und 1930er Jahren wurden über 118000 britische Waisen und Kinder aus armen Verhältnissen nach Kanada gebracht. Die meisten von ihnen mussten als Farmarbeiter oder Dienstboten arbeiten.

Auf diesen historischen Begebenheiten beruht der Roman „Weiter als der Ozean“ von Carrie Turansky, die damit auch die Familiengeschichte ihrer Schwiegermutter aufgreift, der das Buch gewidmet ist. Im London des Jahres 1909 werden die drei jüngsten Kinder der schwer erkrankten Edna McAlister in einem Waisenhaus untergebracht. Als deren ältere Schwester Laura das Sorgerecht einfordern will, sind die Kinder plötzlich spurlos verschwunden. Laura macht sich auf die Suche nach ihren Geschwistern – und entdeckt schnell, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht ...

„Die Geschichten dieser Kinder müssen erzählt werden“, schreibt die Autorin im Nachwort. „Ihr Schicksal darf niemals in Vergessenheit geraten! Ich habe versucht, meinen Teil dazu beizutragen.“ Das ist ihr mit dieser spannenden, herzergreifenden Geschichte definitiv gelungen. *vf*



Zur Person

Johannes von Nepomuk

Johannes (von) Nepomuk, eigentlich Johannes Welfin aus Pomuk bei Pilsen in Südböhmen, war Generalvikar des Erzbistums Prag. Seine Berühmtheit gründet auf der Anekdote, er habe wegen seiner Treue zum Beichtgeheimnis das Martyrium erlitten. Tatsächlich wurde er wohl von Schergen des böhmischen Königs in die Moldau geworfen, weil seine Personalpolitik die Pläne Wenzels IV. durchkreuzte.

Ein Stück unverwesten Gewebes, das man bei der Sargöffnung 1719 in seinem Mund fand, wurde fälschlicherweise als seine Zunge gedeutet – eine weitere Stärkung der Legende und ein „Wunder“, das für die Kultbestätigung 1721 und die Heiligsprechung am 19. März 1729 von Bedeutung war.

Nepomuk wird als Schutzheiliger des Beichtgeheimnisses und der Brücken,

als Beschützer gegen Hochwasser, Niedrigwasser und Verleumdung angerufen. Sein zum 300. Todestag 1693 errichtetes Standbild auf der Karlsbrücke fand unzählige Nachbildungen. Er ist der bekannteste Brückenheiliger der Christenheit, aufgrund seiner massiven Verbreitung durch die Jesuiten in Lateinamerika wohl sogar einer der am häufigsten dargestellten Heiligen überhaupt.

Bayern und Böhmen verehren ihn als ihren Landespatron, Salzburg, Prag und Santander in Spanien als ihren Stadtpatron. Sein kirchlicher Gedenktag im deutschen Sprachraum ist der 16. Mai. Mit diesem Tag sind Bauernregeln verbunden wie: „Lacht zu Nepomuk die Sonne, wird der Wein des Jahr's zur Wonne“ oder „Der Nepomuk das Wasser macht, dass uns ein gutes Frühjahr lacht“.

KNA

Testamentsratgeber



Gemeinnützige Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für eine intakte Umwelt und Gesellschaft. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und damit die Welt ein bisschen besser machen.

In gute Hände vererben

Ob mit Spenden oder ehrenamtlichem Engagement: Viele Menschen wollen die Welt verantwortungsvoll mitgestalten – oft sogar über den Tod hinaus. Immer mehr Verantwortungsbewusste wollen mit ihrem Erbe nicht nur diejenigen versorgen, die ihnen nahestehen. Sie möchten auch das, was ihnen im Leben wichtig ist, an die nächste Generation weitergeben. Mit einem Testament für den guten Zweck lässt sich über das Leben hinaus Gutes bewirken und Zukunft gestalten.

Sicherheit darüber, ob das Erbe in gute Hände kommt, gibt ein genauer Blick auf die Organisation. Geachtet werden sollte auf ihre Transparenz und die gewissenhafte Verwendung der Mittel. Diese sollten öffentlich belegt sein. Auch das DZI-Spendensiegel und das Erbschaftssiegel „In guten Händen“ können hier Orientierung bieten.

Mehr Informationen:
www.mein-erbe-tut-gutes.de

Brot, Kunst und Kultur

Brot und Strategien zur Vermeidung von Hunger sind seit Jahrtausenden mit Kultur und Gesellschaft verbunden. Der Leitsatz des Museums „Brot und Kunst – Forum Welternährung“ in Ulm lautet: „Wer das Brot näher betrachtet, sieht unsere Gesellschaft mit geschärften Augen“. Deshalb beschäftigt sich das Museum mit dem Thema Brot und zugleich mit vielen anderen Themen. „Denn ob Kultur, Politik, Wissenschaft oder Wirtschaft – alles ist bestimmt und beein-

flusst von dem menschlichen Grundbedürfnis nach Nahrung.“ Das Museum „Brot und Kunst – Forum Welternährung“ wird durch die private Vater und Sohn Eiselen-Stiftung getragen und erhält keine regelmäßigen öffentlichen Zuwendungen. Um sein anspruchsvolles Programm dennoch verwirklichen zu können, ist es auf Spenden und Zustiftungen angewiesen. Nur so ist eine langfristige Planung möglich.



Der Wiedehopf war früher in Bayern weit verbreitet. Aktuell wird der Brutbestand nur noch auf neun bis zehn Paare geschätzt. Gezielte Schutzmaßnahmen sollen dazu beitragen, dass der schöne Vogel hier wieder heimisch wird.

Foto: LBV

Testament für die Natur

Den eigenen Nachlass zu regeln, ist eine bedeutsame Aufgabe im Leben. Viele Menschen tun das nach einer Veränderung, einem Ereignis von großer Tragweite oder wenn sie in ihrem Umfeld von Tod und Erbe betroffen sind. Man überlegt dann häufig: „Welche Spuren hinterlasse ich? Was bleibt, wenn ich gehe?“

Der Gesetzgeber hat die Erbfolge geregelt und er erbt auch, wenn es keine Nachkommen gibt. Aber wer will schon, dass andere darüber entscheiden, was mit dem eigenen Nachlass geschieht?

Mit einem Testament – dem letzten Willen – bestimmt jeder selbst, was nach dem Tod aus dem eigenen Besitz wird. Zu wissen, dass alles geregelt ist und wem er nach dem Tod eine Freude bereiten wird, ist ein gutes Gefühl.

Wer möchte, kann auch die bayerische Natur in seinem Testament bedenken,

indem er den LBV oder auch die LBV-nahe Stiftung „Bayerisches Naturerbe“ als Erben oder Vermächtnisnehmer einsetzt. Der LBV und die Stiftung haben Ratgeber zusammengestellt, die auf Wunsch kostenlos zugeschickt werden. Darin informieren sie über die Naturschutzaktivitäten des LBV und geben Auskunft zu wichtigen Fragen:

- Wie ist die gesetzliche Erbfolge? Was ist der so genannte Pflichtteil?
- Wie verfasse ich ein Testament?
- Wer fungiert als Testamentsvollstrecker?
- Kann ich mein Testament ändern?
- Wo verwahre ich es am besten?
- Wer hilft mir weiter?

Der Vorstandsbeauftragte für Stiften und Erben, Gerhard Koller, beantwortet Fragen auch gerne persönlich und unverbindlich per E-Mail (gerhard.koller@lbv.de) oder telefonisch: 09174/4775-7010.

Ihr Erbe für Bayerns Natur
Werte bewahren!

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein
Tel. 09174-4775-7010
www.lbv.de

Jetzt kostenlos Ihr Info-Paket anfordern unter

Museum Brot und Kunst
Forum Welternährung

Spendenkonto
BW Bank
Kontoinhaber:
Vater und Sohn Eiselen-Stiftung
IBAN: DE31 6005 0101 7439 5002 46
BIC: SOLADEST600

Täglich ab 10 Uhr geöffnet
Salzstadelgasse 10
89073 Ulm
www.museumbrotundkunst.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34



◀ 426 Millionen Kinder wachsen in Kriegs- und Krisengebieten auf. Ihnen fehlt es oft an Nahrung, Bildung und medizinischer Versorgung.

Für die Kinder der Welt

„Die Menschheit schuldet den Kindern das Beste, was sie zu geben hat.“ Das war die feste Überzeugung von Eglantyne Jebb, einer britischen Lehrerin, im Jahr 1919. Zutiefst betroffen vom großen Leid, das der Erste Weltkrieg mit sich gebracht hatte, wollte sie etwas Konkretes tun. Sie rief die Kinderrechtsorganisation „Save the Children“ ins Leben. Die ersten Hilfsempfänger waren hungrige Kinder der ehemaligen Kriegsgegner Deutschland und Österreich. Alle Kinder dieser Erde, unabhängig von ihrer Herkunft, Hautfarbe und Religion, hätten das Recht auf einen guten Start ins Leben, erklärte Eglantyne Jebb. Heute ist Save the Children die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt und in 120 Ländern aktiv. Damit Save the

Children auch weiterhin dazu beitragen kann, dass Kinder gesund, sicher und selbstbestimmt aufwachsen, braucht die Organisation jede Unterstützung. Eine Testamentsspende beispielsweise macht es möglich, dass auch in Zukunft jemand für die benachteiligten Kinder dieser Welt da sein wird. Denn das ist – wie bei der Gründung 1919 – noch immer unverzichtbar: Gegenwärtig wachsen 426 Millionen Kinder in Kriegs- und Krisengebieten auf. Sie haben nicht genug zu essen, können nicht lernen und es fehlt ihnen an medizinischer Versorgung. Sie alle haben ein Recht auf Schutz, Bildung und medizinische Versorgung.

Informationen:
www.savethechildren.de/testamente

Perspektiven schaffen

Die Diagnose „Ihr Kind hat Krebs“ verändert das Leben radikal. Eine Zukunft scheint es zunächst nicht mehr zu geben. Mühsam muss ein neuer Lebensweg gefunden werden. „Wir sehen uns als Geländer, an dem sich die Familien festhalten können. Gehen müssen sie selbst“, beschreibt Lisa Stritzl-Goreczko, über 40 Jahre Erzieherin in der Kinderonkologie, die Unterstützung durch die „Initiative krebskranke Kinder München e.V.“. Seit 1985 leistet der Verein unbürokratisch Hilfe, stärkt mit seinen Angeboten Körper und Seele der jungen Patienten und ihrer Familien. Dabei sind es nicht immer die großen Hilfen, wie die Bezahlung von zusätzlichem Personal auf der Kinderkrebstation, die kliniknahen Elternwohnungen oder die Finanzierung von Auszeiten, um Kraft zu tanken. Es sind auch die vielen kleinen Angebote, die Erleichterung bringen, Freude machen und Zuversicht geben: die Musik- und Kunsttherapie, wo Unsagbares ausgedrückt werden kann, das gemeinsame Kochen auf der Station mit einer Ernährungsberaterin, das Feiern von Geburtstagen, der Besuch vom Nikolaus, ein neues Spiel, die Anschaffung eines bequemen Sessels neben dem Krankenbett. All das und vieles mehr trägt zur Krankheitsbewältigung bei. So wie



▲ Wenn bei einem Kind Krebs diagnostiziert wird, ändert sich das Leben einer Familie grundlegend. Foto: oh

auch die umfangreichen psychosozialen Nachsorgemaßnahmen, die den Familien nach der Intensivbehandlung in einen neuen Alltag helfen.

Mehr Informationen:
www.krebs-bei-kindern.de



 Save the Children

WAS WÄRE, WENN...

... IHR TESTAMENT DIE ZUKUNFT VERÄNDERT?

Seit 100 Jahren verbessert Save the Children das Leben von Kindern weltweit: für einen gesunden Start ins Leben, Bildung und Schutz vor Gewalt und Ausbeutung – sofort und dauerhaft.

Erfahren Sie mehr über die Möglichkeiten der Testamentsspende und bestellen Sie kostenlos und unverbindlich unseren Testaments-Ratgeber „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“ – telefonisch oder online.

JETZT **KOSTENLOS** DEN TESTAMENTS-RATGEBER **BESTELLEN!**



Ich bin für Sie da!
Rania von der Ropp

 **030 / 27 59 59 79 - 820**
savethechildren.de/testamente



**GEMEINSAM
KRAFT
SPENDEN**

»Wenn ich groß bin ...«

Geben auch Sie krebskranken Kindern eine **ZUKUNFT**

Spendenkonto:

Initiative krebskranke Kinder München e.V.
HypoVereinsbank München
Kennwort: »Zukunft schenken«
IBAN: DE83 7002 0270 0002 4400 40
BIC: HYVEDEMMXXX

Belgradstr. 34 | 80796 München
089 - 954 59 24 80 | buero@krebs-bei-kindern.de
krebs-bei-kindern.de



Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.

Ein Ort der Erholung

Sich über den eigenen Nachlass und ein Testament Gedanken zu machen, bedeutet vor allem, darüber nachzudenken, welche Menschen, Weggefährten und Werte einem besonders am Herzen liegen – und wie man diese über das eigene Leben hinaus unterstützen möchte. Ein Testament gibt zudem die Sicherheit, den eigenen Nachlass sinnvoll geregelt zu haben.

Hannelore und Alfons Gruber (Namen geändert) möchten mit ihrem Testament Gutes bewirken. Weil sie keine gesetzlichen Erben haben, wollen sie ihren Nachlass gemeinnützig stiften. Der Testamentsratgeber der Björn-Schulz-Stiftung gab ihnen wichtige Hinweise für die Errichtung eines rechtsgültigen Testaments. In einem persönlichen Gespräch informierten sie sich zudem über die vielfältigen Aufgaben und Projekte der Stiftung. Ihre Wahl fiel auf den Irmengard-Hof am Chiemsee, den sie in ihrem Testament als Erben eingesetzt haben. Das einstige Klostergut der Benediktinerinnen von Frauenwörth ist heute das Nachsorge- und Erholungshaus der Björn-Schulz-Stiftung. Der Irmengard-Hof ermöglicht schwerkranken und behinderten Kindern und ihren Familien einen individuellen Rückzug vom Alltag – weit weg von Krankenhäusern und den täglich

chen Sorgen und Problemen. Betroffene werden hier individuell unterstützt und begleitet. Sie können sich eine Auszeit nehmen und Kraft schöpfen.

Den erkrankten Kindern und ihren Geschwistern wird auf dem Irmengard-Hof besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung geschenkt. Individuelle Kreativangebote sowie Sport- und Freizeitaktivitäten stärken die Kinder in ihrer Persönlichkeit und schenken ihnen eine unbeschwernte Zeit.

Zukunft stiften

Die Björn-Schulz-Stiftung dient in christlichem Sinne. Sie begleitet seit 1996 Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern. Als gemeinnützige Organisation ist sie von der Erbschaftsteuer befreit. Die Vorständin Bärbel Mangels-Keil betont: „Wenn Sie gemeinnützig vererben, übernehmen Sie eine wertvolle gesellschaftliche Mitverantwortung. Sie bleiben in späteren Zeiten in dankbarer Erinnerung derer, die Ihrer Hilfe bedürfen. Ein letzter Wille verpflichtet: So kommt ein Vermächtnis oder eine Testamentsspende dem Stiftungszweck direkt zugute und fördert zudem regionale Projekte wie unseren Irmengard-Hof. Dafür danke ich Ihnen von Herzen.“

Bienen in Schulwäldern

Die gemeinnützige Stiftung des bekannten Tierfilmers und Naturschützers Heinz Sielmann hat neben ihrem Ziel, die Natur- und Artenvielfalt zu schützen, auch den Vorsatz, Kinder und Jugendliche an die Natur heranzuführen.

Im Rahmen des Projekts „Wildbienen in Schulwäldern“ werden beispielweise kostenfreie Projektstage für Schulen in ganz Deutschland durchgeführt. Dabei werden das Wildbienensterben, die Lebensweise von Wildbienen und ihre ökologische Bedeutung als Bestäuber thematisiert. Auf spielerische Art lernen die Kinder, warum diese Insekten bedroht sind und wie man ihnen helfen kann. Gemeinsam mit Dozentinnen und Mitarbeitern der Heinz Sielmann Stiftung, werden beispielsweise Insektenbestimm- und Nisthilfen für Wildbienen gebaut. Den Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften wird Lehrmaterial zur Verfügung gestellt. Das praktische Naturerleben steht im Vordergrund. Das Umweltbildungsprojekt ist eine Stiftungs Kooperation, die ursprünglich nur mit speziellen Schulen umgesetzt wurde. Inzwischen können Projektstage aber auch an Schulen durchgeführt werden, die keinen Schulwald besitzen.

Dank vielfältiger Unterstützung, direkten Spenden und auch Testamentsspenden



▲ Heinz Sielmann drehte viele preisgekrönte Dokumentationen und setzte sich für den Schutz der Tiere und den Erhalt ihrer Lebensräume ein. Foto: oh

kann die Heinz Sielmann Stiftung solche wertvollen Projekte initiieren. Darüber hinaus kauft und schützt die Stiftung deutschlandweit wertvollen Boden, um vielen Arten dauerhaft wichtige Rückzugsorte zu bieten.

Jeder hat somit die Möglichkeit, Bleibendes zu schaffen und seine Werte weiterzutragen. Wer den Wert der Natur erkennt und zu ihrem Schutz beitragen will, kann kostenfrei und unverbindlich die Testaments- und Engagements Broschüre der Stiftung anfordern.



Ein Vermächtnis für das Leben

Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben. Unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung!



Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

Seit 1996 entlastet die Björn Schulz Stiftung Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen: im Hospiz Sonnenhof, im Nachsorge- und Erholungshaus Irmengard-Hof am Chiemsee sowie mit verschiedenen ambulanten Diensten zuhause in den Familien.



Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin
Silke Fritz • 030 / 398 998 22
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de



Was bleibt? Mein Erbe. Für unsere Natur.

Helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Geben Sie eigene Werte weiter. Mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung. Wir fördern Natur- und Umweltschutz sowie das Naturerleben – ganz besonders für Kinder.

Ein **kostenfreier Ratgeber** zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter 05527 914 419
www.sielmann-stiftung.de/testament

Leben retten per Hubschrauber

Der Wunsch, verletzten Menschen zu helfen, ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst – vielen fällt zuerst das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ein. Aber erst in der beginnenden Neuzeit schlossen sich Menschen zu Hilfsverbänden und Rettungsorganisationen zusammen und sorgten gemeinsam dafür, dass bessere Mittel für die Hilfe zur Verfügung standen. Der erste automobiler Krankenwagen wurde im Jahr 1905 in Bonn gebaut. Und im Jahr 1973 flog der Hubschrauber der heutigen DRF Luftrettung in Deutschland zu seinem ersten Einsatz. Theresia Kneschke, die für den DRF e.V. arbeitet, berichtet im Interview von den Anfängen der gemeinnützigen Organisation.



▲ Theresia Kneschke arbeitet für den Verein DRF, der sich bereits seit 1973 mit Hubschraubern für die Rettung von Menschen einsetzt. Foto: DRF Luftrettung

Frau Kneschke, wie entstand die Idee, Hubschrauber für die Rettung von Menschen einzusetzen?

Es liegt auf der Hand, dass Hubschrauber viele Vorteile haben, wenn jede Minute zählt: Sie sind schnell vor Ort, können auch dorthin fliegen, wo kein Fahrzeug hinkommt – und sie stehen weder vor Bahnübergängen noch in Staus. Schwer verletzte oder Schwerkranke erreichen

mit ihnen schnell und schonend das Krankenhaus. In der Schweiz wurden Helikopter bereits in den 1960ern bei Notfällen eingesetzt. Die DRF Luftret-

tung wurde als gemeinnütziger Verein gegründet, um nach diesem Vorbild auch in Deutschland eine Rettung aus der Luft etablieren zu können.

War es denn überhaupt sicher, mit dem ersten Rettungshubschrauber zu fliegen?

Die damaligen Sicherheitsstandards und die heutigen kann man nur bedingt vergleichen: Zu dieser Zeit gab es zum Beispiel bei Autos weder eine Anschnallpflicht noch gehörten Kopfstützen zum Standard. Unser erster Hubschrauber vom Typ Alouette 3 war allerdings in jeder Hinsicht besser ausgestattet als die Ambulanzfahrzeuge jener Zeit am Boden – man kann sich kaum noch vorstellen, dass damals nicht einmal jeder Rettungswagen Funk hatte.

Heute sind die modernen rot-weißen Hubschrauber Ihrer Organisation in ganz Deutschland regelmäßig am Himmel zu sehen. Wie sah es bei der Gründung aus?

Am Anfang verfügte die DRF Luftrettung über genau einen Hubschrauber. Doch dank der Unterstützung aus der Bevölkerung kamen dann im Laufe der Jahre im-

mer mehr Hubschrauber an immer mehr Stationen dazu. Während die Luftrettung früher von offizieller Seite von vielen für übertrieben erklärt wurde, erkannten andere schnell, was unsere Organisation für Menschen leistet, die einen Unfall oder eine plötzliche schwere Erkrankung erleiden. Denn es ist unser Ziel, dass kein Mensch stirbt, weil er im medizinischen Notfall nicht rechtzeitig und bestmöglich medizinisch versorgt wird.

Ihre Organisation versucht also, jedem und jeder Einzelnen so gut wie möglich zu helfen?

Ja, jeder Mensch ist für uns einzigartig und wert, gerettet zu werden. Dafür setzen wir uns täglich ein – und unsere Crews an einigen Standorten auch jede Nacht. Anderen helfen zu wollen, ist für mich die menschlichste Eigenschaft überhaupt. Inzwischen wurde sogar wissenschaftlich erwiesen, was die meisten aus eigener Erfahrung wissen: Es macht glücklich, helfen zu können. Wenn Menschen dazu nicht mehr in der Lage sind, zum Beispiel weil sie unverschuldet in Not geraten sind, ist das in meinen Augen eines der tragischsten Schicksale.



DRF Luftrettung
Menschen. Leben. Retten.

DIE LUFTRETTER

IM EINSATZ FÜR DAS LEBEN.

Ihr Letzter Wille gestaltet die Zukunft

Mit Ihrem Testament sorgen Sie dafür, dass Ihre Lieben abgesichert sind und Werte erhalten bleiben, die Ihnen etwas bedeuten. Darüber hinaus können Sie anderen ein Morgen schenken. Zum Beispiel indem Sie Menschen mit einem Teil Ihres Nachlasses dabei helfen, medizinische Notsituationen so gut wie möglich zu überleben.

Wir beraten Sie unverbindlich und persönlich.

Theresia Kneschke | DRF e.V. | Rita-Maiburg-Str. 2 | D-70794 Filderstadt
theresia.kneschke@drf-luftrettung.de | T +49 711 7007-2216

drf-luftrettung.de

24 Lotte zählte in Gedanken ganz langsam bis zehn und war fest entschlossen, Ruhe zu bewahren. Dann beschrieb sie ihrer Schwiegermutter, welche Kuchen und Torten sie backen wollte. Sie einigten sich halbwegs.

Am Samstag vor dem großen Fest – man hätte es nicht für möglich halten sollen, dass die kleine Ursula die Hauptperson sein sollte – backte Lotte also vier Kuchen und Torten und meinte, damit seien die Vorbereitungen getan.

Mitnichten. „Das soll reichen? Für 20 Leute?“ „Aber klar. Vier mal zwölf gibt 48 Stücke, also mindestens zwei für jeden und Kücheln wolltest du ja auch noch backen.“

„So knapp kann man nicht kalkulieren. Und der Kirschkuchen aus dem einfachen Rührteig, also ich weiß nicht ...“ Lotte zählte wieder einmal ganz langsam bis zehn, atmete noch einmal tief durch. „Er schmeckt sehr gut. Schlagsahne gibt es natürlich auch dazu.“

Die Schwiegermutter musterte die vier Kuchen in der Speisekammer mit gerunzelter Stirn: den Kirschkuchen, den Aprikosenkäs-kuchen, den Marmorkuchen, die große Biskuitrolle, die am nächsten Tag mit Schokoladensahne gefüllt werden sollte.

Ursula fing an zu greinen und Lotte ging, um sich um ihre kleine Tochter zu kümmern. Das wäre, fand sie, allemal wichtiger und erfreulicher, als sich um die Tortengelüste der Verwandtschaft Gedanken zu machen.

Als Ursula eine gute Stunde später wieder selig schlief, kam Lotte in die Wohnküche zurück und fand ihre Schwiegermutter eifrigst beim Backen. Leere Teigschüsseln und andere benutzte Gerätschaften türmten sich in der Spüle, es duftete verführerisch wie in einer Konditorei. Die Schwiegermutter rührte emsig in einer Schüssel, sah kaum auf, als sie Lotte bemerkte. „Könntest mir helfen und schon mal das schmutzige Geschirr spülen!“ Lotte zählte in Gedanken dieses Mal bis 20, dann machte sie sich stumm an die zugewiesene Arbeit.

Oma kam aus dem Gemüsegarten, der sie jeden Tag stark beschäftigte, nahm ein Geschirrtuch und trocknete ab. Sie erzählte von Raupen am Blaukraut, einem gesprungenen Kohlrabi, den man bald verwerten müsse, vielen Ausläufern an den Erdbeerpflanzen und allerlei anderem, aber niemand hörte richtig zu oder antwortete ihr.

Die Schwiegermutter eilte geschäftig hin und her, ihre stressige Arbeit demonstrierend, und Lotte sagte sich ein ums andere Mal: Reden ist Silber, Schweigen ist



Lotte und Toni haben entschieden, ihre kleine Tochter Ursula zu nennen. Der Termin für die Taufe rückt näher und die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Tonis Mutter redet schon seit Tagen von den Torten, die gebacken werden sollen. Und auch Schmalzkücheln müssen ihrer Meinung nach unbedingt sein.

Gold! Nur nicht den Mund aufmachen, befahl sie sich und schluckte ihren Ärger hinunter.

Sie arbeitete an diesem Abend besonders schwungvoll beim Füttern im Stall und anschließend beim Zusammenfegen des Hofes, damit auch nicht ein Büschelchen Heu oder Stroh anlässlich des Verwandtenbesuchs den Kies verunzierte. Toni wunderte sich. „Sag mal, ist was, Lotte? Du redest heute gar nichts!“ „Nix ist. Ich bin nur müd.“

Die Schwiegermutter nahm sich kaum Zeit zum Abendessen. „Ich hab noch so viel zu tun für morgen!“ Lotte überwand sich und fragte: „Kann ich dir helfen?“ „Räum’ du den Tisch ab und spül’ das Geschirr. Um das andere kümmer ich mich lieber selber.“ Das „andere“ waren zwei große, hohe Torten, Kunstwerke, die sie eben fachmännisch garnierte.

Der große Tag begann damit, dass alle Familienmitglieder sehr früh aufstanden. Auch auf die kleine Ursula musste sich die Aufregung übertragen haben, sie schrie schon vor Sonnenaufgang.

Geklapper und Geschepper aus der Wohnküche bewogen Lotte, gleich nachdem sie das Baby versorgt hatte, in die Wohnküche zu gehen. Die Schwiegermutter war bereits emsig bei der Arbeit. „Gut, dass du da bist. Kannst gleich mit-helfen und lernen, wie man einen guten Hefeteig für die Kücheln macht.“

„Willst du die jetzt auch noch backen?“ „Aber selbstverständlich. Außerdem müssen die heute geba-

cken werden, Hefegebäck ist nur frisch gebacken wirklich gut. Jetzt hol mir den Zucker ...“

Lotte half mit, so gut sie konnte. Die Oma musste, als der Teig schön aufgegangen war, runde Kugeln daraus formen und nochmals zum Aufgehen auf ein Tuch legen. Nach der Stallarbeit buk die Schwiegermutter selber die Kücheln im heißen Fett.

Danach war es höchste Zeit für die Sonntagsmesse. Oma, die Schwiegereltern, Robert und Toni verließen festlich gekleidet das Haus. Lotte atmete erleichtert auf. „Gott sei Dank, jetzt hab ich für ein paar Minuten meine Ruhe!“

„Sind sie weg?“ Opa lugte aus der Tür seiner Schlafkammer. „Ja. Alle sind weg.“ „Gut.“ Er zündete sich eine Zigarre an und setzte sich auf einen Gartenstuhl vor die Haustüre. „Kommst du mit zur Taufe, Opa?“ „Nein. Weißt du, das Rumstehen in der kalten Kirche, das pack ich nicht mehr. Ich fahr schon mit dir und der Kleinen zur Kirche vor, aber ich geh dann gleich ins Wirtshaus.“ Er paffte dicke Rauchwolken in die klare Morgenluft.

Langsam fuhr ein voll besetztes Auto in den Hof. Lotte sprang freudig auf. „Mutti!“ Ihre Mutter, Onkel, Tante und Kusine Renate entstieg festlich gekleidet dem Gefährt. Lotte fühlte sich gleich viel wohler und durchaus imstande, den Tag zu überstehen.

Tatsächlich verging der Tag wie im Flug und alles klappte wie am Schnürchen: die Taufe mit Toni an ihrer Seite und einer sehr braven Ursula, die mit großen Augen die

vielen Leute um sie herum bestaunte und nicht einmal schrie. Das Essen im Dorfwirtshaus stellte alle zufrieden und dauerte lange, weil so ausführlich dabei geratscht wurde.

Lotte lernte Omas jüngere Schwester kennen, eine ihr recht ähnliche, aber etwas molligere Frau, die viel über ihren Bauernhof erzählte und später sehr interessiert den gesamten Dallerhof inspizierte, um genau festzustellen, was sich seit ihrem letzten Besuch getan hatte. Die meisten von Tonis Verwandten schlossen sich dieser Tour an.

Lotte wunderte sich. „Sind die neugierig, mein Gott, was die alles sehen wollen!“ Toni erklärte: „Das ist so üblich. Wenn wir bei ihnen zu Besuch sind, dürfen wir ihre Höfe anschauen. Ein jeder will halt zeigen, was er hat.“

Den Abschluss des Tauffestes bildete dann die Kaffeetafel am Nachmittag, da mehrere Verwandte Bauernhöfe besaßen und rechtzeitig zur Stallarbeit wieder daheim sein wollten.

In der Wohnküche hatten sie drei Tische zusammengedrückt und die Gespräche plätscherten munter weiter. Die Verwandtschaft lobte die schönen, vorzüglich schmeckenden Torten der Schwiegermutter, schaufelte Kaffee und Kuchen in sich hinein, bis beim besten Willen nichts mehr ging. Dann war es für einige von ihnen Zeit zum Aufbruch. Selbst wenn die meisten nur noch Nebenerwerbslandwirte waren, das Vieh musste versorgt werden.

Lotte und Toni bedankten sich artig für die mitgebrachten Geschenke und winkten den abfahrenden Wagen nach. Bedauernd verabschiedete Lotte ihre Verwandten und sah mit Ursula auf dem Arm vom Gartenzaun aus, wie Onkel Norbert in seiner üblichen, gemächlichen Art davonfuhr.

Sie setzte sich aufatmend auf die alte hölzerne Gartenbank an der Hauswand, schaute auf die Gemüsebeete und genoss die Ruhe. Toni, der Schwiegervater und Robert waren bereits bei der Stallarbeit. Lotte sollte sich heute um die Aufräumarbeiten im Haus kümmern, so hatte es die Schwiegermutter bestimmt.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



SAMSTAG 29.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Rain am Lech.
19.20 **3sat: Muslimisch. Modern.** Frauen auf der Arabischen Halbinsel.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Ute Eberl (kath.), Berlin.
11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** So nah, so weit. Alltag an der deutsch-tschechischen Grenze. Von Kilian Kirchgeßner.

SONNTAG 30.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** zum Dreifaltigkeitssonntag aus dem Salzburger Dom. Zelebrant: Domdechant Raimund Sagmeister.
20.15 **Bibel TV: Gottes wilde Schöpfung – Erde.** Naturdoku.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Seelsorger und Wasserdoktor. 200 Jahre Sebastian Kneipp. Von Barbara Weiß.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Der dreifaltige Gott. Eine Beziehungsgeschichte. Von Sabine Pemsel-Maier (kath.), Freiburg.
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Petrus und Paulus in Tann. Zelebrant: Pfarrer Wolfgang Reincke.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann, München.

MONTAG 31.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Waidmannsdank.** Kärntner Landkrimi, Ö 2020.
21.45 **ARD: Exklusiv im Ersten.** Cyberstalking – Warum Opfer nicht geschützt werden können. Reportage, D 2021.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Kaplan Bernhard Holl (kath.), Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 5. Juni.

DIENSTAG 1.6.

▼ Fernsehen

- 21.45 **Arte: Jersey.** Die britische Kanalinsel Jersey wurde unter der Direktverwaltung des Königshauses zum weltweiten Steuerparadies. Doku.
22.15 **ZDF: 37 Grad.** Spieglein, Spieglein an der Wand. Schönheitswahn.

▼ Radio

- 22.05 **Deutschlandfunk: Musikszene.** Kontinuität, Wandel, Widersprüchlichkeit. Europäische Musik als Kulturgeschichte.

MITTWOCH 2.6.

▼ Fernsehen

- 11.45 **3sat: Klosterküche.** Die fröhlichen Missionarinnen vom Kloster Nette.
19.00 **BR: Stationen.** Die Freiheit nehm ich mir? Nach über einem Jahr Corona hat sich der Blick auf individuelle Freiheiten gewandelt.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Geduldiger als der Adler. „Der gefesselte Prometheus“ des Malers Peter Paul Rubens.

DONNERSTAG 3.6.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD/BR: Katholischer Gottesdienst an Fronleichnam** aus der Basilika Waldsassen. Zelebrant: Stadtpfarrer Thomas Vogl.
18.45 **BR: Fronleichnam mit Pater Anselm Grün.** Fronleichnam ist für den Benediktinerpater ein Fest der Verwandlung.
20.15 **Tele 5: Die Kanonen von Navarone.** Kriegsfilm mit Gregory Peck, 1960.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Gegen den Austrittstrend. Warum Menschen wieder katholisch werden. Von Simon Berninger.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** zu Fronleichnam aus der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim. Zelebrant: Generalvikar Klaus Pfeffer.
10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier** an Fronleichnam. Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg.

FREITAG 4.6.

▼ Fernsehen

- 11.30 **3sat: Einfach Mensch!** Corona – Inklusion in der Krise.
20.15 **WDR: Unter Tage lebendig begraben.** 1946 ereignete sich in Bergkamen bei Dortmund Deutschlands schwerstes Grubenunglück. Doku.

▼ Radio

- 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Verschwunden und wiederentdeckt. Die Geschichte der ersten Sinfonie von Kurt Weill.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Filmklassiker mit Liselotte Pulver

Comtesse Franziska (Liselotte Pulver), das burschikose Töchterchen des geizigen Grafen Sandau, gerät im Spessart unter die Räuber. Sie lässt sich jedoch nicht ins Bockshorn jagen, sondern avanciert nach manchen Abenteuern sogar zum Burschen des edlen Räuberhauptmanns (Carlos Thompson), der ihr schon bald viel besser gefällt als ihr ängstlicher Verlobter. Die musikalische Komödie „Das Wirtshaus im Spessart“ (MDR, 30.5., 10.15 Uhr), frei nach der romantischen Räubergeschichte von Wilhelm Hauff, gehört zu den größten Erfolgen von Regisseur Kurt Hoffmann, einem Meister des Filmlustspiels in der Nachkriegszeit. *Foto: MDR/ARD Degeto*



Neues Ermittlerduo zum 50. Geburtstag

Vor drei Monaten wurde Uwe Baude ermordet aufgefunden, vom Täter fehlt jede Spur. Als letzter Ermittlungsansatz bleibt den Hallenser Kriminalhauptkommissaren Michael Lehmann (links, Peter Schneider) und Henry Koitzsch (Peter Kurth) die Befragung aller potenziellen Zeugen, deren Handys zur Tatzeit in der Straße eingeloggt waren. Mit „Polizeiruf 110: An der Saale hellem Strande“ (ARD, 30.5., 20.15 Uhr) kommt ein neues Ermittlerduo auf die Bildschirme – pünktlich zum 50. Geburtstag der DDR-Krimireihe. Um 23.35 Uhr beleuchtet eine Doku deren Geschichte. *Foto: MDR/filmPOOL fiction/Felix Abraham*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

Der Bleistiftgeist

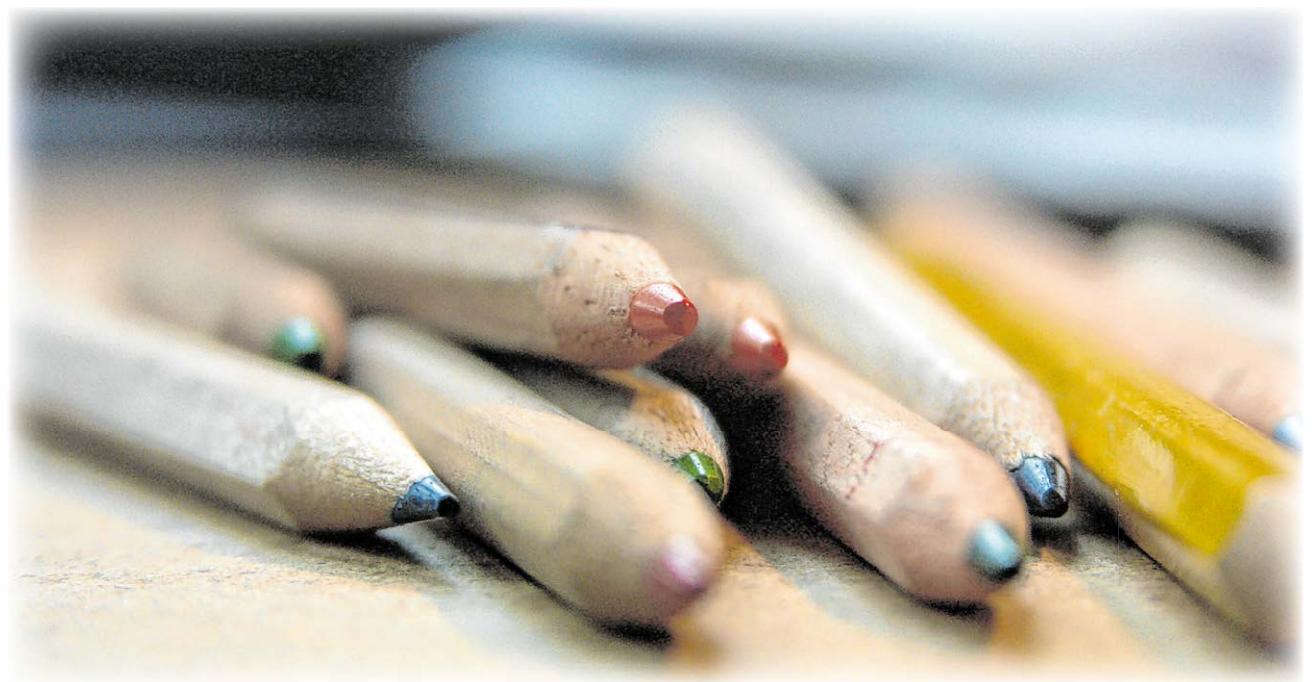


Mir fiel etwas Wichtiges ein, und ich wollte mir eine Notiz machen. „Hast du einen Bleistift zur Hand?“, fragte ich Ursula. „Es müssen doch genug herumliegen“, sagte sie. Ich sah überall im Zimmer nach. Ich durchsuchte das ganze Haus, fand aber keinen Bleistift. Es waren jedoch mehrere abgebrannte Streichhölzer da. Mit diesen machte ich schließlich meine Notiz.

„Das ist doch unmöglich“, sagte Ursula. „Ich habe doch gestern noch drei Bleistifte gekauft! Vorige Woche habe ich auch zwei gekauft. Wo bleiben die denn alle?“ Ich wusste es. Ich war meiner Sache ziemlich sicher! Den Verdacht hatte ich schon ziemlich lange. Der Geist, der Bleistifte frisst, ging bei uns um! Er musste in unserem Hause Wohnung genommen haben.

Ursula stand auf und machte sich auf die Suche. Mit vier alten Bleistiften kam sie zurück. Ein grüner war abgebrochen. Einer von unbestimmbarer Farbe war nicht länger als zwei Zentimeter, abgebrochen war er auch. Ein gelber war an beiden Enden abgebissen.

Als ich mit dem vierten zu schreiben versuchte, drehte sich die Mine kraftlos zur Seite und fiel heraus. Er war über und über mit den Spuren scharfer Zähne bedeckt. „Da siehst du es“, rief ich, „der Geist, der Bleistifte frisst! Wenn er gestört wird,



lässt er die Beute halbgemordet liegen!“

Die neuen Bleistifte blieben verschwunden. Er musste sie alle verschlungen haben. Ich beschloss, ihn auf frischer Tat zu ertappen. In der Nacht lauerte ich ihm auf. Ich hatte fünf Bleistifte und einen fetten Kopierstift gekauft und auf den Teppich gelegt, appetitliche Ware, fein gespitzt, eine leckere Mahlzeit. Aber kein Mensch hat den Geist jemals erblickt. Auch mir war es nicht beschieden. Er blieb unsichtbar wie immer. Gegen ein Uhr ging ich schlafen.

Am Morgen sah ich gleich nach den Bleistiften. Sie waren weg. Nur einen von ihnen haben wir eine Woche später in traurigem Zustand wiedergesehen. Es war der mit der Nummer 3 – der Geist hatte ihn wohl zu hart gefunden und wieder ausgespuckt.

Der Wissenschaft ist das Ungeheuer unter dem Namen „Stilophagus invisibilis“ oder „Unsichtbarer Stiftfresser“ bekannt. In ihrem Bemühen, seine Lebensbedingungen und Gewohnheiten zu erforschen, hat sie eine seltsame Entdeckung

gemacht: Der Stilophagus hält sich nur in Häusern auf, wo kleine Schulbuben sind.

Mit dieser Feststellung der Stilophagologen stimmt es überein, dass auch wir kleine Schulbuben haben. Aber sie wachsen! Uns bleibt die Hoffnung, dass der Geist, wenn sie große Schüler geworden sind, umzieht in ein Haus, wo es kleine Schulbuben gibt. In solchen Häusern macht man wichtige Notizen mit abgebrannten Streichhölzern.

Text: Hellmut Holthaus;
Foto: jutta wieland/pixelio.de

Sudoku

				7	8		3	5
		3	7	5		6		9
2	8	5			9		6	4
1		8		4	5	3		7
5	6	3			4			2
				2	1	3	6	8
		4	6	8	9	5	7	
7	9		3			8	2	
8			7	6		9	4	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 20.

				7	8	4	1	9
				5		8	3	
6	8	9					7	
				1	6	5	4	
5	6	1						
	4		5		6		8	
	9	8	1	3				
3			7		9			1
		7	2					8





Hingesehen

Die Wallfahrtsdirektion von Maria Vesperbild hat seit kurzem einen Storch zu Gast. Oft macht er es sich auf deren Hausdach gemütlich oder spaziert, wie auf dem Bild zu sehen, vor dem Pfarrhaus auf und ab – neugierig beäugt von den ortsansässigen Katzen. Die Mitarbeiter mutmaßen nun über den Grund des Besuchs von Meister Adebar. „Der Wallfahrtsdirektor hat nicht vor, den Zölibat zu brechen, und die Sekretärinnen sind schon über das Alter hinaus, wo man Kinder bekommen kann!“, heißt es in einer Pressemitteilung des Wallfahrtsorts im Bistum Augsburg. „Er will wohl dem Wallfahrtsdirektor sagen: Predige für eine kinderfreundliche Gesellschaft! Sporne die jungen Menschen an, dass wieder viele eine christliche Ehe eingehen und eine Familie mit zahlreichen Kindern gründen!“. Wünschenswert wäre das allemal. *red/Foto: Wallfahrtsdirektion*

Wirklich wahr

Eine Hundeschlittenfahrt am Nordkap hat das Bonifatiuswerk dem „Panikrocker“ Udo Lindenberg zu seinem 75. Geburtstag am 17. Mai geschenkt. Damit komme es seinem immer wieder geäußerten Wunsch entgegen, in die Faszination



der Nordlichter einzutau- chen, erklärte das Hilfswerk. Zudem sei das Präsent ein Dank an Lindenberg für sein ehrenamtliches Engagement für das Bonifatiuswerk. Der Künstler hat seinen vor

knapp 20 Jahren in „Likö- rell-Technik“ geschaffenen Bilder-Zyklus „Die zehn Gebote“, der die biblischen Weisungen eigenwillig und humorig interpretiert, immer wieder zugun- sten des Bo- nifatiuswerks ausgestellt – etwa beim Ka- tholikentag in Münster im Jahr 2018. Bonifatiuswerk- Generalsekretär Georg Aus- ten würdigte Lindenberg als „Vollblutmusiker und Men- schenfreund“. *KNA; Foto: Imago/Chris Emil Janßen*

Zahl der Woche

2700

Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen haben seit August 2020 bundesweit stattgefunden. Nur 28 der Demonstrationen werden vom Bundesamt für Verfas- sungsschutz als von Rechts- extremen organisiert oder dominiert eingestuft. Dies geht aus einer Antwort der Regierung auf eine Anfrage der Linksfraktion hervor.

Der Bundesregierung lie- gen laut der Antwort „teil- weise unbestätigte“ Hin- weise auf über 2700 Veran- staltungen vor. Konkrete Angaben könnten jedoch nur zu Ver- sammlungen und Organisa- tionen gemacht werden, „die dem gesetzlichen Beobach- tungsauftrag des Bundesamts für Verfassungsschutz unter- liegen“, heißt es.

Das sei insbesondere dann nicht der Fall, „soweit es sich um nichtextremistische Versammlungen handelt, an denen sich aber Rechtsextremisten in geringer Zahl und ohne prägenden Einfluss auf das Demonstrationsgesche- hen beteiligt haben“. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens- burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nach- richtenagentur (KNA), Evange- lischer Pressedienst (epd), Deut- sche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unver- langt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrecht- lich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung- mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigen- preisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen- Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfe besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Maria Vesperbild liegt im Landkreis ...

- A. Augsburg
- B. Aichach-Friedberg
- C. Dillingen an der Donau
- D. Günzburg

2. Wer wird in Maria Vesperbild verehrt?

- A. Schwarze Madonna
- B. Maria, Trösterin der Betrübten
- C. Schmerzhaftes Muttergottes
- D. Maria Knotenlöserin

Einladung zur Gebetswanderung

Unsere Autorin nimmt Sie ein Stück auf dem Bittweg ihrer Heimatgemeinde mit

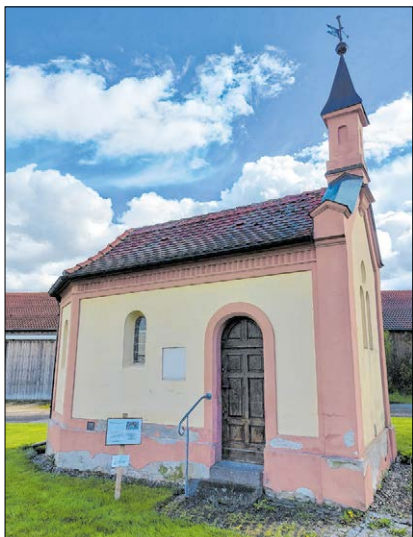
Liebe Leserinnen und Leser, heute nehme ich Sie mit auf einen Bittweg, der unter dem Motto „Bittet und ihr werdet empfangen“ ein Band um unser Dorf und eigentlich um unsere ganze Pfarreiengemeinschaft zieht.

Leider konnten Corona-bedingt die Bittgänge in unserer Kirchengemeinde, die in dieser Zeit sonst üblich sind, nicht stattfinden. Diese Kombination aus Laufen und Beten unter freiem Himmel ist hier beliebt. Darauf wollten wir ungern verzichten und überlegten, was unter den gegebenen Umständen möglich ist. Wir dachten so: Viele Menschen plagen Sorgen und Ängste, die sie gern ablegen würden. Viele bewegen sich gern in der Natur, machen Wanderungen oder Radtouren in ihrer nächsten Umgebung. Familien wünschen sich nahe Ausflugsziele, die auch die Kinder miteinbeziehen.

All diese Überlegungen haben den Bittweg „Bittet und ihr werdet empfangen“ entstehen lassen. An verschiedenen Stationstafeln, die die Lebensbereiche der Menschen ansprechen, gibt es Bilder, Gebete, Texte und Impulse zum Weiterdenken und Mitmachaktionen.

Ich lade Sie ein, zumindest auf dem Papier ein Stück des Bittweges meiner Heimatgemeinde mit mir zu gehen.

Wir beginnen unsere Gebetswanderung an der sogenannten „Scherkerkapelle“ am südlichen Ortsende. Dort beginnt der Weg mit dem allgegenwärtigen Thema Corona. Das Evangelium von der Heilung des Aussätzigen, den Jesus furchtlos berührt und dadurch heilt, und die Frage „Welche Lebenssituationen meiner Mitmenschen berühren mich gerade?“ laden zum Nachden-



▲ Der Beginn der Gebetswanderung.

► Eine der Stationen auf dem Bittweg der Pfarreiengemeinschaft Dinkelsherben.

Fotos: Seibold



ken ein. Und dazu, einen Stein zu suchen und diesen mit der Last, die wir oder andere gerade tragen, unter das Bild der Gottesmutter zu legen und ihrer Fürsprache anzuvertrauen.

Am Bach angekommen finden wir eine Gebetstafel, die anregt, über die eigene Beziehung zu Gott nachzudenken. Eine Bank lädt zum Verweilen ein. Hier können wir Psalmverse, die angeboten werden, mit der eigenen Gottesbeziehung in Verbindung bringen.

Am Biber und Maria vorbei

Nach dieser Zeit der Zweisamkeit mit Gott gehen wir ein ganzes Stück am Bach entlang, sehen die fleißige Arbeit des Bibers, der mit seiner Familie hier eingezogen ist und einen wahren Palast errichtet, bis wir auf ein Baumhaus stoßen, an dem Jugendliche aus dem Dorf schon längere Zeit bauen. An der dortigen Station geht es um die Themen „Arbeit, Schule, Arbeitssuche“. In den Fürbitten beten wir um gute Bildung, Erfüllung im Beruf, um das Finden des richtigen Arbeitsplatzes

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterbildungshilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

und ein verantwortungsvolles Miteinander von Wirtschaft, Politik und Arbeitnehmern.

Am Sportplatz vorbei erreichen wir das nächste Schild. Es ist den zwischenmenschlichen Beziehungen gewidmet, die für uns alle so wichtig und gerade so schwierig zu pflegen sind. An der Mitmachaktion sind wir eingeladen, an unsere Freunde und unsere Familie zu denken, die wir gern mal wieder ohne Einschränkungen treffen würden, und ein Gebet für sie zu sprechen.

Nun überqueren wir die Hauptstraße und machen uns über einen Feldweg an den steilen Aufstieg zum höchsten Punkt unserer Wanderung. Doch die Mühe und der kurze Atem lohnen: Uns erwartet ein herrlicher Ausblick über viele Orte der Reichenau und – bei Föhn – sogar ein Blick auf die schneebedeckten Alpengipfel.

Weiter geht's bergab zum Bildstock der „Muttergottes im Loa“. Hier besteht die Möglichkeit, Blumen für die Muttergottes zu pflücken und damit „Danke“ zu sagen für all das Schöne, das wir täglich erfahren. Am Bild der Knotenlöserin können wir Maria alle Knoten unseres Lebens und unserer Beziehungen übergeben.

Noch einmal haben wir einen kurzen Anstieg vor uns, bis wir am „Kellerberg“ im Westen des Dorfes zur Bitttafel der Schöpfung und Umwelt gelangen. Ein „Atemgebet“ inspiriert dort zum Atemholen, zum Genießen und Staunen über die Schönheit der Natur.

Die letzte Wegstrecke führt in die Dorfmitte an den Kirchplatz. Dort dürfen wir alle Bitten und Anliegen in eine „Bittbox“ in der Kirche legen. In diesen Anliegen betet die Gemeinde in der Heiligen Messe, denn als Kinder Gottes dürfen wir vor Gott bringen, was uns bewegt.

Vielleicht hat Ihnen unser gemeinsamer Bittgang gefallen und Sie animiert, diese besondere Zeit auch einmal für Ihren ganz persönlichen Bittgang durch die Fluren, zu den Feldkreuzen und Bildstöcken Ihrer Heimat zu nutzen.



Unsere Autorin Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.



Stehe ich nicht in Gottes Gnade, möge er mich hineinstellen, stehe ich darin, möge er mich in ihr halten.

Jeanne d'Arc

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dreifaltigkeitssonntag, 30. Mai
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. (Mt 28,20)

Jesus verheißt seinen Jüngern und damit auch uns, dass er alle Tage bis zum Ende der Welt bei den Menschen bleibt. Er bleibt bei uns an jedem Tag bis zum Ende unseres Lebensweges. Er bleibt bei mir alle Stunden des Tages bis zum Abend und durch die Nacht hindurch.

Montag, 31. Mai
Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden. (Mk 12,10)

Ist Jesus für mich dieser tragende Stein, der meinem Lebenshaus Festigkeit und Stabilität vermittelt? Baue ich auf ihn in jeder Lebenslage? Gründe ich meine Hoffnung auf ihn? Er ist nicht nur der Eckstein, der meinem Leben Halt gibt, er ist zugleich der Architekt, der mit mir etwas Großes vorhat.

Dienstag, 1. Juni
Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! (Mk 12,17)

Bitten wir Gott um die Gabe der Unterscheidung – und um das rechte Tun zur rechten Zeit. Dass wir erkennen, wann wir Gott die Ehre geben müssen. Darin können wir uns jeden Tag neu üben. Wenn wir achtsam durchs Leben gehen, können wir besser die Spuren Gottes und sein Wirken in dieser Welt entdecken.

Mittwoch, 2. Juni
Dass aber die Toten auferstehen, habt ihr das nicht im Buch des Mose gelesen, in der Geschichte vom Dornbusch? (Mk 12,26)

In der Geschichte vom brennenden Dornbusch begegnet Gott dem Mose und offenbart ihm seinen Namen: „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14). Da, wo Gott ist, ist Leben – ewige Gegenwart. Er ist das Feuer, das in unseren Herzen brennt. Er ist die Auferstehung und das Leben.

Donnerstag, 3. Juni
Fronleichnam
Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. (Mk 14,22)

Immer, wenn wir in Erinnerung an das Letzte Abendmahl gemeinsam das Brot brechen und Eucharistie feiern, vergegenwärtigen wir uns der Nähe und Gegenwart Jesu. Er ist das Brot, das den Hunger unseres Leibes und unseres Herzens stillen will.

Freitag, 4. Juni
Es war eine große Menschenmenge versammelt und hörte Jesus mit Freude zu. (Mk 12,37)

Jesus mit Freude zuhören: Sein Wort will in unsere Herzen hineinfallen wie ein Samenkorn, damit es uns zur Nahrung wird und wir aus ihm leben. Sein Wort will uns den Weg weisen, der uns zu mehr Wachstum und Lebensfülle verhilft. Sein

Wort will Wunden heilen. Welches Wort spricht mich heute an?

Samstag, 5. Juni
Hl. Bonifatius
Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. (Joh 15,16)

Berufung beginnt klein und oft verborgen. Die Sehnsucht im Herzen kann den Weg weisen, der uns aufbrechen und Neues anfangen lässt. Halten wir Jesus unsere Herzen entgegen wie einen Blütenkelch, dass er uns wachsen lasse und Frucht schenken möge für alle, denen wir begegnen!



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC Name des Geldinstituts

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.